

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Älteste Zeitung des Bezirks

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Stadtrats und des Finanzamts Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 40 Millimeter breite Millimeterzeile 6 Pf.; im Letztteil die 30 Millimeter breite Millimeterzeile 18 Pf. Anzeigenschluß: 10 Uhr vormittags. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 3 gültig

Bezugspreis: Für einen Monat 2.— RM mit Zulagen; einzelne Nummer 10 Pf. Gemeinde-Verbands-Stromkonto Nr. 3. Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 403 Postfachkonto Dippoldiswalde 125 48

Nr. 167

Sonnabend, am 20. Juli 1935

101. Jahrgang

Heimatsfest

Gruß an Dippoldiswalde

1. Du traute Stadt am Bergeshang
In deiner stillen Schöne,
Dir gilt der Gruß, dir klingt der Sang
Der heimgekehrten Söhne.
Und was in uns verborgen lag
In Herzens tiefster Falte,
Heut' drückt's hervor, am Ehrenlag
Von unserm Dippoldiswalde.
2. Wenn uns der schweren Zeiten Lauf
Manch' Kummeris bereitet,
Dann wachet in uns Erinnerung auf,
Wie du uns treu geleitet.
Und wenn dann der Erinnerung Blick
Im Herzen widerhallte,
Dann tauchst du auf vor unserm Blick,
Du liebes Dippoldiswalde.
3. Du gabst uns, was in Stirn und Hand
Wir brauchten für das Leben,
Auch heil'ge Lieb' für's Vaterland
Hast du uns mitgegeben.
Und auch des Lebens Lieb' und Lust,
Die nie in uns erkalte,
Die senkte tief uns in die Brust
Die Heimat Dippoldiswalde.
4. Du gabst uns viel, Drum habe Dank
Für all' dein treues Lieben.
In uns're Herzen lebenslang
Weißt du uns eingeschrieben.
Und muß es auch geschrieben sein,
Wir kommen wieder bald
Und kehren gern und freudig ein
Im lieben Dippoldiswalde.

Professor Kommaßsch.

Dippoldiswalde hat seine Söhne und Töchter gerufen, die vor längerer oder kürzerer Zeit hinausjogen, einmal wieder Einkehr zu halten in ihrer Heimat und hier im Kreise lieber Freunde Erinnerungen auszutauschen, wieder jung zu werden, auf Tage oder Stunden des Lebens Härte zu vergessen.

Und sie folgten gern dem Rufe. Denn wenn auch bei des Tages Hasten das Bild der Heimat entschwindet, in stillen Stunden, die jeden einmal erfassen, den einen öfter, den andern nach längerer Frist, dann aber vielleicht umso heftiger, taucht es doch wieder auf, steht leuchtend und klar vor dem Auge, und all die schönen, traulichen Stunden der Kindheit werden wach, und im Geiste ziehen die Bilder der Heimat wieder über. Dann reißt es am Herzen, die Stätten einmal wieder zu sehen, wo man kindlich ungebunden froh war.

Darum sind auch alle der priv. Schlingengesellschaft herzlich dankbar, daß sie dieses Wiedersehensfest in die Wege geleitet hat und die Einwohnerschaft selbst grüßt die lieben

Freunde und Landsleute aufs herzlichste und ruft ihnen aus voller Brust ein

herzlich willkommen!

zu. Aber die Heimat hat sich auch festlich geschmückt. Die Hauptstraßen und Plätze sind mit Fichtenzweigen besteckt. Es ist, als ob alle die Straßen, Waldschneisen gleich, in Dippoldiswalde führen wollten. Festlich wehen Fähnchen in langer Kette über den Straßen oder grüne Quirlen schmücken die Häuser. Zwei mächtige Ehrenportale grüßen am Eingang der Stadt vom Bahnhof oder vom Auto-Bahnhof her. Wichtig ragt der Ehrenbogen am Freiburger Platz empor. Die Heimat grüßt Euch, ruft er allen zu, die unter ihm hindurchschreiten. Herzlich ist der Ehrenbogen am Obertorplatz. Seine tragenden Säulen sind mit Fichtengrün umkleidet, der Bogen nimmt Bezug aufs Schützenfest, trägt Preismedaille und Reitermedaille. Beide sind schön, jeder in seiner Art.

Ein großes Podium auf dem Markte vor dem Rathaus soll die Bühne beim Marktfest werden. Überall fleißige Hände. Noch ist nicht alles festlich genug.

Zum alten Brauchtum vieler Dörfer und Städte gehören die Schießfeste. Ursprung dieser Feste war zunächst allein das Verlangen, den Meister des Bogens, der Armbrust, der Büchse festzustellen. Den besten Schützen feierten die Weidkämpfer. Ihm gebührten die Ehren eines „Königs“. Diese Feste wurden zum Brauch, Sitte und Brauchtum aber sind immer Ausdruck der Seele des Volkes. So erkennen wir deutlich in ihrem Wandel im Laufe der Jahrhunderte Zucht und Jügelhaftigkeit, Wohlstand und Armut, Einheit und Zerfall, Schein und Töse. Ist es nicht natürlich, den beginnenden Wandel unseres Seins in der Gestaltung unserer Feste auszudrücken? Das wollen wir zum kommenden Schützenfest versuchen. Wir wollen es ausweiten zum Heimatsfest. „Heimat“ aber ist Bindung, Bindung an ein Stück Erde und an eine Gemeinschaft gleiches Blutes. Dieses Verbundensein ist auch Sinn des Spiels zum Marktfest und des Festzuges. Wilhelm Maria Mund schrieb ein Chorspiel, „Das Reich“, dessen Aufbau symbolisch die Zerstückelung und den Weg zur Einheit unseres Volkes zeigt. Vier Chöre, Vertreter der Stämme aus dem Süden und Norden, dem Osten und Westen, streifen um den Anspruch auf die Führung im Volk. Eine Gestalt — der Sprecher — weist sie juristisch und spricht: Der Deutschen letzter Sinn ist nicht der Bund! Der Deutschen Sendung ist das Reich! Das Reich aber gründet sich auf Einheit, Gemeinschaft und Opfer. Dafür starben die Helden des Krieges. Jetzt erkennen die Stämme ihren Irrtum. Sie folgen dem Führer, ver-

brennen ihre Zeichen und vereinen sich unter dem Zeichen des Sonnenrades. „Volk sein ist göttlich Gesetz“.

Auch zu diesem Spiel stellten sich die beiden Gesangsvereine „Elbgausänger“ und „Eintracht“ bereitwillig zur Verfügung. Zur Leitung des Stückes wurde Hans Dehler, der Leiter der Neuen Sächsischen Landesbühne, gewonnen. Hans Dehler ist vielen Einwohnern bekannt durch die prächtigen Aufführungen dieser Bühne in Dippoldiswalde. Er hat selbst die Rolle des „Sprechers“ übernommen.

Der Festzug zeigt die Bindung an Blut und Boden, Bilder — Festwagen und Gruppen — aus der Geschichte und dem Leben unserer Vaterstadt sollen als Beispiele darauf hinweisen, daß wir das Erbe vieler Geschlechter in uns tragen. Wir sollen erkennen, daß dieses Erbe uns verpflichtet, verpflichtet zu seiner Pflege und zur Gemeinschaft, zum Volk.

Weg der Umzüge und Festzüge

Sonnabend, 19 Uhr Zapfenstreich.

Stellen bei Oberleutnant Heinrich, Niederborplatz — Brauhofstraße — Obertorplatz — Altenberger Straße — Freiburger Straße — Bahnhofstraße — Schubgasse — Kleine Wassergasse — Große Wassergasse — Markt/Ostseite — Westseite — Südseite.

Sonntag, 14 Uhr Festzug.

Stellen bei Hauptmann Rube, Brauhofstraße — Mittelgasse — Markt/Ostseite — Südseite/Niemands Weinstube — Westseite — Nordseite — Ostseite — Herrngasse — Obertorplatz — Altenberger Straße — Freiburger Straße — Bahnhofstraße — Weißeritzstraße — Festplatz.

Montag, 14 Uhr Festzug.

Stellen bei Oberleutnant Heinrich, Niederborplatz — Mittelgasse — Markt/Ostseite — Südseite — Niemands Weinstube — Westseite — Ostseite — Kirchplatz — Schubgasse — Herrngasse — Obertorplatz — Brauhofstraße — Niederborplatz — Große Mühlstraße — Kleine Mühlstraße — Festplatz.

Dienstag, 14 Uhr Festzug.

Stellen bei Leutnant Kofke, Kirchplatz — Markt/Gäßchen (bei Duale) — Markt/Westseite — Nordseite — Ostseite — Kirchplatz — Bahnhofstraße — Wolf-Hiller-Straße — Festplatz.

Dienstag, 20.30 Uhr Einzug, Lampenzug.

Stellen 20.00 Uhr an der Schießhalle — Wolf-Hiller-Straße — Bahnhofstraße — Freiburger Straße — Altenberger Straße — Obertorplatz — Herrngasse — Markt — Auflösung.

Die Heimatausstellung des Heimatvereins ist fertig aufgebaut (Zimmer Nr. 4 der Volksschule — Eingang vom

Öertliches und Sächsisches

Dippoldiswalde. „Ar. R. Lichtspiele“. Während der Festtage läuft ein Programm, wie es wirklich nicht besser sein kann. Das Hauptstück, das so recht zum Heimat- und Schützenfest paßt, ist Gottfried Kellers verfilmte Novelle „Das Fähnlein der sieben Aufrechten“ oder „Hermine und die sieben Aufrechten“. Es ist ein Film, der jeden freuen und erquickend muß, der sich seinen Sinn für das Klare und Gesunde, das volkstümliche Echte und Unverfälschte bewahrt hat; ein Film, dessen Menschlichkeit von einem tiefgründigen, klugen Humor erfüllt ist und in dem alles aus der Tiefe des deutschen Gemüts kommt. Das ist so deutsch, wie es deutscher nicht sein könnte. Hier machen Männer einen lebensreichen Bildstreifen, der seinen spielerischen Höhepunkt durch Heinrich George (als Zimmermeister Foumann) erhält. Nebenher ist der Film bis in die kleinste Rolle mit guten Darstellern besetzt. Wir nennen von den vielen Darstellern nur einige: Karin Hardt, Paul Henckels, Albert Liesen, Karl Stepanek, Carsta Wada, Lotte Spira. Neben den großen schauspielerischen Leistungen bezaubern Naturaufnahmen in der lebensfrohen Weite des Schweizer Landes, die echten einheimischen Architekturen voller Romantik im winkligen Sächsischen und die packenden Massenformen voller Festimmung. Und dies alles ist geleitet von der gefallenden Hand des Regisseurs Frank Wysbar, der seiner Aufgabe voll und ganz gerecht wurde. — Im Beiprogramm läuft ein herrlicher Natur- und Kulturfilm „Türingen — Land und Leute und ihre Arbeit“. Von der Ufa-Tonwoche seien besonders einige Aufnahmen erwähnt und zwar die von der Gedächtnisfeier der Toten von Reinsdorf, an der der Führer teilnahm und Ministerpräsident Göring die Gedenkrede hielt, und die vom Reichshandwerkertag in Frankfurt und der Reichstheaterwoche in Hamburg.

Mallers. Heute vormittag nach 9 Uhr wurde auf Mallers für die Leiche des am vergangenen Sonntag beim Baden ertrunkenen kaufmännischen Angestellten Graf aus Chemnitz in der Talperre treibend gefischt und konnte geborgen werden. Nach den vorgezeichneten polizeilichen Feststellungen wurde die Leiche in die Totenkammer Seifersdorf gebracht.

Schmiedeberg. Zirkus Probst, der seit einigen Tagen hier auf dem Neumarkt seine Zelte und eine Wagenburg aufgeschlagen hat, gab am Freitagabend die Eröffnungsfeier, die sich eines sehr zahlreichen Besuchs erfreuen durfte. Das große Zirkuszelt war dicht besetzt, so daß sogar noch weitere Einzelgelegenheiten geschaffen werden mußten. Der Zirkus verfügt über vorzügliche jugendliche Künstler und über ein treffliches Pferdmaterial.

Meißen. Zwischen Soppen und Rabenberg kam in der Nacht zum Freitag ein Dachdecker aus Dorich mit seinem Rade zum Sturz. Trotz der schweren Verletzungen, die er erlitten hatte, schleppte er sich am Morgen bis nach Soppen, von wo er auf ärztliche Anordnung sofort dem Meißner Krankenhaus zugeführt wurde. Er hatte sich u. a. einen Schädelbruch zugezogen.

Zittau. In Schönborn bei Warnsdorf ereignete sich am Freitag nachmittags eine bittre Familientragödie, bei der drei Menschen ums Leben kamen und eine Frau schwer verletzt wurde. Der von seiner Frau getrennt lebende, 20 Jahre alte Johann Hanswenzel aus Lichtenbain bei Warnsdorf erschien plötzlich in der Wohnung seines Schwagers Alfred Pilz in Schönborn, in der sich auch seine etwa 30 Jahre alte Ehefrau Elfriede und die bei ihr zu Besuch weilende 41-jährige Anna Simon aus Gabelitz befanden. Hanswenzel traf seinen Schwager im Vorderhaus an und lockte ihn unter dem Vorwand, er müsse ihm etwas sagen, in die Wohnstube. Dort zog er seinen Revolver und gab auf seinen Schwager einen Schuß ab, der diesen in den Kopf traf. Pilz brach auf der Stelle tot zusammen. Darauf feuerte Hanswenzel einen Schuß auf seine Ehefrau ab, die ebenfalls in den Kopf getroffen und schwer verletzt wurde. Frau Simon stürzte aus dem Fenster auf die Straße, wurde aber von Hanswenzel nach etwa

300 Schritten eingeholt und durch einen tödlichen Kopfschuß niedergestreckt. Hierauf beging der Mörder Selbstmord, indem er sich eine Kugel in den Kopf jagte. Die Urache der Familientragödie konnte noch nicht völlig geklärt werden. Die schwerverletzte Ehefrau wurde in das Schönlander Krankenhaus geschafft. An ihrem Aufkommen wird gezweifelt.

Schneeberg. Der Bergsee Fitzsch bei Neustädtel zählte dieser Tage seinen 80 000. Badegast. Der 75 000. Besucher, ein 68 Jahre alter Invalidentrentner aus Schneeberg, erhielt als Preis eine achtstägige Kraft-durch-Freude-Reise geschenkt.

Das Wetter der Woche

Die schon seit Wochen beständige Großwetterlage blieb auch in der Berichtswoche noch im wesentlichen erhalten. Im Anfang der Woche bot die Wetterkarte sogar besonders deutlich den für schönes Wetter charakteristischen Anblick. Da aber das Hoch allgemein an Stärke verloren hat und die Zyklozentralität über dem Ozean sich zu verstärken scheint, so ist besonders für Norddeutschland mit etwas kühlerem und wechselndem Wetter zu rechnen.

Wetter für morgen:

(Meldung des Reichswetterdienstes; Ausgabestadt Dresden.)
Mäßige, zeitweise aufziehende Winde aus West bis Nordwest. Nach Niederschlägen in der Nacht oder in den frühen Morgenstunden tagsüber wechselnde Bewölkung. Nur geringe Neigung zu leichten Regenschauern. Später etwas kühler.

Bismarckplatz) und harrt der Besucher. Sie ist geöffnet am Sonntag, Montag und Dienstag von 10 bis 13 Uhr und von 15,30 Uhr bis 17 Uhr. Zur Bedeckung der Unkosten wird ein kleines Eintrittsgeld erhoben.

Die Ausstellung umfasst mehrere Abteilungen. Gleich am Eingange hat die Schule ausgestellt (Schülerhefte aus alter Zeit, Karten und Zeichnungen aus der Neuzeit). An der Fensterseite werden Erinnerungen an die alten Gewerbe gezeigt: Wagenbau, Strohflechterei, Töpferlei, Bergbau. Die Kirche hat eine Auswahl ihrer alten Schriften und Bücher zur Verfügung gestellt und die Innungen ihre alten Läden und Zinngeräte. An zwei Wänden ist Dippoldiswalde, wie es war und wie es ist, im Bilde dargestellt. Alte Urkunden und Akten ergänzen die Ausstellung in bester Weise. Der Heimatverein ist überzeugt, daß jeder, der sich mit Dippoldiswalde und seiner Vergangenheit verbunden fühlt, die Ausstellung besuchen und auch andere zum Besuche veranlassen wird.

Durch die Hauptprobe zum Chorischen Spiel am Marktfeest etwas verspätet, trat die Kompanie gestern abend erst um 9 Uhr zum üblichen Freitag-Exerzieren mit der Musikkapelle an. Schützenhauptmann Rube übernahm das Kommando und führte die Schützenkompanie über die Festwiese und zurück zur Halle. Hier fand die Flaggenheiligung statt. Bei präsentierendem Gewehr und dem Präsentiermarsch wurden die Flaggen des Reiches hochgezogen. — In der Schützenhalle gedachte dann der Vereinsführer Alfred Kothe des heimgegangenen Schützenbruders Paul Verch und widmete ihm, während sich alle Anwesenden von den Plätzen erhoben hatten, herzliche Worte des Gedenkens. — Der König auf die Scheibe, Schützenbruder Alfred Weber, hatte die Schützen zu einem Föhden Bier eingeladen, bei dem dann die nötigen Beratungen noch erledigt wurden, nachdem der Vereinsführer den Königen für ihre Führung gedankt und den Ehrenvorstehenden und alle Erschienenen begrüßt hatte. Er erklärte darauf das Feest für eröffnet und betonte, daß es erheben sei zu lesen, in welcher herrlicher Weise Schreiben derer abgefaßt sind, die leider nicht zum Feest kommen können. Mit Freuden stellte er fest, daß die ganze Stadt bereit ist, die Heimatfreunde zu empfangen, daß sie in schönster Weise geschnitten ist und er dankte allen Einwohnern für diese Liebe und auch den „Arbeitsbienen“, die unermüdet beschäftigt waren, den Schmuck für die Straßen herbeizuschaffen und die Festwiese anzubauen. Es folgte dann die Dienstverteilung, vor deren Verlesen Karl Heinrich die Schützenbrüder auf den vorgeschriebenen Dienst auch freudig auszuführen und damit zu beweisen, daß die Schützen immer, und ganz besonders am Heimatfeest, beweisen, daß sie bereit sind, für die Heimat freudig einzutreten. Dankesworte wurden vom Vorsitzenden gesagt. Lehrer Söffel für seine im Dienste des Heimatfestes geleistete vielseitige Arbeit und später dem Vereinsführer von seinem Vorgänger im Amte, Stadtrat Schwind. Fern stimmten die Schützen ein in das Hoch, das den Gewannanten dargebracht wurde. Die Kapelle wartete mit einer guten Musik auf, so daß der Abend auch weiter und bis zum Schluß einen sehr schönen Verlauf nahm.

Um den Besuchern des Heimatfestes eine spätere Rückfahrgelegenheit ab Dippoldiswalde zu ermöglichen, wird auf der staatlichen Kraftwagenlinie Dippoldiswalde—Dreißendörfer—Freiberg der Abendwagen 18,07 Uhr in Richtung Freiberg morgen Sonntag Dippoldiswalde erst 19,27 Uhr verlassen.

Es ist, trotzdem wir schon einmal darauf hingewiesen haben, besonders auf dem Lande, die Ansicht verbreitet worden, daß ohne das schöne Festzeichen zum Heimatfeest niemand die Festwiese des Schützenfestes betreten dürfe. Solche Ansicht ist natürlich völlig falsch. Die Vogelwiese kann von jung und alt, wie immer ohne irgendwelches Entgelt oder Festzeichen, besucht werden. Lediglich zum Marktfeest und den sonstigen Sonderveranstaltungen wird ein Beitrag erhoben, als dessen „Quittung“ das Festzeichen gilt.

Jeder kann ohne Kosten auf die Festwiese kommen und soll kommen; er wird willkommen sein.

Schweres Erdbeben in Tokio

Tokio, 20. Juli. Ein schweres Erdbeben wurde in der Stadt Tokio und in nördlicher Richtung bis Sendai wahrgenommen. Die Bevölkerung verließ die Häuser, da schwere Folgen befürchtet wurden. Bisher wurden jedoch keine Schäden gemeldet. Die Erdstöße dauerten mit kurzen Unterbrechungen etwa 20 Minuten an.

Kritischer Admiral tödlich verunglückt

London, 20. Juli. Der Oberbefehlshaber der englischen Reserveflotte, Vizeadmiral Edward Ashley-Rushon, fuhr mit seinem Kraftwagen, den er selbst lenkte, auf dem Wege von London nach Portsmouth gegen einen Baum. Der Admiral war sofort tot. — Im Kriege war Ashley-Rushon Kommandant des englischen Kreuzers „Dorsetshire“, des ersten englischen Kriegsschiffes, das nach dem Kriege einen Besuch in Kiel ausführte.

Kraftwagen stürzt in Granatrichter

Bozen, 19. Juli. Einige österreichische Offiziere mit ihren Angehörigen unternahmen in drei Kraftwagen eine Fahrt zum Col di Lana, auf dem sie während des Krieges kämpften. Auf der Fahrt rutschte ein Kraftwagen ab und stürzte sich etwa 20mal überschlagend, einen steilen Berg hinunter und blieb in einem großen Granatrichter liegen. Die Insassen wurden nach und nach aus dem Wagen geschleudert und erlitten schwere Verletzungen. Die Gemahlin eines österreichischen Offiziers trug einen lebensgefährlichen Schädelbruch davon, ein Mann erlitt einen Beinbruch, einem anderen wurde der Arm fast ausgerissen. Außerdem waren sämtliche Verunglückten im Gesicht schwer verletzt. Sie wurden in das Krankenhaus Belluno gebracht.

Die Kundgebungen in Paris

Paris, 19. Juli. Bis 20 Uhr werden in Paris keinerlei Zwischenfälle gemeldet. Die Polizei beschränkte sich darauf, den Verkehr aufrechtzuerhalten, der in der Umgebung der abgesperrten Straßenzüge hier und da von mehr oder weniger großen Gruppen aufgehalten wird. Allenthalben hört man Sprechschreie ausrufen: „Va — val Demission, Valadier an die Macht! Unsere Löhne — Löhne — Löhne!“ Zwischen durch erklingt die Internationale, die von einem Teil der Kundgebenden, mit dem kommunistischen Gruß beantwortet wird. Die Führer der Ordnung werden jedoch ohne Mäßigkeit jede Ansammlung zerstreuen und die wütendsten Autodämonen und Kraftwagen wieder freimachen. Die Polizei wird im wesentlichen mit dem Ruf begrüßt: „Polizei weg und bel.“ Im Großen und Ganzen spielt sich die Kundgebung, abgesehen von großem Geschrei, harmlos ab, da an ihr nur das Links-

Stahlhelmführer in Thüringen verhaftet / Stahlhelm in Schlesien aufgelöst

Stahlhelm in Schlesien aufgelöst

Die Staatspolizeistelle für den Regierungsbezirk Breslau als Leitstelle für Schlesien teilt mit: „Auf Grund des § 1 der Verordnung des Herrn Reichspräsidenten vom 2. August von Saar und Loth vom 28. Februar 1933 ist durch Erlass des Geheimen Staatspolizeiamtes vom 19. Juli 1933 der Nationalsozialistische Deutsche Frontkämpferbund (Stahlhelm) in seinen sämtlichen Gliederungen für den Bereich der Regierungsbezirke Breslau, Clegnitz und Oppeln mit sofortiger Wirkung aufzulösen. Das Vermögen der aufgelösten Gliederungen wird beschlagnahmt.“

Der thüringische Minister des Innern teilt mit: Auf Grund verschiedener Handlungen und Maßnahmen, die sich gegen die Autorität des Staates richten und wegen Verbreitung unwahrer Behauptungen, die geeignet sind, die Haltung des Staates in der Öffentlichkeit in Mißkredit zu bringen, sowie wegen Verächtlichmachung einzelner Parteigliederungen mußten mehrere führende Persönlichkeiten des NSDAP (Stahlhelm) in Thüringen in Schutzhaft genommen werden.

Aus den gleichen Gründen mußte eine Verordnung erlassen werden, nach der das Traagen von Abzeichen

lager beteiligt ist und folglich zu Zusammenstößen mit Andersgesehenen keine Gelegenheit geboten ist. Die Polizei nimmt hier und da Verhaftungen vor, wo Demonstranten sich ihren Weisungen widersetzen.

Umwandlung der deutschen Gesandtschaft in China in eine Botschaft

Berlin, 19. Juli. Der Führer und Reichkanzler hat unter dem 16. Juni 1933 das Reichsgesetz vollzogen, demgemäß die bisherige deutsche Gesandtschaft in China in eine Botschaft umgewandelt wird.

Ein neuer Fall von Lynchjustiz in den Vereinigten Staaten

New York, 20. Juli. Wie aus Port Lauderdale, in Florida gemeldet wird, ereignete sich dort ein Fall von Lynchjustiz. Ueber 100 maskierte Männer entrißen der Polizei einen Neger, der einen Messerangriff auf eine weiße Frau verübt haben soll, schlepften ihn in den Wald und hängten ihn an einem Baum auf. Die Polizei wollte den Neger im Kraftwagen sicherheitsshalber nach Miami bringen, als die Maskierten den Polizeikraftwagen anhielten und den Neger herauszerrten.

Schweres Straßenbahnunglück in Chicago

Chicago, 20. Juli. Ein mit Müttern und Kindern überfüllter Straßenbahnwagen, der sich auf der Fahrt nach einem Strandbad am Michigansee befand, entgleiste und fuhr in die Stahlträger einer Bahnüberführung hinein. Bei dem Unglück wurde eine Person getötet und 40 verletzt.

Streikunruhen in Amerika

New York, 19. Juli. In Sioux Falls im Staate Süddakota kam es zwischen streikenden Arbeitern einer Großschlachtereierlei und Arbeitswilligen zu schweren Schlägereien. Ueber 30 Personen wurden durch Knüttelstöße oder Steinwürfe zum Teil schwer verletzt. Die Zusammenstöße erfolgten, als Arbeitswillige versuchten, die Streikposten zu durchbrechen.

Auch aus Council Bluffs im Staate Iowa werden Streikunruhen gemeldet. Streikposten der streikenden Straßenbahnangestellten griffen vor dem Straßenbahndepot einen Arbeitswilligen an; dieser zog jedoch einen Revolver und gab mehrere Schüsse auf seine Angreifer ab. Zwei von ihnen wurden schwer verwundet. Die Streikenden bewarfen das Straßenbahndepot mit Steinen und steckten mehrere Bahnwagen in Brand.

Italiens Haltung unverändert

Rom, 19. Juli. In die militärischen Vorbereitungsmaßnahmen Italiens ist nunmehr auch die italienische Jugend einbezogen worden. Die Jahrgänge 1915, 1916 und 1917 sollen noch im Laufe dieses Jahres eine strenge militärische Ausbildung erhalten, wofür 40 000 Ausbilder aufgebildet werden. Man berechnet die Anzahl der zu erfassenden Jugendlichen auf eine halbe Million. Die Ausbildung erstreckt sich auch auf die Gebiete der Luftfahrt und Marine.

Inbessen will man in Rom nichts von dem in der Auslandspresse so viel erörterten „freundschaftlichen Schritt“ Englands wissen, Italien den guten Rat zu geben, sich für den kommenden Völkerverbund mit der Festigung einer einigenden Denkschrift über die absehbaren Verträge zu rüsten.

Wie in hiesigen ununterrichteten Kreisen verlautet, hat noch heimerlei diesbezügliche Unterredung zwischen Mussolini und dem baltischen Drummund stattgefunden. Ebenso hält man hier daran fest, offiziell noch nicht über eine etwaige Ratstagung oder den Besuch Litwinows ins Bild gesetzt worden zu sein.

Die Nachricht, daß Abessinien der Rote-Kreuz-Organisation beitreten will, stößt hier auf eine energische Ablehnung.

Dreifester Bankraub im Staate Pennsylvania

New York, 19. Juli. Wie aus Chester (Pennsylvania) gemeldet wird, drangen in die dortige Bank fünf maskierte und schwer bewaffnete Banditen ein, hielten die Angestellten und die Bankkunden mit vorgehaltenen Revolvern in Schach und entnahmen mit einer Beute von etwa 48 000 Dollar in einem Kraftwagen.

Sächsisches

Dresden. Am Sonntag findet in Dresden eine Tagung bayrischer Feuerwehverbände statt. Bemerkenswert ist, daß die bayrischen Gäste auch eine Büchsenfeuerwehr nebst Geräten mitbringen, die zusammen mit der Dresdener S.V.-Feuerwehr Vorführungen zeigen wird. Zum größeren Teil bleiben die bayrischen Feuerwehrlaute auch noch am Montag in Dresden, um die Ausstellung „Der rote Hahn“ und die Stadt Dresden zu besichtigen. Außer den Bayern werden am Sonntag auch noch über 300 Feuerwehrlaute aus dem Gebiet Teplitz-Schönbau geschickten den „Roten Hahn“ besuchen. Ebenso trifft noch eine Gruppenfahrt mit über 100 Personen aus Leipzig ein.

oder von einheitlicher Kleidung, jeder Art, die die Zugehörigkeit zum NSDAP (Stahlhelm) kennzeichnen, alle Versammlungen einschließlich Pflichtappelle, geschlossene Mitgliederversammlungen, Konzerte oder sonstige Saalveranstaltungen des NSDAP (Stahlhelm), das öffentliche Zeigen der Fahnen des NSDAP (Stahlhelm) auf Gebäuden und Grundstücken verboten sind.

Auch in Sachlen wird Inhart zugegriffen

Eine Erklärung des Innenministers Dr. Frick. Unter dieser Ueberschrift veröffentlicht „Der Freiheitskampf“ eine Unterredung mit Innenminister Dr. Frick über die politische Lage, die auch in Sachlen von katholischer Seite zielbewußt einzuleiten versucht wurde, durch das kräftige Eingreifen staatlicher Stellen aber bereits im Keim erstickt werden konnte.

Die Sächsische Regierung sei, so betonte der Innenminister ausdrücklich, nicht gewillt, auch nur den geringsten Versuch eines Mißbrauchs kirchlicher bzw. konfessioneller Einrichtungen zu staatsfeindlichen politischen Zwecken zu dulden; sie werde überall dort eingreifen, wo unter dem Deckmantel der Religion Zerkleinerungsarbeit am Aufbau des Nationalsozialismus getrieben werde.

Meißen. Im Laufe des Mittwochs gerieten auf der Meißner Elbstraße drei Röhne auf Grund. Infolge des niedrigen Elbwasserstandes blieb am Morgen ein talwärts fahrender Kahn am rechtsseitigen Pfeiler der neuen Brücke hängen. Kurz nachdem man ihn flott gemacht hatte, fuhr er wieder fest. Er konnte erst am Nachmittag seine Weiterfahrt antreten. In der Nähe der Brücke geriet ein mit Steinen beladener Kahn auf Grund. Am Spätnachmittag blieb ein Kahn des Schieppdampfers Lindne oberhalb der Treibschiffanbindung hängen. Am Donnerstag vormittag versperrte ein Kahn aus Hamburg, der oberhalb der neuen Brücke festgekommen war, eine zeitlang den Elbweg. — Am Dresdner Dögel wurde am Freitag früh ein Wasserstand von minus 2,30 festgestellt. Nach den bisherigen Ableitungen ist damit der tiefste Elbwasserstand in Dresden in diesem Jahre erreicht. Am 27. Juni 1934 mittags war in Dresden ein Elbwasserstand von minus 2,62 abgelesen worden.

Witten. In Arnsdorf fiel das zweijährige Söhnchen des Steinarbeiters Schmidt beim Spielen in einen Teich. Der Mutter des Kindes gelang es, den Knaben aus dem Wasser zu ziehen. Die angelegten Wiederbelebungsversuche waren von Erfolg.

Limbach. Der Kraftwagenführer Paul Stopp aus Pleiße, der sich mit einem neuen Kraftwagen unterwegs befand, bemerkte plötzlich, daß das Steuerrad ihm nicht mehr gehorchte. Kaum hatte er seinen Sitz verlassen und war auf die Straße gesprungen, als der Wagen gegen einen starken Birnbaum fuhr, den er glatt entwurzelte. Das Vorderteil des Kraftwagens wurde vollständig zertrümmert.

Neugersdorf. Die Zusammenarbeit der Grenzbehörden wegen der in letzter Zeit in Neugersdorf und Umgebung verübten Einbrüche hat jetzt zu einem gewissen Ergebnis geführt. Es wurde festgestellt, daß das Diebstahl auf dem Georgsfeiler Schützenfest und z. T. auch in Philippsdorf von Haus zu Haus zum Kauf angeboten worden ist. Als Täter kommt der 28-Jährige in Arnoldsdorf geborene Johannes Fischer in Frage, der schon vor Jahren als lästiger Ausländer aus Deutschland ausgewiesen worden ist. Er hat in der Neugersdorfer Gegend schon viele Einbrüche begangen und ist deshalb schon wiederholt abgeurteilt worden. Fischer dürfte sich zurzeit im böhmischen Grenzgebiet aufhalten.

Plauen. In einem Fabrikgrundstück an der hiesigen Dürerstraße waren zwei Eisenbauer beschäftigt, von einem 80 Meter hohen Fabrikhornstein ein Gerüst zu entfernen. Einer der Beteiligten befand sich im Hofe und bediente das Seil, an dem die Gerüstteile heruntergelassen wurden, während der andere sich auf dem Eisenkopf befand. Durch einen unglücklichen Zufall löste sich in beträchtlicher Höhe von dem Seil ein schwerer Karabinerhaken, fiel dem im Hofe stehenden Eisenbauer auf den Kopf und brachte ihm einen schweren Schädelbruch sowie andere Verletzungen bei, so daß er in das Städtischen Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Sein Zustand ist nicht unbedenklich.

Jungbannlager am Willisch

Vom 21. Juli bis 4. August sind die Diensträume des Deutschen Jungvolks, Jungbann 1/216 Dippoldiswalde, für jeden Verkehr geschlossen. In diese Zeit fällt das große Sommerlager in der Hirschbacher Heide am Fuße des Willisch.

Etwa 700 Jungen aus der Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde werden in einem tiefen Zeltlager ihre Freizeit verbringen, wie sie nur Jungvolkungen verbringen können. Harter Dienst und soldatische Haltung sind Richtschnur in diesem Lager. Tag und Nacht müssen die Jungen Fahnenwache stehen, Tag und Nacht müssen sie ihr ganzes Denken und Wollen auf das schwarze Tuch am Fahnenmast konzentrieren.

Neues soll gelernt werden, im Singen, im Sprechchorsprechen, im Marschieren, im Geländesport, im Kochen, im Zelten. Alles soll bestimmt sein und geleitet von einer unbearbarten Kameradschaft. Am Abend sollen am Lagerfeuer Trommeln dröhnen und Fanfaren schmettern, sollen Worte fallen gleich Bekenntnissen zu Volk und Fahne.

Aber auch den Eltern und Freunden wollen wir von unserem Leben erzählen.

Am Mittwoch, den 24. Juli, nachmittags von 14—17 Uhr hatten wir das Lager offen, für alle die, die an unserer Art Freude haben, die teilhaben wollen an unserem Glück, sei es auch nur auf Stunden.

Und am Sonnabend, den 27. Juli, werden alle Jungens geschlossen nach Dippoldiswalde marschieren und 19,30 Uhr auf dem Marktplatz eine gewaltige Kulturkundgebung und anschließend einen Lagerzirkus steigen lassen, der keiner Sensation entbehrt!!!

100 Araber singen das Lied vom „Strängen Fährst“ aus „Labet“ und 2 Fakire ermorden sich dabei. Ein Augenweiser trifft 2 Neger auf. Die „Lobus“ kämpfen gegen die „Wobobus“. Und die Lagerkapelle wird musizieren, daß es eine Wonne ist, zuzuhören. Eine Massen-Gesanten-Dressur wird Höhepunkt neben anderen Höhepunkten sein, bis sich alles in einem schauerlichen Drama zum „höchsten Höhepunkt“ steigert.

Das müßt Ihr alle leben! Eltern und Freunde, hier lachen Euch 700 Jungengedächter in bester Freude an! Wollt Ihr ihnen eure Anerkennung und Euren Dank nicht zollen. Wollt Ihr fernbleiben? Kommt doch zu uns und lacht und lebt mit uns! Dieser Jungentrieb gibt auch Euch wieder Kraft und Freude! Und Ihr werdet dann doppelt gern mit uns den Kampf aufnehmen gegen eine Sorte Vögel, die immer nur zu unserem Tun sagt: „Ach, die dummen Jungen und die frechen Kerle!“

gelöst

die Züge
nen, alle
geschlof-
lige Saal-
öffentl.
B (Stahl-
ten sind.

griffen

Freiheits-
r. Frisch
sen von
verlucht
ellen aber

Innen-
geringsten
ffioneller
veden zu
nter dem
sbau des

Meißner
igen Elb-
Kahn am
3 nachdem
ionale erst
Rähe der
und. Am
s Undine
stog vor-
der neuen
— Am
d von mi-
ist damit
e erreicht.
wasserland

nchen des
ich. Der
m Wasser
je waren

es Pleiße,
efand, be-
gehorchte.
Straße ge-
zum subr,
ins wurde

erden we-
verübten
Es wurde
schäferfest
Kauf an-
in Groß-
schon vor
lesen wor-
olele Ein-
steilt wor-
ebiet auf-

n Därer-
30 Meter
der We-
dem die
e sich auf
löste sich
nerbaken,
d brachte
ngen bei,
n mußte.

es Deut-
den Ver-
tloger in

Dippoldis-
verbrin-
Harter
n Lager.
Tag und
schwarze

sprechen,
a. Alles
kamerad-
men und
müssen zu

unserem
Uhr hat-
Freunde
nur auf

gens ge-
auf dem
bliegend
bedr!!!
hr" aus
wer frist
". Und
st. zu-
t neben
nerlichen

e lachen
de ihnen
ollt ihr
me uns!
Freude!
aufneh-
em Tun



RAMSES



*macht mir das Leben
behaglicher*

31
33g

Ämtliche Bekanntmachungen.

Wegen Umbau der Reichsbahngleiskreuzung in Ripsdorf wird die Reichsstraße Dresden-Leipzig zwischen km 25,0 (Schmiedeberg) und km 20,500 (Ripsdorf) vom 24. Juli abends 22 Uhr bis 25. Juli 1935 früh 6 Uhr für den gesamten Fahrverkehr gesperrt.

Die Umleitung des Fahrverkehrs erfolgt über die Döbeltal- und Wärenstraße.

Dippoldiswalde, den 19. Juli 1935. Der Amtshauptmann.
A II/14 Allg.

Die Bezirksbebamme Frau Gneuß ist vom 23.-31. d. Mts. beurlaubt. Vertretung erfolgt durch die Bezirksbebamme Frau Oleske, hier.

Dippoldiswalde, am 19. Juli 1935. Der Bürgermeister.

Hauptfagung betr.

Die auf Grund von § 3 Absatz 2 der Deutschen Gemeindeordnung aufgestellte, von der Aufsichtsbehörde mit Zustimmung des Herrn Beauftragten der RSDAP genehmigte Hauptfagung der Stadt Dippoldiswalde liegt vom 22. d. Mts. ab 14 Tage lang im Rathaus, Zimmer Nr. 14, zu jedermanns Einsicht aus.

Dippoldiswalde, am 19. Juli 1935. Der Bürgermeister.

Stadtbank Dippoldiswalde

— Stad girokaffe —

Gemeinnütziges Unternehmen — Eröffnung von Konten in laufender Rechnung — Eröffnung von Sparkonten — Ausführung aller bankmäßigen Geschäfte — Kostenloser Ueberweisungs- und Scheckverkehr

Deshalb bringe dein Geld zur Stadtbank du dienst damit der Wirtschaft

Reichslotterie

für Arbeitsbeschäftigung



Wir treten an!

2.800.000 GEWINNE U. 400 PRÄM.

RM. 2.600.000.

10 Hauptgewinne zu RM. 50.000

100.000

Sofort auszahlabar

Wer nicht wirbt,

verkennt des Inserats Bedeutung; die meisten Kunden „kommen durch die Zeitung“!



N.-S.-Volkswohlfahrt

Was sie leistet

Die Wohnungshilfe führte im Frühjahr 1935 2500 Umgestaltungen von Elendsquartieren in wohlliche Räume durch! Bettenhilfe: Unter dem Slogan: „Jedem Kind sei eigenes Bett!“ kommen zur Zeit 1000 schlaffertige Betten zur Verteilung.“

Ferkelmarkt Dippoldiswalde, am 20. Juli 1935.
Auftrieb: 36 Ferkel
Verkauf: 28
Preis pro Paar: 40-44 M.

Hauptgeschäftsführer: Felix Jehne, Dippoldiswalde, Stellvertreter: Hauptgeschäftsführer: Werner Kuntzsch, Altenberg, Verantwortlicher Angelegenheiten: Felix Jehne, Dippoldiswalde, v. V. VI 1935: 1193
Druck und Verlag: Carl Jehne, Dippoldiswalde.



Sonnabend früh, den 20. Juli, stelle ich zwei frische Transporte 30 Stück

Düpreußisch-Holländer Kühe und Kalben

hochtragend und mit Kälbern, sowie 10 Stück 1/2-1 jährige Kuhlälber sowie sprungfähige

Herdbuchbullen sehr billig zum Verkauf und zum Tausch auf Schlachtvieh.

Richard Herrlich, Ober-Colmnitz,
Fernruf: Amt Klingenberg 42

Sehen Sie sich

bei Auftragsvergebung von Drucksachen jeder Art mit uns in Verbindung.

Wir stehen gern

mit sachmännlichen Ratsschlägen zur Seite.
Buchdruckerei Carl Jehne, Dippoldiswalde.

Dienstag, 23. 7., mittags 1 Uhr, nach dem

Schwarzenberg Seifen Olbernhau

Anmeldungen erbeten
Otto Schwenke
Schmiedeberg, Tel. 83

Inserierst Du in der Heimat-Zeitung — der Weiberich-Zeitung — unterstützt Du das heimische Gewerbe

Allen denen, die uns zu unserer Hochzeit durch zahlreiche Glückwünsche und Geschenke erfreuten, sagen wir hierdurch herzlichsten Dank.

Meerane i. Sa., Olbernhau, den 13. Juli 1935.

Herbert Winter und Frau
Martha geb. Winter

Tanzpalast Talsperre Malter

Morgen Sonntag

großer Ball

Kapelle Willy Bellmann mit seinen fünf Solisten

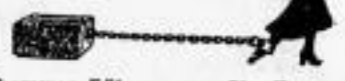
Tanzunterricht

Den geehrten Einwohnern von Dippoldiswalde u. Umg. die ergebene Anzeige, daß wir a. Donnerstags, d. 1. August, abends 8 Uhr, im Schützenhaus wieder einen Kursus beginnen. gest. Anmeldungen zu Beginn. Um recht zahlreiche Beteiligung bitten Tanzlehrer

Koenede und Töchter
Inhaber des ältesten Dresdener Privat-Instituts, Jabnsplatz 2

Auch das kleinste Inserat in der „Weiberich-Zeitung“ hat guten Erfolg!

Wie ein Klotz am Bein



hemmen Hühneraugen Ihr Vorankommen. Warum betr. Sie sich nicht von diesem lästigen Hebel durch „Lebewohl“? Es hilft sicher. Lebewohl g. Hühneraugen u. Hornhaut, Blechdose (8 Pflast.) 68 Pfg. i. Apotheken und Drogerien. Sicher zu haben: Löwen-Apotheke C. Back, Drogerie z. Elefanten H. Lommatsch, Drog. H. Wehner; in Kipsdorf: Med.-Drog. O. Binner; i. Schmiedeberg: Drog. z. Kreuz, B. Herrmann.

Unterstützt unsere Inserenten

Heimat- und Schützenfest Dippoldiswalde



Zircus Bügler-Althoff

mit seinem 2-Masten-Zelt kommt nach Dippoldiswalde. **Bogelwiese** und gibt am **Sonnabend, dem 20. Juli, abends 8.30 Uhr, seine große Eröffnungsvorstellung** 30 dressierte Tiere, 30 Pferde, sowie ein hier noch nie gesehenes Zircus-Programm Preise der Plätze von 50 Pf. an // Kinder die Hälfte **Sonntag, den 21. Juli, zwei Vorstellungen, nachmittags 3 und abends 8.30 Uhr** Während der Festtage finden weitere Vorstellungen statt // Es ladet freundlich ein die **Direktion**

Achtung!

Zum Schützenfest in Dippis

sammelt sich alles in der



Schützenhalle!

Kalte und warme Getränke. Auswahreiche Küche u. kalte Speisen. Es laden freundlich ein Oskar Taubert und Frau

Schützenhaus Dippoldiswalde

Zum Schützen- und Heimatfest Sonntag ab 3 Uhr, Montag und Dienstag ab 7 Uhr

Ballmusik

Montag und Dienstag ab 3 Uhr große Gartenkonzerte, ausgeführt vom gesamten Stadt-Orchester Wildruff Küche und Keller bieten das Beste! Ergebenst laden ein **O. König und Frau.**

Zum Schützenfest in Dippoldiswalde halten wir das

Schützenzelt

bestens empfohlen :: Große Tanzäle :: Orchester der Schützenkapelle :: Unser Motto ist: Kein Repp, aber nett! :: Deshalb laden wir alle Besucher des Schützenfestes herzlich ein **H. Hampf und Frau** Schützenfestes höflichst ein **Al. Hampf** Dresden - Neustadt, Alaunstraße Nr. 35

Gaststätte Huthaus

zum Heimatfest guten preiswerten **Mittagslich / Kaffeestation**
Familie Howack

Besuchen Sie

zum Heimat- und Schützenfest die **renovierte Reichskrone**

Sonntag, den 21. Juli
Großer Schützenball
— Anfang 6 Uhr —
Auf meine **Zweigniederlassung**, die ich während der Veranstaltung auf dem Markt eröffne, mache ich besonders aufmerksam

Auch weiter dann, wir Ihr wißt, ein gutes Eis man bei **Alfred Schiffl** 101!

Besucht das Heimat- u. Schützenfest Dippoldiswalde !!

Otto Holzhöfers mechan. Schießhalle

Interessant: Rosenschießen
Seit 44 Jahren am Platze

Stadt-Kaffee

Dippoldiswalde
Während des Schützenfestes: Sonntag, Montag und Dienstag, täglich

Tanz-Tee

Tanzorchester von der Schützenkapelle

Hallo! Eis-Grundmann

ist wieder damit seinen bekannten Eisplatzitäten in bekannter Güte und bittet die geehrten Besucher der Bogelwiese um gütige Unterstützung

Rödigers Weinausdank!

Zuckerwaren!

Bruno Lehmann

Kurze Notizen

Der österreichische Gesandte in Berlin hat im Auswärtigen Amt vorgeschlagen und den Dank des Bundeskanzlers für die Beileidskundgebung der Reichsregierung, die der Gesandte von Papen übermittelt hatte, zum Ausdruck gebracht.

Die abessinische Regierung hat sich auf Grund eines Schreibens der Internationalen Rotkreuz-Organisation, die Abessinien den Beitritt nahegelegt hatte, bereit erklärt, die Genfer Rotkreuz-Konvention vom Jahre 1929 anzunehmen. Nunmehr steht einer Organisation der Rotkreuz-Hilfe in Abessinien nichts mehr im Wege.

An Stelle des durch den polnischen Innenminister aufgelösten Kodjer Stadtrates wird durch den kommissarischen Stadtpräsidenten ein Beirat ernannt werden, der die Interessen der städtischen Bevölkerung an Stelle des Stadtrates vertreten soll. Bemerkenswert ist dabei, daß auch in diesem Falle die Regierung keinerlei Rücksicht auf die bisherige Rolle der politischen Parteien nimmt.

Die politische Staatspolizei hat in der südbulgarischen Stadt Philippopol eine Spionageorganisation aufgedeckt, die für einen südlichen Nachbarstaat gearbeitet hat. Eine Anzahl Verhaftungen wurde vorgenommen.

Der frühere mexikanische Bundespräsident Calles, der kürzlich seinen Rückzug aus der Politik ankündigte, hat sich in Begleitung seiner Tochter und seines Schwagerbruders, des früheren Unterstaatssekretärs im Außenministerium, Torreblanca, nach San Diego (Kalifornien) eingeschifft. Gerüchtwiese verläßt, nach Calles nach Europa reist, um sich dort dauernd niederzulassen.

Im Geiste der Frontkämpfer

Deutsche und englische Krieger-bleiben in enger Fühlung.
Berlin, 19. Juli.

Das Programm der Deutschlandreise der englischen Frontkämpfer sah am Donnerstag eine Arbeitsbesprechung über die künftige Ausgestaltung der gegenseitigen Beziehungen vor.

Im Namen seines Verbandes lud dabei Major Jethstone-Godley die deutschen Kameraden zur Teilnahme an der nächsten Jahrestagung der British Legion Pfingsten 1936 nach England ein. Die deutschen Frontkämpfer nahmen diese Einladung mit großem Beifall auf. In der Zwischenzeit soll eine Englandreise deutscher Frontkämpfer dem Studium des Versorgungswerkes der British Legion und einem eingehenden Meinungsaustausch über die sozialen Einrichtungen dienen. Als besonders wichtig wurde festgestellt, daß die Jugend der Völker im Frontkämpfergeiste erzogen werde.

Im Anschluß an den Besuch der Pariser Juli-Lagung der IADAC, mit der die deutsch-englischen Frontkämpferbegegnungen freundschaftliche Fühlung halten wollen, wurden Maßregeln zu einer engeren Verbindung zwischen Frontkämpfern und Jugend vorgezogen. Die Besprechungen zeichneten sich durch den kameradschaftlichen Geist und den herzlichsten Ton aus, in dem alle Fragen erörtert wurden.

Aufgaben des Arbeitsdankes

Arbeitsbeschaffung für 100 000 Arbeitsdienstler.

Der Arbeitsdank steht auch in diesem Herbst wieder vor einer großen Aufgabe, wenn zum 30. September mehr als 100 000 Kameraden aus dem Arbeitsdienst ausscheiden. Der größte Teil von ihnen kommt nicht mehr oder noch nicht für den einjährigen Wehrdienst in Frage und muß infolgedessen in die Wirtschaft eingegliedert werden. Schon jetzt ist man in Verbindung mit den Arbeitsämtern und dem Berufserziehungsamt der Deutschen Arbeitsfront damit beschäftigt, die Durchführung dieser Aufgabe vorzubereiten. Die Mitgliedschaften des Arbeitsdankes sind überall so weit ausgebaut worden, daß die sofortige Erfassung der Ausscheidenden in ihren Heimat- und Arbeitsdienstorten möglich und die weitere Betreuung gesichert ist. Infolge der Auflockerung, die der Arbeitsmarkt einerseits durch den Rückgang der Arbeitslosigkeit und andererseits durch den regelmäßigen Austausch eines ganzen Jahrganges in Arbeitsdienst und Wehrdienst erfahren hat, erwartet man, daß die Aufgabe der Ueberleitung des einzelnen Kameraden an einen Arbeitsplatz diesmal erleichtert wird und daß damit auch die bisher notwendigen fürsorgerischen Aufgaben zur Ueberbrückung der Zeit zwischen Arbeitsdienst und Arbeitsaufnahme vermindert werden.

Eine neue schwierige Aufgabe steht dem Arbeitsdank dadurch bevor, daß künftig für den im Frühjahr aus dem Arbeitsdienst entlassenen halben Jahrgang die Zeit bis zur Einstellung in den Wehrdienst überbrückt werden muß.

Wie mitgeteilt wird, ist ein Arbeitsdienst-Versorgungs-gesetz in Vorbereitung, aus dem sich neue Aufgaben für den Arbeitsdank ergeben werden. Es werde sich dabei vor allem darum handeln, den Lebensweg der körperlich irgendwie zu Schaden gekommenen zu gestalten und zu erleichtern sowie den ausscheidenden Führern die Eingliederung in das Arbeitsleben zu ermöglichen.

Wink mit dem Zaunpfahl

Die kleine Entente meldet ihre Heeresstärke.

Prag, 20. Juli.

Nach tschechischen Meldungen ist jetzt beim Völkerbund eine Aufstellung der kleinen Entente über ihre Heereskräfte eingegangen. An diesem Vorgang interessiert weniger die Tatsache als solche oder das Zahlenmaterial, das ja in arden Urariffen bis zu einem gewissen Grade bekannt war,

Neuer Berliner Polizeipräsident

von Levechow zurückgetreten — Graf Helldorf beauftragt

Berlin, 20. Juli.

Der Polizeipräsident von Berlin, Konteradmiral a. D. v. Levechow, hat den Reichs- und preussischen Minister des Innern Dr. Feil um Enthebung von seinem Amte gebeten. Der Reichs- und preussische Minister des Innern hat bis zur endgültigen Genehmigung durch den Führer und Reichskanzler den Polizeipräsidenten von Levechow von seinen Dienstgeschäften entbunden und mit ihrer vorläufigen Wahrnehmung mit sofortiger Wirkung den Polizeipräsidenten von Potsdam, SA-Gruppenführer Graf Helldorf, betraut.

In Verfolg dieser Neuernennung fand eine Besprechung statt, an der mit Reichsminister Gauleiter Dr. Goebbels der Staatskommissar der Hauptstadt Berlin, Dr. Lippert, General der Landespolizei, Daluge, der stellvertretende Gauleiter Görlicher, Polizeipräsident S. Gruppenführer Helldorf und SA-Gruppenführer Uhlend teilnahmen.

In dieser Besprechung wurden die Richtlinien festgelegt, nach denen in Zukunft in planvoller Zusammenarbeit zwischen politischer Gauleitung, SA-Führung, Polizei und Stadtverwaltung der Kampf um die Säuberung der Reichshauptstadt von kommunistischen Zeretzungsversuchen, reaktionären Treibern und bolschewistisch-jüdischer Umarmung weitergeführt werden soll. Die Besprechung ergab eine vollkommene Uebereinstimmung, die die Gewähr bieten wird, daß auch in Zukunft der Charakter der Reichshauptstadt als einer durch die NSDAP eroberten deutschen nationalsozialistischen Stadt, die dieses Reiches und Volkes würdig ist, in vollem Umfange gewahrt bleibt. Partei, Polizei und Verwaltung werden es als ihre Ehrenpflicht ansehen, in Eintracht zusammenzuwirken, diesem großen Ziele zu dienen.

als vielmehr der Zeitpunkt dieser Eingabe in Genf. Dabei ist besonders zu berücksichtigen, daß eine Konferenz der kleinen Entente in den letzten Monaten gar nicht stattgefunden hat.

Somit gewinnt die Einzelung der Heereskräfte der Tschechoslowakei, Südlawien und Rumaniens gerade in diesem Augenblick den Charakter einer berechneten Demonstration zur Habsburger-Frage, die einer der Hauptgegenstände der kürzlichen Besprechung in Sinaia war. Nach der Aufstellung der kleinen Entente verfügt sie über ein Friedensheer von 702 000 Mann und über 913 Flugzeuge. Auf der Basis dieser Friedenskräfte vermag die kleine Entente nach den bisher bekannten Unterlagen, folgende Heereskräfte aufzustellen: Tschechoslowakei 1,3 Millionen, Südlawien 2,5 Millionen, Rumänien 1,5 Millionen Mann; also insgesamt 5 300 000 Mann.

Regierungskrise in Griechenland

Konflikt wegen der Verfassungsfrage.

Athen, 20. Juli.

Das gesamte griechische Kabinett hat seinen Rücktritt erklärt. Zuerst boten Kriegsminister Kondylis und Landwirtschaftsminister Theodoris ihren Rücktritt an. Als beide sich jedoch weigerten, der Aufforderung des Präsidenten nachzukommen und auf ihrem Posten zu verbleiben, erklärten auch die übrigen Mitglieder des Kabinetts ihren Rücktritt.

Es wird erklärt, daß der Rücktritt des Kabinetts auf Meinungsverschiedenheiten in der Frage der Wiedererrichtung der Monarchie zurückgehe. Tsaladaris sei beauftragt worden, ein neues Kabinett zu bilden.



Wahlbild (BR)

Ernennung zum Minister für kirchliche Angelegenheiten. Die bisher im Reichs- und preussischen Ministerium des Innern sowie im Reichs- und preussischen Ministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung bearbeiteten kirchlichen Angelegenheiten gehen auf den Reichsminister ohne Geschäftsbereich Kerrl über.

Der mit der vorläufigen Wahrnehmung der Dienstgeschäfte des Berliner Polizeipräsidenten beauftragte Polizeipräsident von Potsdam, SA-Gruppenführer Graf Helldorf, wurde am 14. Oktober 1896 in Merseburg geboren. Am Kriege ging er als Fahnenjunker im Husarenregiment 12 ins Feld und wurde in diesem Regiment am 22. 3. 1915 zum Leutnant befördert. Nach der Revolution nahm er seinen Abschied und war danach von 1920 an im landwirtschaftlichen Beruf tätig. Er schloß sich der NSDAP an und wurde 1925 von dieser in den Preussischen Landtag gewählt. Von 1921 bis 1928 war er als Landwirt und Rittergutsbesitzer tätig und wurde dann 1931 SA-Führer von Berlin-Brandenburg. In dieser Eigenschaft wurde er Ende 1931 von einem marxistisch eingestellten Schöffengericht wegen angeblichen Landfriedensbruchs zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt, im Berufungsverfahren vor dem Landgericht jedoch wieder freigesprochen. Unter seiner Leitung wurde am 8. März 1933 auf Anweisung des preussischen Ministers des Innern das Liebknechtshaus in Berlin für die SA beschlagnahmt und in Hort-Wesfel-Haus umgestuft. Am 25. März 1933 wurde er zum Polizeipräsidenten von Potsdam ernannt und am 3. 6. 1933 in das preussische Ministerium des Innern berufen, um das Referat für Pferdesport zu übernehmen.

Der bisherige Polizeipräsident von Berlin, Konteradmiral a. D. Magnus von Levechow, hatte dieses Amt im Februar 1933 als Nachfolger des Polizeipräsidenten Dr. Wehler übernommen. Levechow wurde 1871 in Hensburg geboren und trat im Frühjahr 1889 als Kadett in die kaiserliche Marine. Von 1903 bis 1906 gehörte er u. a. dem Admiralstab der Marine in Berlin an. Von 1916 bis 1918 befehligte er den Posten des Chefs der Operationsabteilung des Kommandos der Hochseestreitkräfte. Nachdem Levechow von Januar bis März 1920 Chef der Marineinfanterie der Flotte war, erbat er im Herbst des gleichen Jahres den Abschied. Während des Krieges hat Levechow an allen Unternehmungen der Hochseeflotte teilgenommen. In den Jahren nach dem Kriege nahm er lebhaften Anteil an vaterländisch-politischen Bestrebungen.

Japanische Bestimmung

In Kreisen des japanischen Auswärtigen Amtes beschäftigt man sich lebhaft mit einer Stefani-Meldung aus Rom, wonach der dortige japanische Botschafter am Dienstag dem italienischen Regierungschef auf Weisung seiner Regierung formell erklärt haben soll, daß Japan keinerlei Absicht habe, in den italienisch-abessinischen Streitfall einzugreifen, und daß Japan keine politischen Interessen in Abessinien habe.

Der japanische Außenminister Hirota empfing dann auch den italienischen Botschafter zu einer Aussprache, in deren Verlauf er die japanische Haltung im italienisch-abessinischen Streitfall darstellte. Hirota erklärte, daß Japan beiden Staaten neutral gegenüberstehe. Er betonte, daß die italienische Verlautbarung Japans Haltung unrichtig darstelle.

Der japanische Botschafter in Rom habe seinen Auftrag gehabt, eine Erklärung in der bekannten Form abzugeben, da Japan die Entwicklung noch nicht übersehen könne. Die italienische Darstellung sei unrichtig, da sie eine Stellungnahme gegen Abessinien erkennen lasse. Der japanische Außenminister erklärte dann weiter, daß Japan die weiteren Vorgänge aufmerksam verfolgen werde, da es ebenso wie England und Italien an der italienisch-abessinischen Frage insofern politisch interessiert sei, als sich Rückwirkungen in wirtschaftlicher Hinsicht auch für Japan ergeben könnten.

Die japanische Presse spricht von einer ersten Bestimmung über das italienische Communiqué und rechnet mit einem Botschafterwechsel in Rom.

Polen und Litauen

Kowno will nicht auf Wilna verzichten.

Kowno, 19. Juli.

In scharfer Form nimmt der halbamtliche „Dziennik Wlasy" in einem Artikel „Das Wilna-Problem und wir" Stellung zu Ausführungen des früheren Ministerpräsidenten Bistras im christlich-demokratischen „Rytas". Bistras war für Verständigung mit Polen eingetreten. Er hatte erklärt, er sei bereit, wenn Litauen von sich aus zu einem Opfer bereit wäre, ehe es von anderen dazu gezwungen würde.

Es wird die Frage verneint, ob Litauen überhaupt seine Einstellung zur Wilna-Frage ändern könne, und erklärt, der Kampf um dieses Gebiet sei eines jeden Litauers heiligste Pflicht. Deshalb gebe es keine Uenderung in der Einstellung zur Wilna-Frage und dürfe es auch in Zukunft nicht geben.

Das Blatt fragt weiter, ob Polen bereit wäre, Litauen in der Wilna-Frage entgegenzukommen, und es weist dabei auf den „Kurjer Wlasy" hin, der festgelegt hatte, daß es für Polen keine Verständigung mit Litauen um den Preis von Wilna geben könne, um so weniger, als jetzt das Herz des Marschalls Pilsudski dort ruhe. Welches Opfer sollte also Litauen denn bringen, fragt das Blatt weiter. Etwa auf ein Drittel seines Gebietes mit der Hauptstadt Wilna verzichten? Das ist ein Gedanke, mit dem sich Litauen weder jetzt noch in Zukunft jemals vertraut machen könnte. Das ist aber die Kernfrage, die alle jene, die die Verständigung mit Polen anstreben, zunächst erst einmal lösen müssen.

Uniformverbot

für konfessionelle Jugendgruppen

Auf Grund des § 1 der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze von Volk und Staat vom 28. 2. 33 und des § 14 des Preuß. Polizeiverwaltungsgesetzes vom 1. 6. 31 hat der Polizeipräsident von Stettin im Einvernehmen mit den Regierungspräsidenten von Stettin, Köslin und Schneidemühl für den Bereich der Staatspolizeistellen dieser Bezirke den konfessionellen Jugendverbänden und Jugendgruppen jeder Art das Tragen von Uniformen oder uniformähnlicher Kleidung — hierunter fällt auch das Tragen von Abzeichen und das Anlegen einheitlicher Kleidung als Ersatz der Uniformierung —, das geschlossene öffentliche Auftreten mit Wimpeln und Fahnen sowie jede Geländesporthausbesuch verboten. Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung werden bestraft.

Aus der Begründung des Verbots geben wir folgende Sätze wieder: „Im Bereich der Staatspolizeistellen für die Regierungsbezirke Stettin, Köslin und Schneidemühl, der die Provinzen Pommern und Grenzmark Posen-Westpreußen umfaßt, hat sich in letzter Zeit eine verstärkte Betätigung konfessioneller Jugendgruppen verschiedenster Art bemerkbar gemacht. Insbesondere wurde in zunehmendem Maße festgestellt, daß konfessionelle Jugendgruppen aus Berlin und anderen Teilen des Reiches, die hier in Zeitlagern und Scheunen nächtigen, sich während der Dauer ihres Aufenthaltes — meistens unter Führung von jüngeren Geistlichen — im Geländeport und am Lagerfeuer betätigen. Da diese Betätigung in den bisher festgestellten Fällen in einheitlicher Tracht und unter Mitführung von Wimpeln, Fahnenmessern usw. erfolgte, ist durch die auftauchenden Gruppen um so mehr eine Beunruhigung in die Bevölkerung getragen worden, als diese annehmen muß, daß eine Beeinflussung der an den Lagern teilnehmenden Jugendlichen im staatsfeindlichen bzw. gemeinschaftsfeindlichen Sinne stattfindet.

Die nationalsozialistische Weltanschauung will unter Ueberbrückung aller Gegensätze die wahre Volksgemeinschaft des ganzen deutschen Volkes. Im Gegensatz hierzu steht, wenn konfessionelle Gruppen außerhalb der eigenen kirchlichen Betätigung durch Uniformierung und geländesporthausbetätigung die von ihnen vertretene Ansicht ausdrücklich und unmißverständlich zur Schau tragen und damit ihre Absonderung von der Volksgemeinschaft und der Staatsjugend zeigen. Diese Art der Betätigung der Absonderung trägt von vornherein den Keim der Zerlegung in sich und ist daher durch polizeiliche Maßnahmen zu unterbinden.

Sicherung gegen Luftangriffe

Mehr Flugabwehrgeschütze für die englische Flotte.

London, 20. Juli.

Wie „Daily Telegraph“ von amtlicher Seite erfährt, ist die britische Kriegsmarine im Begriff, ihre Luftabwehrausrüstung zunächst zu verdoppeln, um sie später zu vervierfachen. Damit sei stillschweigend anerkannt, daß ein Angriff aus der Luft auch Kriegsschiffe gefährlich werden könne. Mit dem Fortschritt der Flugwissenschaft werde die Wirksamkeit solcher Angriffe noch fürchterlicher werden. Auch die neuesten englischen Schlachtschiffe und Kreuzer waren bisher nur mit vier Luftabwehrgeschützen, Kaliber 10 cm, ausgerüstet. Auch die Schlachtschiffe „Kelson“ und „Rodney“ hatten schon sechs Geschütze von etwas größerem Kaliber.

Nicht aber werden die Schlachtschiffe „Warspite“ und „Malaya“, die gegenwärtig umfassenden Verbesserungen unterzogen werden, mit acht Luftabwehrgeschützen von großer Tragweite ausgerüstet, deren Feuer einheitlich gelenkt sein wird. Auch das Kaliber werde vermutlich heraufgeholt. Jedes dieser Schiffe werde daher künftig imstande sein, 80 bis 100 Brikettgranaten in der Minute auf ein Ziel in der Luft abzufeuern. Von den Schlachtschiffen, die 1937 auf Stapel gelegt werden würden, werde jedes mit 16 Luftabwehrgeschützen sowie zahlreichen Maschinengewehren ausgestattet.

Völkerbundsrat am 29. Juli?

In Völkerbundsreisen verlautet, daß der Generalsekretär des Völkerbundes, Avenol, den Mitgliedern des Völkerbundsrates ein Telegramm übermittelt hat, in dem er offiziell mitteilt, daß die Schlichtungsverhandlungen im italienisch-äthiopischen Streitfall gescheitert seien, und daß laut Ratsbeschluss vom 25. Mai nunmehr der Völkerbundsrat zur Ernennung des fünften Schiedsrichters zusammenzutreten müsse. Das Telegramm soll auch die Anregung enthalten, der Rat möge zu dieser Tagung am Montag, den 29. Juli, zusammenzutreten.

Der Schritt Avenols soll das Ergebnis der eingehenden Verhandlungen sein, die der Generalsekretär des Völkerbundes im Laufe der letzten zwei Wochen in London und Paris gehabt hat. Je nach dem Ergebnis der Antworten der verschiedenen Ratsmitglieder auf die Anregung Avenols, der der Wert einer Konsultation beigemessen wird, soll dann als nächster Schritt die Einberufung des Völkerbundsrates durch den amtierenden Ratspräsidenten Litwinow, der sich gegenwärtig in der Tschechoslowakei befindet, erfolgen.

In Völkerbundsreisen besteht der Eindruck, daß, falls es wirklich zu einem Zusammentritt des Rates Ende Juli kommen sollte, die Tagung nur kurz sein wird und der Rat sich darauf beschränken würde, den fünften Schiedsrichter, den sehr wahrscheinlich eines der Mitglieder des Völkerbundsrats stellen soll, zu ernennen. Eine sachliche Ausrottung des Konflikts soll dabei nicht in Frage kommen, da daran im Augenblick niemand Interesse hätte, während eine rein formelle Tagung, die nur der Ernennung des fünften Schiedsrichters dienen würde, dem allgemeinen Wunsch nach Hinausschiebung einer grundsätzlichen Auseinandersetzung bis zum Herbst entsprechen würde. Es herrscht die Meinung vor, daß man sich vor dem Schritt Avenols wohl auch des Einverständnisses der italienischen Regierung zu einem solchen Vorgehen versichert hat.

Im Kampf mit Kommunisten

Nanking, 19. Juli.

Die chinesischen Regierungstruppen haben im Kampf gegen die irregulären kommunistischen Banden die Straße

Gegenseitige Achtung

Die englischen Frontkämpfer bei einem Kameradschaftsabend der NSRD

Die englischen Frontkämpfer nahmen gemeinsam mit dem Reichskriegsopferführer Oberlindober, dem Führer des Ruffhäuserbundes, Oberst a. D. Reinhardt, und Vertretern des NS-Deutschen Frontkämpferbundes an einem Kameradschaftsabend der Nationalsozialistischen Kriegsopfervereine im Lehrervereinshaus in Berlin teil. Die Vertreter der „British Legion“ wurden von den deutschen Frontkämpfern und den Hinterbliebenen mit herzlichem Beifall empfangen.

Reichskriegsopferführer Oberlindober erklärte in seiner Begrüßungsansprache, daß die deutschen Frontkämpfer allen die Freundeshand zu reichen bereit sind, die die deutsche Soldatenehre hochachten und die gewillt sind, dem Frieden auf der Grundlage gleichen Rechtes und gleicher Sicherheit zu dienen.

Der Führer der englischen Legionäre, Major Fetherstone-Godley, betonte in seiner Antwort, daß die Grundlage für den Frieden gegenseitige Achtung sei. Er dankte noch einmal für die freundliche Aufnahme und versprach, für eine Weiterverbreitung der in Deutschland gewonnenen Eindrücke in England zu sorgen. Die britische Nationalhymne, das Deutschlandlied und das Horst-Wessel-Lied erklangen, und zum Abschied haben deutsche Frontkämpfer Major Fetherstone-Godley auf die Schultern und gaben damit ihrer kameradschaftlichen Verbundenheit mit den englischen Frontkämpfern Ausdruck.

Vor dem Kameradschaftsabend der NSRD waren die englischen Delegierten Gäste des Bundesleiters des NS-Deutschen Frontkämpferbundes, Arbeitsminister Seldte. Auch an dieser Veranstaltung nahmen die Führer der deut-

lichen Frontkämpferverbände teil. Unter den anwesenden Kameraden und Landesführern des NS-Deutschen Frontkämpferbundes befand sich auch General a. D. von Lettow-Borbeck. Bundesleiter Seldte begrüßte die englischen Gäste mit einer kurzen Ansprache, auf die im Namen der Engländer Oberst Croxfield die Waffenbrüderschaft des großen Krieges, die ein gemeinsames Band zwischen allen Frontkämpfern hergestellt habe. Er schloß mit den Worten: „Wir alten Waffenbrüder des Krieges wollen jetzt zusammenstehen zur Arbeit für den Frieden und wollen gute Freunde bleiben.“

Am Freitagnachmittag folgten die britischen Frontkämpfer Major Fetherstone-Godley, Colonel Croxfield, Colonel Murray und Sergeant-Major Elbow einer Einladung des Stellvertreters des Führers, Rudolf Heß, die klinische Abteilung für Sport- und Arbeitsschäden der Heilanstalt Hohenzollern zu besichtigen und dort die Maßnahmen kennenzulernen, mit denen durch Arbeits- oder Sportverletzungen und Körperbehinderung körperlich wiederhergestellt und für ihren Beruf seelisch wieder vorbereitet werden. Die englischen Gäste, unter denen sich auch kriegsverletzte Frontkämpfer befanden, brachten besonders den sportlichen Vorführungen regste Beachtung entgegen, die Insassen der Heilanstalt zeigten. Nach der anderthalbstündigen Besichtigung des großen nationalsozialistischen medizinischen Lagers vereinigte eine längere Motorbootfahrt auf den märklichen Seen den Stellvertreter des Führers mit seinen Gästen

gisch bedeutsame Schlüsselstellung von Weitschau am Min-Fluß, etwa 120 Kilometer nordöstlich von Tschongtu (Szechwan), erobert und damit einen großen Erfolg errungen. Aus Tschongtu vorliegende Meldungen lassen erkennen, daß die Kommunisten im gebirgigen Nordwesten und Westen der Provinz einen kommunistischen Staat zu bilden beabsichtigten, was ihnen jedoch dank dem entschlossenem Vorgehen Tschongtu nicht gelungen ist. Die roten Truppen sind in schweren Kämpfen, bei denen auch Flugzeuge eingesetzt wurden, aus ihren Hauptstellungen vertrieben und nach Norden abgedrängt worden. Hunderte brennender Häuser bezeichnen den Weg der roten Truppen die die Bevölkerung brandschatzen und sie teilweise mit-schleppen.

Von gestern bis heute

Internationaler Strafrechts- und Gefängnis Kongress.

Vom 18. bis 24. August d. J. findet auf Einladung der Reichsregierung in Berlin der XI. Internationale Strafrechts- und Gefängnis Kongress statt. Der Kongress wird veranstaltet von der Internationalen Strafrechts- und Gefängnis-Kommission in Bern. Die Kommission besteht seit 60 Jahren. Ihr gehören jetzt etwa 30 Staaten an. Das Präsidium der Kommission wird zur Zeit von Deutschland, und zwar vom Präsidenten des Reichsgerichts, Dr. Bumke, geführt. Die Kommission ist vom Völkerbund unabhängig. Ihre Arbeiten leitet ein ständiges Büro in Bern, dessen Generalsekretär der holländische Professor Dr. Simon von der La ist. Auf dem Kongress stehen im Mittelpunkt der Erörterungen Fragen der Gesetzgebung und Verwaltung aus den Gebieten des Strafrechts und des Strafvollzugs.

Spionageprozess in Bukarest.

In Bukarest ging nach 20tägiger Dauer ein Spionageprozess zu Ende, in dem sechs Rumänen und eine Frau wegen Verrates militärischer Geheimnisse an ein benachbartes Land angeklagt waren. Ein Leutnant wurde zu 20 Jahren Zwangsarbeit, 4 Angeklagte zu 5 bis 7 Jahren Zwangsarbeit und der sechste Angeklagte in Abwesenheit zu 15 Jahren der gleichen Strafe verurteilt. Die angeklagte Frau wurde freigesprochen.

Beruhigung in Belfast?

Die Polizeibehörden von Belfast teilen mit, daß der Donnerstag im allgemeinen ruhig verlaufen sei. Die Volksansammlungen haben nachgelassen. Das Haus eines Katholiken und die auf die Straße geschleppten Möbel eines Protestanten wurden verbrannt. Schüsse sind nicht mehr gefallen. Als siebentes Todesopfer der Zusammenstöße ist ein junger Mann, der in den Wagen getroffen worden war, im Krankenhaus gestorben.

Sieg Roosevelt in der Goldhaufelfrage.

Das amerikanische Repräsentantenhaus hat mit 258 gegen 38 Stimmen die Gesetzesvorlage der Regierung angenommen, durch die die Schadenersatzprozesse gegen die Regierung wegen der Dollarentwertung in Zukunft verhindert werden sollen. Die Annahme erfolgte nach Ablehnung eines republikanischen Zusatzantrages, der das Verbot derartiger Schadenersatzprozesse auf die Fälle, bei denen es sich um Goldbons handelt, beschränken wollte. Die Vorlage geht an den Senat weiter.

Ein zweites Werk Alfred Rosenbergs auf dem Indus.

Durch päpstliches Dekret ist die Schrift Alfred Rosenbergs „An die Duntelmannen unserer Zeit“ auf den Indus gesetzt worden. Der im „Observatore Romano“ veröffentlichte Erlaß enthält keinerlei Begründung.

Merlei Neuigkeiten

Ein schwerer Autounfall ereignete sich auf der Bremer Chaussee vor dem Treiber Berg. Der Leiter des Harburger Postamtes, Postrat Seifert, befand sich mit seiner Frau im Wagen auf einer Urlaubsfahrt nach dem Schwarzwald. Etwa 20 Kilometer hinter Harburg kam der Wagen jedoch infolge des feuchten Pflasters derart ins Schleudern, daß beide Insassen herausstürzten. Im selben Augenblick kam den Treiber Berg ein Lastkraftwagen herunter, der nicht mehr rechtzeitig bremsen konnte und den Postrat sowie seine Frau überfuhr. Beide wurden auf der Stelle getötet. Der Lastkraftwagen fuhr darauf in den Personenkraftwagen hinein und zertrümmerte ihn vollständig.

Großfeuer in einem Sägewerk. In einem Holzschuppen des Sägewerks Milz in Blantenheim-Wald (Eifel) brach ein Feuer aus, das sich sehr schnell ausdehnte. Zur Bekämpfung des Brandes wurden alle Feuerwehren der Umgebung und mehrere Abteilungen Arbeitsdienst aufgeboden. Es gelang schließlich, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Das Sägewerk wurde jedoch in seinem größten Teil vernichtet. Bei den Vorfällen wurden drei Feuerwehrleute und drei Arbeitsdienstmänner verletzt.

Selbstmordversuch eines dreifachen Raubmörders. Der dreifache Raubmörder Ludwig Weber, der vom Amberg-Schwurgericht zum Tode verurteilt worden ist, hat im Landgerichtsgefängnis einen Selbstmordversuch unternommen. Weber versuchte, sich die Pulsader zu öffnen. Das Vorhaben wurde aber noch rechtzeitig entdeckt, so daß der Selbstmord verhindert wurde.

Eisenbahnstrecke durch Lawinen unterbrochen. Wie von der österreichischen Bundesbahndirektion mitgeteilt wird, ist die Eisenbahnstrecke Salzburg—Innsbruck zwischen Leogang und Hochfilzen durch Steinlawinen unterbrochen worden. Die Unterbrechung wird voraussichtlich bis Freitagabend dauern. Die internationalen D-Züge werden über den Hilfsweg Salzburg—Rosenheim—Kufstein umgeleitet.

Ein Opfer der Berge ist der in den französischen Alpen bekannte Bergführer Vincendet geworden, der mit einem Pariser Gymnasiallehrer eine 2400 Meter hohe Bergspitze in der Nähe von Chamberg besteigen wollte. Der Bergführer, der nicht angeleitet war, glitt an einer abschüssigen Stelle aus und stürzte in einen unzugänglichen Spalt. Sein Begleiter holte sofort aus dem nächstgelegenen Dorfe Hilfe herbei. Als die Rettungsmannschaft eintraf, war Vincendet, der bis zur Brust in eiskaltem Wasser gestanden hatte, jedoch nicht mehr am Leben.

Riesige Dampfer-Explosion. In Brockport im Staate New York explodierten zwei je 225 000 Liter fassende Gasolintanks in dem dortigen Dampferwerft. Die Flammen bedrohten einen großen Teil der Stadt. Die örtliche Feuerwehr konnte zunächst den Brand nicht herr werden und mußte die Feuerwehr der 30 Kilometer entfernten Stadt Rochester zur Unterstützung herbeiholen.

Ein schwerer Zusammenstoß zwischen den beiden englischen Dampfern „Niagara“ (13 500 Tonnen) und „King Egbert“ (4500 Tonnen) ereignete sich östlich von Race Point im Stillen Ozean. An Bord der „Niagara“ befand sich der australische Ministerpräsident Lyons, der von den Jubiläumseierlichkeiten nach Australien zurückkehrte. Beide Schiffe wurden schwer beschädigt, konnten aber unter eigenem Dampf nach Victoria (British Columbia) zurückkehren.

Aus dem Gerichtssaal

Der Mord an dem Arbeitsdienstmann.

Im Siegener Prozeß gegen den Mörder des Arbeitsdienstmannes Koch aus Bochum beantragte Oberstaatsanwalt Dr. Matthes nach zweifelhafte Wladimir gegen den angeklagten 65jährigen Invaliden Peter Sasse aus Kirchhundem wegen Mordes die Todesstrafe und Ehrverlust auf 10 Jahre. In seiner groß angelegten Rede beleuchtete der Staatsanwalt noch einmal eingehend die politischen Hintergründe der Mordtat und den unheilvollen Einfluß des politisierenden Wikars Ruppier, der den Nährboden für die Untat geschaffen habe. Der Angeklagte habe nicht den ihm unbekanntem Arbeitsdienstmann Ernst Koch, sondern den Träger der Uniform des NS-Arbeitsdienstes erschossen. Er habe sich damit außerhalb der Volksgemeinschaft gestellt und eine Tat begangen, die nur mit dem Tode gelöhnt werden könne.

Nur nicht Italien

Der abessinische Kaiser versicherte nach einer Meldung aus Addis Abeba erneut, daß im Falle eines Krieges Ausländer im Lande verbleiben könnten, da er für ihre Sicherheit garantiere und in dieser Richtung alle Vorkehrungen getroffen habe.

Der abessinische Außenminister erklärte, in der Parlamentsrede des Kaisers sei nicht zum Ausdruck gekommen, daß außer der Ablehnung eines italienischen Mandats überhaupt jedes Mandat einer fremden Macht abgelehnt werde.

Der englische Gesandte hatte eine zweifelhafte Unterredung mit dem abessinischen Außenminister.

Ste

Wä
höhung
Bändern
berichtet,
verfücht,
zuführten
mals die
morden.
Arbeit a
willigen
unwillig
Seld

stung in
kommen
schnittlich
sich von
nen. Die
einer St
den Lebe
im Jahr
arbeitet
einen Se
dem Tief
Beschäfti
um 30 P
einheitlich
anderen
tungsloft
deutsche
durchschn
Volkseink
heit ange
50 Millia
harden A

Die
drei haupt
schafts-u
nicht wen
daß den
zent über
anderes u
sundung d
güterzeu
Konjunkt
lichen und
der Weng
unter Ber
sich damit
1932 bis 1
dieser Arb
lung geelig
liche Betr
sicht ist de
tionen inte
nicht nur
durch Ueb
ordentlich
an gewerb
des Sanier
meinen W

Eine
des Hand
Strilenjah
rerseits ist
mehrte Ber
zeugen auf
wirklichen
zu erkennen
für das Ja
schäft wird
2 Milliarden
der industri
daß die La
diesem Som
denen Zwe

Die B
beitgebers
ausstellung
überst sich
1935 Austr
markt an d
allein 35 M
Auch die e
wieder neu
daß diese T
den verlage
einer gering
in seiner E
der Torped
kannten Pa
Umsatzsteig
kommensteig
weist

Paris, 2
Franc“ und
Frau Marie
längerer Kr
letzten Jahr
führt und in
gen weder i
geschäftlich
eine Zeitan
einem Kran
nächsterwe
nen Kassech
dem Vorgel
Hanau, nach
drei Jahren
freiwillig zur
Sämtliche Kr
fuß zu lege
wagenunfall
blieben erfol

Steigendes Volkseinkommen

Wirtschaft der Woche.

Während das Internationale Arbeitsamt über eine Erhöhung der Arbeitslosigkeit in nicht weniger als neun Ländern, darunter auch Frankreich, Polen und die Schweiz, berichtet, wird in Deutschland mit immer neuen Mitteln versucht, den Rest der Arbeitslosen in die Wirtschaft zurückzuführen. Aus diesem Bestreben heraus ist in Berlin erstmals die Pflichtarbeit für Wohlfahrtsunterstützte eingeführt worden. Auf diese Weise wird nicht nur gemeinnützige Arbeit geleistet, sondern es werden auch die guten arbeitswilligen und arbeitstätigen Volksgenossen von den arbeitsunwilligen geschieden.

Selbstverständlich ist durch diese erhöhte Arbeitsleistung in der deutschen Wirtschaft nicht nur das Gesamteinkommen der Arbeiter gestiegen, sondern auch das durchschnittliche Monatseinkommen des einzelnen Arbeiters hat sich von 1932 bis 1934 etwa um 18 Prozent erhöhen können. Dies ist nicht eine Folge der Lohnerhöhung, sondern einer Steigerung der Arbeitszeit bei trotzdem gleichbleibenden Lebenshaltungskosten. Fast 4 Milliarden Stunden sind im Jahre 1934 allein in der deutschen Industrie mehr gearbeitet worden als im Jahre 1932. Während so auf der einen Seite die gesamte gewerbliche Produktion gegenüber dem Tiefstand von 1932 um rund 75 Prozent, die Zahl der Beschäftigten und die Transportumsätze der Reichsbahn je um 30 Prozent erhöht worden sind, ist es mit Hilfe einer einheitlichen Preisüberwachung gelungen, daß sich auf der anderen Seite die Großhandelspreise und die Lebenshaltungskosten nur geringfügig veränderten. Damit ist der deutsche Arbeiter imstande, für Verbrauchsgüter heute durchschnittlich mehr auszugeben als 1932. Trotzdem das Volkseinkommen sehr schwer festzustellen ist, kann mit Sicherheit angenommen werden, daß es im Jahre 1934 etwa 50 Milliarden Reichsmark betragen hat gegenüber 40 Milliarden Reichsmark im Jahre 1932.

Die gemaltige Steigerung ist auch im Aufkommen der drei hauptsächlichsten Steuern, der Einkommen-, Körperschafts- und Umsatzsteuer, zu erkennen. Sie betrug 1934 nicht weniger als 31 Prozent gegenüber dem Vorjahre, so daß den Gemeinden Mehrüberweisungen bis zu 50 Prozent über dem Voranschlag gemacht werden konnten. Ein anderes wichtiges Kennzeichen für die fortschreitende Gesundung der deutschen Wirtschaft ist die Zunahme der Sachgütererzeugung. Nach den Feststellungen des Institutes für Konjunkturforschung ist die Erzeugung von landwirtschaftlichen und industriellen Gütern in den letzten beiden Jahren der Menge nach um rund 28 Prozent gestiegen. Selbst unter Berücksichtigung der niedrig gehaltenen Preise hat sich damit der Herstellungswert der Sachgütererzeugung von 1932 bis 1934 um 6,6 Milliarden Reichsmark erhöht. Bei dieser Arbeits- und Erzeugungsmehrung ist die Bereitstellung geeigneter Kredite für landwirtschaftliche und gewerbliche Betriebe von allergrößter Bedeutung. In dieser Hinsicht ist der Bericht der Bank für Deutsche Industriebanktionen interessant. Hier wird zum Ausdruck gebracht, daß nicht nur die Entschuldung der landwirtschaftlichen Betriebe durch Ueberlassung weniger belastender Kredite sich außerordentlich bewährt habe, sondern auch die Kreditgewährung an gewerbliche Betriebe. Diese wurden weniger zum Zwecke der Sanierung als für Neuanfassungen infolge der allgemeinen Wirtschaftsbelebung benötigt.

Eine besondere Beachtung verdient der Kapitalbedarf des Handwerks, denn hier hat während der vergangenen Krisenjahre der größte Substanzverlust stattgefunden, andererseits ist das Handwerk gezwungen, Kapital für eine vermehrte Verwendung von Maschinen und verbesserten Werkzeugen aufzuwenden. Die steigende Bedeutung des handwerklichen Sektors unserer Wirtschaft ist eindringlich daran zu erkennen, daß der Gesamtumsatz des deutschen Handwerks für das Jahr 1934 mit 14 Milliarden Reichsmark eingeschätzt wird, was gegenüber 1932 eine Zunahme von rund 2 Milliarden Reichsmark sein würde. Aus den Berichten der industriellen Wirtschaft in dieser Woche entnehmen wir, daß die Lage im ganzen unverändert ist, während sonst in diesen Sommermonaten mit langsamem Rückgang in verschiedenen Zweigen zu rechnen war.

Die Bedeutung der Reichsbahn als des größten Arbeitgeber in Deutschland kommt auf der jetzigen Jubiläumsausstellung besonders eindringlich zum Ausdruck. Sie äußert sich auch in der Tatsache, daß im ersten Halbjahr 1935 Aufträge im Werte von rund 40 Millionen Reichsmark an die deutsche Wirtschaft vergeben werden, davon allein 35 Millionen Reichsmark an die Waggon-Industrie. Auch die erhöhte Bautätigkeit gibt der Wirtschaft immer wieder neue Antriebsmöglichkeiten. Dabei ist interessant, daß diese Tätigkeit sich nunmehr auf die kleineren Gemeinden verlagert hat und daß zunehmend Wohngebäude mit einer geringeren Zahl von Wohnungen gebaut werden. Ein in seiner Eigenart besonders ausschlaggebender Bericht ist der der Torpedowerte. Aus ihm geht hervor, daß in den bekannten Fahrrädern im letzten Geschäftsjahr eine 4½fache Umsatzsteigerung erzielt werden konnte, was auf die Einkommenssteigerung der minderbemittelten Volksgenossen hinweist.

Frau Hanau †

Paris, 20. Juli. Die ehemalige Direktorin der „Gazette du Franc“ und Herausgeberin der Finanzzeitschrift „Forces“, Frau Marie Hanau, ist im Frauengefängnis von Fresnes nach längerer Krankheit gestorben. Frau Hanau hatte in den letzten Jahren eine Reihe aufsehenerregender Prozesse geführt und sich trotz aller gegen sie gerichteten Beschuldigungen weder in ihrem Kampf gegen die Gerichte noch in ihren geschäftlichen Unternehmungen entmutigen lassen. Sie war eine Zeitlang das Tagesgespräch von Paris, als sie aus einem Krankenhaus, in dem sie polizeilich überwacht wurde, nächtlicherweise zu entweichen verstand und von einem kleinen Kaffeehaus aus persönlich die Polizei telefonisch von dem Vorgefallenen in Kenntnis setzte. Später wurde Frau Hanau, nachdem sie wegen betrügerischen Bankrotts zu drei Jahren Gefängnis verurteilt worden war, sich aber nicht freiwillig zur Abbüßung der Strafe meldete, festgenommen. Sämtliche Anträge ihrer Verteidiger, sie vorläufig auf freien Fuß zu setzen, damit sie ihre durch einen schweren Kraftwagenunfall erschütterte Gesundheit wiederherstellen könnte, blieben erfolglos.

500 sächsische Kinder erhalten sich

in einem Jahr im NSD-Kinderheim Gohrisch

In den Bergen der Sächs. Schweiz liegt ein reizender Gebirgssort: Gohrisch, das Ziel vieler Sommerfrischer. Laub- und Nadelwald umschließen den Kurort. Ueber die Wipfel ragt der Block des Vilsensteins.

Hier errichtete vor einem Jahr die NS-Volkswohlfahrt ein Kinderheim, ein Haus, das in der Vergangenheit als Jugenderholungsheim marxistischer Verbände diente, übernahm sie. Die letzten Spuren marxistischer Jugendverführung wurde entfernt, und der Nationalsozialismus errichtete sich ein Haus, das seinen Lebenszug trägt.

Einfach gehaltene Räume, im Keller das Bad, im Erdgeschoss ein großer Aufenthaltsraum und die Küche, in der für fünfzig Jungen und Mädchen die Mahlzeiten hergerichtet werden. Das obere Stockwerk enthält die Schlafräume für die Kinder und die die Kinder betreuenden Volksgenossen. Vor dem Haus erstreckt sich ein Sportplatz, der im Sommer für Spiele dient und eine geräumige Liegehalle enthält.

Seit Juli 1934 wurden neun Belegungen zu je fünfzig bis sechzig Jungen und Mädchen im Alter von sieben bis dreizehn Jahren untergebracht, Kinder aus allen sächsischen Gebieten, Kinder, deren Eltern ihnen keine Ferien geben konnten, die aber durch den ewigen Gleichklang in den Mietkafnern und Hinterhöfen unserer Städte der Erholung bedürftig sind.

Die Lage von Gohrisch — Waldeinsamkeit und kristallklare Luft — ist für eine vierwöchige Erholung der beste Platz. Heimleiterin und Kindergärtnerinnen betreuen die jeweilige Entwicklung und legen Gemüter und Herzen frei von allem jahrelangen Schutt. Bei Wanderungen, Spielen, bei Bastelstunden und an dem Abend im Heim weitet sich der Blick, nimmt die Seele das Gefühl für alles Große und Erhabene auf. Was das Leben später von ihnen fordern wird, dazu leitet sie das Leben in der Kameradschaft unter der Obhut geschulter Kräfte an.

Im Heim liegt eine Tagebuch aus, in dem die Leiterin die Erlebnisse mit ihrer kleinen Schar festhält; es spricht aus den Blättern ganz erschütterndes, aber auch ganz starkes Schicksal. Mit den Worten „Gebt Sonne dem Kind, damit es erstarkt, körperlich und seelisch, für unser Volk — für unser Deutschland!“ wurde das Buch begonnen, — das sind Worte, deren Inhalt die Arbeit kennzeichnet.

Mit jeder neuen Belegung, die in Gohrisch eintrifft, erlebt das Heim das gleiche wieder. Der Aufenthalt in den Bergen, für viele zum erstenmal, vertreibt bald Heimweh. Die Liebe, die die „Tanten“ für die Kinder aufwenden, läßt alles vergessen, nichts liegt mehr im Weg, das die Erholung stören könnte.

Mit einem Kernspruch wird der Tag eingeleitet, Körperübungen, ein Bad und das Frühstück füllen den Morgen schon aus. Fahrtlieder erklingen, dann geht es hinaus ins Freie. Dampferfahrten auf der Elbe nach Bad Schandau, Wanderungen auf den Gohrisch und den Vilsenstein. — Ein kräftiges Mittagessen, nachmittags einige Stunden Schlaf bieten beste Erholung. Stimmungsvolle Abendstunden werden den Tag; in diesen erzählen die Tanten, die Kinder sprechen von ihren Eltern und Geschwistern, die Augen leuchten auf über das, was sie hier erleben.

Einmal, es war zur Zeit der Saar-Abstimmung, sprachen sie über das Schicksal der deutschen Brüder und Schwestern, die der unglückliche Friede ihrem Heimatland entziffen hat. Am nächsten Morgen wurde bekannt, daß das Saarland wieder deutsch wäre. Alle standen unter dem tiefen Erlebnis, und es kennzeichnet wohl am besten, was sie bewegte, als ein Mädchen ganz unter dem Eindruck der Größe der Vaterin sagte: „Weißt Du, als das Saargebiet damals von Deutschland weggerissen wurde, da lebte ich doch noch gar nicht, ich bin doch jetzt erst elf Jahre alt.“

Die liebende Belegung weilt während des Osterfestes in diesem Jahr oben im Heim. Vieles fiel in dieser Zeit zusammen: der Geburtstag des Führers und Ostern, das deutsche Frühlingsfest. In feierlicher Stimmung ließ Tante W. die Leiterin, vor ihren Schützlingen das Schicksal Hitlers erleben; bis in Innerste bewegte sie alle, doch sie acht, zehn oder dreizehn Jahre alt sein. In der folgenden Nacht, in der Nacht zum Ostersonntag, wanderten die Größten von ihnen lange vor Sonnenaufgang auf den Vilsenstein, um hier den Ostereindruck zu erleben. Die Kräfte der Natur, die unsern Ahnen voller Geheimnisse war, erfahnte die Kinder der Großstadt. Tage später, als der Aufenthalt beendet war, wußte noch jedes vom Sonnenaufgang auf den weit ins Land hineinragenden Bergen zu erzählen.

Nun ist die neunte Belegung im Aufbruch begriffen. 500 Kinder hat damit das Heim im ersten Jahr seines Bestehens aufgenommen. Wiederum beging auch diese Belegung ein Abschiedsfest; wiederum wehten von den Masten vor dem Haus die Holentkruzfahnen. Im Innern herrschte fröhliche Stimmung; frischer grüner Schmuck gab den Räumen festliches Gepräge. Ein Abschied, den keines der Kinder vergessen wird. Auf wenige Stunden drängte sich noch einmal der tiefe Eindruck kindlichen Erlebens vom herrlichen Ferienaufenthalt zusammen. Heute sitzen die Kleinen schon wieder zu Hause, erzählen Vater und Mutter alle Erlebnisse.

Hin und wieder kommen im Heim Briefe an, Briefe dankbarer Mütter und freudige Briefe von ungelentem Kinderhand. Fäden haben sich angesponnen, die unsichtbare Kräfte vom Kinderheim Gohrisch ins Land hinaustragen. Vater und Mutter lernen an ihren Kindern die Sorge des Nationalsozialismus für ein gesundes deutsches Volk.

Betriebsführer,

steht nur Arbeitsfrontmitglieder ein!

Begrüßenswert ist die richtige Folgerung, mit der von manchen Werken zu dieser wichtigen Frage der Mitgliedschaft zur Deutschen Arbeitsfront Stellung genommen wird. Wir freuen uns jedenfalls darüber, wenn in den verhältnismäßig wenigen Zweigen der Wirtschaft, die allein noch mit Aufnahme frischer Arbeitskräfte den Arbeitsmarkt zu beleben und die Arbeitslosenziffer herabzusetzen imstande sind, allen Arbeitssuchenden ein Aufruf schon draußen vor der Tür klipp und klar belagt: „Arbeitsgesuche von Nichtmitgliedern der Deutschen Arbeitsfront sind zwecklos!“

Obwohl zu solcher Stellungnahme der Wirtschaft von keinerlei Seite irgendein Zwang vorliegt, ist eine solche Auffassung vom nationalsozialistischen Grundgedanken des Gemeinutzes aus doch nur eine selbstverständliche Schutzmaßnahme gegen jene Menschen, die wohl Anspruch auf einen Arbeitsplatz erheben, aber entweder zu vornehm, zu unanständig oder zu geizig sind, dieselben Opfer freiwillig zu tragen wie alle anderen Kameraden als Mitglieder in der großen Schicksalsfront der Deutschen Arbeit auch.

Im Zug dieser Erkenntnis prangen auch, weder zum Spott noch zum Zeitvertreib sondern vielmehr als Beweis des Vertrauens zur hauptsächlichsten Grundforderung unserer Zeit, und als Anklage und Aufmunterung für andere Betriebe zugleich, schon heute an vielen deutschen Fabrikatoren und über den Stätten der Arbeit die weithin sichtbaren Inschriften, die als Teilerfolg auf dem Weg zur Volksgemeinschaft verkünden: „Dieser Betrieb steht geschlossen in der Deutschen Arbeitsfront!“

Reichsdeutsche in Böhmen verhaftet

Von der Gendarmerie wurden in Komotau der 34-jährige Kaufmann Alfred Koser aus Chemnitz und der 25-jährige Herbert Schumann aus Altenburg i. Th. verhaftet. Gegen Koser soll angeblich Spionagederacht bestehen. Schumann soll ohne Paß die tschechoslowakische Grenze überschritten haben.

Die Gendarmerie in Lindenau bei Haiba verhaftete den Heber Josef Hrdlicka aus Wellnig. Der junge Mann war kurz nach Weihnachten nach Deutschland gereist und jetzt heimgekehrt. Hrdlicka ist unter Deutschen aufgewachsen, sein Vater ist Tscheche.

Bermischtes

Hannibals Alpenzug kann beginnen.

Die Durchquerung der Walliser Berge mit einem Elefanten, die sich, wie kürzlich gemeldet, der amerikanische Schriftsteller Halliburton in den Kopf gesetzt hat, kann jetzt beginnen. Der Elefant, der die wichtigste Rolle in diesem sonderbaren Unternehmen spielt, ist jetzt in Martigny (Wallis), dem Ausgangspunkt des Marches, eingetroffen. Halliburton ist also tatsächlich fest entschlossen, seine Idee, Hannibals Leistung zu wiederholen, durchzuführen. Nachdem ihm von den italienischen und Walliser Behörden freier Durchgang gewährt wurde, wird er von Martigny aus über den Großen St. Bernhard, nach Viza und schließlich nach Rom pilgern. Diese Elefantenreise wird voraussichtlich 35 Tage dauern. Gleichzeitig mit dem Elefanten hat sich der Amerikaner auch einen Treiber aus Paris kommen lassen.



Die Besetzung der Opfer in Dortmund.

Im Hintergrund Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, der bei der Besetzung der verunglückten Bergleute die Gedenkreide hielt.

Weltbild (W).

Sächsische Nachrichten

Erhöhung der Fleischpreise ausgeschlossen. Auf einer Tagung der Berliner Fleischerrinnung wurde Mitteilung gemacht von einer Besprechung im Reichsernährungsministerium, bei der das Fleischhandwerk die Schwierigkeiten erörterte, die sich aus der Erhöhung der Schlachtviehpreise ergeben. Wie die Deutsche Fleisch-Zeitung meldet, ist bei dieser Gelegenheit von den Vertretern der Regierung ausdrücklich erklärt worden, daß eine Erhöhung der Kleinviehkaufpreise für Fleisch ausgeschlossen sei, weil der Reallohn der breiten Verbrauchergruppen nicht geschmälert werden dürfe. Für das Fleischergewerbe seien Entlastungen in Vorbereitung. Es sei die feste Absicht der verantwortlichen Stellen, durch ausreichende Rinderzufuhren zu den Märkten für eine angemessene Preisgestaltung zu sorgen. Auch auf den Schweinemärkten werde durch geeignete Maßnahmen verhindert werden, daß die Preise in die Höhe getrieben würden. Die Erzeugung müsse so gelenkt und überwacht werden, daß die Bauern zur Qualitätserzeugung und Leistungssteigerung angepornt würden. Die ursprüngliche Form der Preisregulierung sei grundsätzlich einer Erhöhung der Kleinviehkaufpreise vorzuziehen, weil diese mit Rücksicht auf die Kaufkraft der Bevölkerung nicht zu nachteiligen Entlastungen führen könne.

Radeberg, 159 Verkehrsfürer. Bei einer Verkehrskontrolle mußte in zahlreichen Fällen gegen Verkehrsfürer eingeschritten werden. Es erfolgten insgesamt 159 Verurteilungen, und zwar in der Hauptsache wegen ungenügender Beleuchtung der hinteren Kennzeichen von Kraftwagen, gegen Radfahrer, die ohne Licht fuhrten oder den Rückstrahler nicht vorschriftsmäßig angebracht hatten. Der Rückstrahler muß bekanntlich am hinteren Schutzblech oder an der linken Hinterradstrebe so befestigt sein, daß er sich nicht höher als 50 Zentimeter über dem Erdboden befindet.

Schnitz. Auf den Weg achten! In Niedereinsiedel fuhr auf der abschüssigen Bahnhofstraße der 24 Jahre alte Fleck mit solcher Wucht mit dem Fahrrad gegen einen Straßenbaum, daß er mit zertrümmertem Schädel tot liegen blieb. Fleck hatte sich während der Fahrt umgedreht und dadurch die Gewalt über sein Rad verloren.

Bauhen. In Schuchhaft. In Oberförstchen wurde die Bäuerin Schulze wegen unzulässigen Verhaltens an minderjährigen Arbeitnehmern und Verstoßes gegen die Volksgemeinschaft in Schuchhaft genommen.

Chemnitz. Vereinigung von Gemeinden. Durch Verfügung des Reichstatthalters ist mit Wirkung vom 15. Juli 1935 die Gemeinde Verbisdorf in die Gemeinde Einsiedel (Amtsh. Chemnitz) eingegliedert worden. Die eingegliederte Gemeinde Verbisdorf führt den Namen „Ortsteil Verbisdorf“.

Chemnitz. Vonder Industrie- und Handelskammer. Der Reichs- und preussische Wirtschaftsminister hat den Fabrikbesitzer Erich Gärtner in Burgstädt und Direktor Heinz Steigens in Chemnitz zu Vizepräsidenten der Industrie- und Handelskammer Chemnitz ernannt; zum Hauptgeschäftsführer der Kammer ist Dr. Hillig bestellt worden.

Von der Ludwigsbahn zur Stromlinie

100 Jahre deutsche Eisenbahntwicklung.

Die Reichsbahndirektion Nürnberg baute am Rande der Stadt die größten Umladehallen Deutschlands auf. Nürnberg ist schließlich einer der bedeutendsten Güterumschlagplätze in unserem Vaterland. Es entstand eine doppelte Halle von 300 Meter Länge und 30 Meter Breite. Sie erschien sehr geeignet, die große Schau aufzunehmen, die die Entwicklung der deutschen Eisenbahnen seit jenem historischen grauen Dezembertag 1835, da die Ludwigsbahn von Nürnberg nach Fürth fuhr, bis zum heutigen Tage darstellen sollte.

Wir erhalten einen denkbar vollständigen und überaus lehrreichen Einblick in den ungeheuren vielfältigen komplizierten Betrieb des größten deutschen Unternehmens und vielleicht überhaupt der Welt, das sich Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft nennt. Zwölf Kojen an der Westseite der Hallen, die in frisches Grün gekleidet sind und durch einen Turm mit den Wappen der einzelnen Direktionsbezirke einen architektonischen Auftrieb erhalten haben, bergen das, was die Reichsbahn statistisch, sozialpolitisch und werbetechnisch zu sagen hat. Zahlen marschieren auf, die auch dem hochmütigsten Techniker und jedem Amerikaner imponieren müßten. Zahlen über die Milliardenwerte, die in Schienen, im Oberbau, in dem riesigen Lokomotiv- und Fuhrpark investiert sind. Man erfährt, ein wenig erstaunt, daß aber die Reichsbahn nur 78 Prozent des deutschen Bahnnetzes umfaßt und daneben in machen Provinzen wie Pommern, Schleswig-Holstein usw. die Kleinbahnen in privater Hand ein großes Schienennetz besitzen als die Reichsbahn und eine wirtschaftlich durchaus nicht unbeachtliche Rolle spielen. Immerhin, wenn imponieren nicht 600 000 Güterwagen, 60 000 Personenwagen, 21 000 Lokomotiven, 20 000 Gepäckwagen? Wenn imponieren nicht 180 000 Wohnungen im Besitz der Reichsbahn oder an denen sie beteiligt ist?

Judem wird uns eindringlich die Dreieit: Schönheit, Bequemlichkeit und Sicherheit des Reisens auf der Eisenbahn eingepreßt. Die ungeheuren Verkehrsleistungen für die großen Parteitage unterstreichen die einzigartige Rolle, die ungeachtet der Entwicklung des Kraftfahrzeugens die Reichsbahn heute immer noch bei der Bewältigung von Massen spielt und spielen wird.

Wie schön, daß die Bauherren dieser Ausstellung neben den großen Wandgemälden, den köstlichen Karikaturen aus der Frühzeit der Bahnen über ihr Verhältnis zu den Zeitgenossen — wer denkt nicht an Kollerger's Schilderung? — nicht vergessen haben, in großen und kleinen Modellen den modernen Betrieb der Reichsbahn vorzuführen. Es brummt und klingelt unaufhörlich. Man sieht die Zuschauer sich mit Hingabe den Modellen und ihrem bunten Spiel widmen. Aber schließlich bleibt es nicht nur bei den kleinen Spielzeugen. Draußen in der offenen Riesenhalle stehen die mächtigsten Ungetüme der Reichsbahn, harrt der gelb-blaue Stromlinienzug von Henschel der Bauhauer, darf jeder vor

Leipzig. Zur Abwehr von Flur- und Ernteschäden, zur Bekämpfung der Forst- und Felddiebstähle und zur Erhaltung der öffentlichen Ordnung wird für die Amtshauptmannschaft Leipzig erneut darauf hingewiesen, daß in der Zeit vom 1. Juni bis zum 15. November eines jeden Jahres das nichtberechtigte Betreten der Fluren außerhalb der öffentlichen Wege und Straßen unterlagert ist, insbesondere aber auch das Begehen der Wirtschaftswege in der Zeit von 18 bis 8 Uhr und von 11 bis 13 Uhr. — Verboten ist ferner das unbefugte Rächtigen im Freien, in Stroh- und Getreideseimen und in Feldscheunen sowie das Einschleichen und unbefugte Rächtigen in unbewohnten Baulichkeiten und in anderen umfriedeten Räumen.

Leipzig. Zwei tödliche Unfälle. Der 63jährige Jakob Fischer aus Großschöcher war an der Eisenbahn-Überführung in der Lindenthaler Straße in Hohls mit Malerarbeiten beschäftigt. Um einem Beherling, den er auf dem Bahndamm vermutete, einen Aufschlag zu erteilen, erstieg er von innen einen der beiden Mauerhöcker, die auf dem Damme zwischen den Schienen enden. In dem Augenblick, als sich Fischer mit seinem Oberkörper außerhalb des Schachtes befand, und nach dem Beherling Ausschau hielt, kam eine Lokomotive gefahren. Der Unglückliche wurde von ihr erfasst, fortgerissen und vier Meter weit geschleift. Er erlitt einen tödlichen Schädelbruch. — Der Oberpostsekretär a. D. Richard Nothe wurde in der Pariser Straße auf seinem Fahrrad offenbar unglücklich, stürzte und schlug mit dem Kopf gegen den hinteren Koffel eines vorüberfahrenden Kraftwagens. Der Verunglückte starb im Krankenhaus.

Leipzig. Trauriges Ferienende. Wie die Alpine Rettungsstelle Garmisch mitteilt, ist vom Gipfel des Kramer die 58 Jahre alte Kaufmannsgattin Martha Vorlag von hier tödlich abgestürzt. Frau Vorlag hatte mit ihrem Mann und ihren beiden erwachsenen Kindern einen Ausflug auf den Kramer gemacht. Auf dem Gipfel betrachtete sie die schöne Aussicht; dabei trat sie nahe an die Felswand heran, die steil abfällt. Anschließend erlitt die Frau einen Schwindelanfall und stürzte etwa zweihundert Meter in die Tiefe.



N.S.-Volkswohlfahrt

Im kommenden Winter

werden wir im deutschen Volk alle Kräfte wachrufen, um Hunger und Kälte, die letzten Sünden des Systems, zu überwinden, denn wir sind ein Volk der nationalen Solidarität.

Allem mal eine richtige Fahrt mit dem Lokomotivführer auf einer Güterzug- und D-Zug-Lokomotive mitmachen. Und dabei erschrickt der Zuschauer anfangs nicht wenig, wenn plötzlich ein Lautsprecher dem Führer deutlich eine Warnung zuruft und der Führer mit großer Selbstverständlichkeit einen Hörer abnimmt und durch Radio der Sendestation bekennt, daß er die Aufforderung wohl verstanden hat. Radio zwischen Lokomotivführer und Rangierstelle! Wie lange wird es dauern, und die großen D-Züge werden durch ihre eigenen Sendeanlagen in ständiger Verbindung mit den Stationen bleiben. Sicherheit gegen Unglück!

Zierliche Winden heben mächtige Lokomotiven in die Höhe. Ein Brunnstück von Auslichtswagen mit Glasdachern auf der Strecke Garmisch-Partenkirchen, nagelneue Triebwagen mit allen Schilfen, Kühlwagen und Postwagen mit Oberlicht, die modernen D-Zugwagen mit Polsterung 3. Klasse und eine Unmenge anderer Neuerungen werden uns vorgeführt. Den stärksten Eindruck hinterlassen aber unzweifelhaft die neuen Stromlinienungetüme, die wie vorzeitliche Giganten, elegant, raubtierartig geschmeidig auf das Startzeichen lauern, das sie mit einer Geschwindigkeit von 170 Kilometer in der Stunde über die Schienen jagen wird.

Draußen auf dem Freigelände jedoch zeigen sich noch ganz andere Giganten. Ein fahrbarer Kran, der größte Europas, mit einer Hebekraft von 75 Tonnen, hebt Lokomotiven mit gebändigter Kraft, die modernsten Diesellautos ziehen Güterwagen auf fahrbare Gestelle, auf denen sie durch die Straßen bis in die Fabrik transportiert werden können. Mächtige Maschinen legen selbständig Gleise. Von der kleinen handlichen Drähte bis zur schwersten Reparaturmaschine, den Hilfszügen, ist alles vertreten. Hier erst gewinnt man den stärksten Eindruck von der fortschreitenden Verbindung von Eisenbahn und Kraftverkehr.

Und dann wollen wir vor allem nicht des größten und schönsten Spielzeuges vergessen, das uns diese Schau bietet. Mehr als ein gelungener Unfall. Die gute alte Ludwigsbahn mit der historischen Nachbildung der ersten aus England damals bezogenen Lokomotive. „Ader“, laucht vor den vier zierlichen Korbwägelchen. Am Tage der Eröffnung gab es einen Nordstall, als Generaldirektor Dornmüller inmitten einer Schar von Kindern in Biedermeierkleidern sich den mächtigen braunen Zylinder des Zugführers aufsetzte, um mit klatternden Knochhöfen selbst das kleine fauchende Ungetüm auf die Strecke zu bringen, während die eigentlichen Lokomotivführer in ihrer historischen Tracht: Zylinder, brauner Radmantel, hoher Watermörder und — bitte kein Scherz — weiße Handschuhe, lachend danebenstanden! Welch eine Gelegenheit für die Fotografen, wech ein Hallo bei der Jugend und den Gästen! Dabei, allen Respekt vor den Fähigkeiten dieses alten Ablers.

Diese Ausstellung ist sicherlich in vieler Hinsicht lehrreicher als die meisten der technischen Schauen, die man sonst zu sehen bekommt. Und wenn lehrreich ein Kriterium für den Wert einer Ausstellung sein kann, dann hat diese Jahreshauptschau der Deutschen Reichsbahn ihren Zweck voll und ganz erfüllt.

Böhmisch-Tepla. Felssturz im Höllengrund. Die Sandsteinfelsen im sogenannten Höllengrund geben immer mehr zu Befürchtungen Anlaß. Schon vor einigen Jahren mußte ein Teil des Weges, der durch die Felsen führte, aus Sicherheitsgründen verlegt werden. Es kommt öfter vor, daß Felsstücke sich lösen und in die Tiefe stürzen. Eine Wandergruppe hörte ein dumpfes Rollen. Das sich immer mehr verstärkte. Plötzlich löste sich ein mehr als drei Meter breiter Felsblock und stürzte donnernd nach unten, wo er sich nur wenige Meter von der Gruppe entfernt tief in den Boden eingrub.

Bermischtes

Der Goldbestand der Welt.

Abweichend von den vier vorhergegangenen Monaten hat sich der gesamte sichtbare monetäre Goldbestand der Welt im Juni erstmalig wieder erhöht. Diese Zunahme beläuft sich auf rund 454 Millionen RM. Sie geht damit um rund 254 Millionen RM über die Beträge hinaus, die aus der Goldveräußerung und den Goldabgaben Indiens zur Verfügung standen. In diesem Umfang sind also Goldbestände aus den Hamsterbeständen wieder in die zentralen Reserven zurückgeflossen. Die sichtbaren Goldbestände betragen im Juni insgesamt 54 221,8 Millionen RM, also nahezu 55 Milliarden RM. Davon entfielen auf Europa rund 25 Milliarden, auf die Vereinigten Staaten von Amerika rund 22 Milliarden, auf Uebersee fast 5 Milliarden und auf Rußland 1,8 Milliarden.

Sport

Gaufest des DAV in Leipzig

Nachdem am Donnerstag vom Landesportführer Bürgermeister Schmidt, Chemnitz, das 1. Sächsische Gaufest des DAV bei einem Empfang im Rathaus in Leipzig eröffnet wurde und der Landesportführer am Abend auf dem Festplatz in einer Ansprache den einenden Gedanken des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen hervorhob, haben am Freitag auf der ganzen Linie die Kämpfe eingeleitet.

Der Freitag brachte Vorkämpfe der turnerischen und leichtathletischen Mehrkämpfe, u. a. wurden der Judo-Kampf der Männer und die Vorkämpfe in den anderen Sparten in Anwesenheit der Männer bestritten. Die Entscheidungen fielen größtenteils am Sonnabend und auch am Sonntag.

Im Mittelpunkt der Ereignisse standen die beiden Handball-Stadtkämpfe der Frauen und Männer zwischen Leipzig und Dresden, die auf dem Sportplatz des DAV 1845 Leipzig an der Breschstraße zum Austrag kamen. Eine große Zuschauermenge hatte sich zu diesen beiden Treffen eingefunden, die recht guten Sport zu sehen bekam. Im einleitenden Stadtkampf der Frauen gab es einen stotten Kampf, in dem sich die Dresdnerinnen trotz Erlages doch besser als die Leipzigerinnen zeigten. Die Dresdner Stadtkampf, die bereits zur Pause 2:1 führte, gewann verdient mit 4:1. Im Stadtkampf der Männer hielten die Leipziger die weit stärkere Mannschaft, die Dresdner, die nicht ihre härteste Elfe einsetzten, schlagen sich nach besten Kräften, unterlagen aber, nachdem das Spiel zur Pause 4:3 gefanden hatte, mit 10:6. In der ersten Zeit haben die Dresdner einen gleichwertigen Gegner ab, aber nach Wiederbeginn entschied das bessere Stürmerpiel und glänzende Schußvermögen der Leipziger das Spiel. Ueber 15 000 Zuschauer wohnten den Stadtkämpfen bei.

Am Sonnabend beginnen die Kämpfe schon früh 7 Uhr und werden an diesem Tag bis zur Entscheidung durchgeführt. Mit besonderer Spannung steht man der 100 mal 100-Meter-Staffel der Turnbezirke Sachsens entgegen. 21.30 Uhr findet die Feierkunde am Völlersplatzdenkmal statt, zu der der Reichsportführer sprechen wird. Am Sonntag finden früh 9 Uhr die großen Festspiele mit 60 000 Teilnehmern statt. Der Nachmittag wird eingeleitet mit dem feierlichen Einmarsch aller Turn- und Sportverbände; es folgen die Entscheidungen in den leichtathletischen Übungen, Sondervorführungen der Turner und Turnerinnen und nach dem Rahmnaufmarsch die Siegerehrung. 20.30 Uhr Festspiel und Ausklang des Gaufestes.

Börse

Mitteldeutsche Börse in Leipzig vom 19. Juli

Die Geschäftstätigkeit blieb am Freitag gering. Chem. Sepsen 2,82 Prozent höher, Valenciennes und Görtler Waggon je 1,5 Prozent niedriger. Neustadt-Magdeburger 2. Thüringer Gas 5, Europahof 3 und Marienberger Wofait 2 Prozent fester.

22. Juli.

Sonnenaufgang 4.03 Sonnenuntergang 20.08
Monduntergang 12.42 Mondaufgang 22.16

1822: Der Botaniker und Augustinermonch Johann Gregor Mendel in Heimbendorf, Oesterreichisch-Schlesien, geb. (gest. 1884). — 1872: Der Staatsmann Karl Helfferich in Neustadt a. d. S. geb. (gest. 1924). — 1882: Der Dichter Hans Kjerf in Braundenz geb. — 1909: Der Dichter Detlev von Liliencron in Mi-Rahlsfeld bei Hamburg gest. (geb. 1844). — 1917 (bis 14. September): Zweite große Schlacht in Flandern.

Namensstag: Prot. und kath.: Maria Magdalena.

23. Juli.

Sonnenaufgang 4.04 Sonnenuntergang 20.07
Monduntergang 14.06 Mondaufgang 22.40

1532: Religionsfriede zu Nürnberg. — 1562: Ritter Götz von Berlichingen in Hornberg gest. (geb. 1480). — 1824: Der Philosophhistoriker Runo Fischer in Sandewalde geb. (gest. 1907). — 1896: Untergang des Kanonenbootes „Alis“ im Wirbelsturm vor Schantung, China. — 1914: Ultimatum Oesterreich-Ungarns an Serbien. — 1933: Der Admiral Ludwig von Schroeder, „Der Löwe von Flandern“, in Berlin gest. (geb. 1854).

Namensstag: Prot. und kath.: Apollinarius.

Parole für den Betriebsappell am 22. Juli

Nichts, was groß ist auf dieser Welt, ist dem Menschen geschenkt worden. Alles muß bitter schwer erkämpft werden, auch die Erhebung eines Volkes wird nicht leichtsin Wirklichkeit, auch sie muß innerlich errungen werden.

Hilff Hitler.

Dippold
Dich g
Ob ma
Jur S
Deine
Von F
Dich
Des W
Wald,
Bel w
Von J
H das
Viele
Baum-
Frucht
Dem S
Lönen
Im So
Erhebt
Im He

So we
Aus fr
Ueber
Friede
Deine
Von a
Doch a
Von B
Die kla
Stehen
Koch in
Vom U
Das fe
Tragen
Nach B
Die „al
Sie nah
Doch se
Vom fe
Deutsch

Komm,
Sie alle
Nacht
Mit un
Es lebe
Die sta
Gehreuz
Du als
Unser
Verdacht
Man kn
Aus lei
So blüß
Sie jaun
Deinem
Vor alle
Ht verrat



In de
hörte die
Alles, was
Ein di
gen Holz
feln in ein
Glas Bro
Zeit aus,
fse etwas
men ware
Heuten des
An da
die Mädch
und herber
in die Hüß
der Himm
Krit“, und
ihre gefun
Wenn
Wesfen fo
Mädchen,
fle in ihre
Stine
rotem Gef
feinem ent
darüber la
Späße. S
Langobden.
tet, als löß
zum Lange
Es wa
und sie zun
ganz nach
immer auf
ten sie sich
gleich wieder
nichts sah.
beinah sein
einmal, um
Wie im
und wunder
ihren Liebfe

An Dippoldiswalde!

Dippoldiswalde, du Perle im Sachsenland, Dich grüßen deine Söhne als Heimatstadt...

So weh'n deine Fahnen: Gelb und Blau Aus freundlicher Häuser langer Reih'n...

Komm, sieh' Vater Dippold, deine Kinder, Sie alle treten heute zum Heimauffest an...

Denkt gern ans Städtchen, an Heimatwoone, Im Herzen dringt's fester und tiefer noch ein...

P. O.



Heimweh nach Dipp's.

- 1. Vor meinem Fenster steht ein Lindenbaum, Ganz leise senkt der Abend sich herab...

Dora Mantey-Sachse.

Rundfunk-Programm

Deutschlandsender.

Sonntag, den 21. Juli.

6.00: Hamburger Galentanz. — 8.00: Stunde der Scholle. — 9.00: Deutsche Feierstunde...

Staatsumschau. — 13.10: Fortsetzung des Mittagskonzertes. — 14.00: Kinderfunkspiele: Das Lumpenfest...

Montag, den 22. Juli.

9.00: Sperrzeit. — 9.40: Sendepause. — 10.15: Kleine Tänze für Kinder...

Reichsfender Leipzig: Sonntag, 21. Juli

6.00 Hamburger Galentanz; 8.00 Morgenfeier; 9.00 Das ewige Reich der Deutschen...

Reichsfender Leipzig: Montag, 22. Juli

12.00 Schloßkonzert aus Hannover; 14.15 Allerlei von Zwei bis Drei; 15.15 Kinderstunde mit Liedern und Märchen...

Nicht mong.

Mis Mever den Laden verließ, sah ein Junge in seinem Auto und hupte. „Verdammt Bennel!“ schrie Mever...

Das Erlebnis

In der kleinen Schenke im Fischerdorf war Tanz. Man hörte die Ziehharmonika bis zu den ersten Dünen am Strand...

An der Wand entlang, auf schmalen Bänken, saßen die Mädchen. Feste, runde Gestalten, mit hellen Augen...

Wenn die Musik losstreichte, legten die Männer ihre Pfeifen fort, und gingen breitbeinig und schwer zu ihren Mädchen...

Stine Henerlen sah mit klopfendem Herzen und hochrotem Gesicht unter den anderen Mädchen. Sie ging noch keinem entgegen...

Es war ein leises Zittern, wenn der lange Jens kam und sie zum Tanzen in die Arme schloß. Sie wollte dann ganz nach seinem Rhythmus tanzen...

Wie im Traum sah sie dann wieder auf ihrer Holzbank und wunderte sich plötzlich, daß die Mädchen so laut von ihren Liebsten reden konnten...

können. Als der nächste Tanz begann, wußte sie, daß Jens wieder zu ihr kam, aber sie konnte ihm doch nicht entgegengehen...

Draußen wartete Jens bei den Fischernehen. Als sie nach all dem Tabaks- und Menschenrauch den frischen Wind einatmete...

Da gerade ein neuer Tanz begonnen hatte, rannte sie aus all dem Gestampfe und Gedränge zur Tür hinaus...



Zeichnung: Grünwald. Sie gab ihm einen derben Stoß und rannte schnell in das Wirtshaus zurück.

Blötzlich hörte sie Schritte. Das konnte nur Jens sein. Schnell duckte sie sich. Jens kam herbeigestampft, beide Hände in den Hosentaschen...

Am Morgen, als sie aufwachte, war ihr erster Gedanke wieder Jens. Was er wohl gemacht hat, als er sie nicht mehr gesehen hatte...

Am Nachmittag sah sie vorm Haus und sticte Rehe. Da sah sie Jens von weitem kommen. Sie wurde rot und fühlte, wie ihr Arm zentnerschwer wurde...

Scheinbar gleichmütig ging sie wieder an ihre Rehe. Aber bald wanderten ihre Gedanken zu Tulemanns Haus und blieben dort...

Als es wieder Tanz im Dorf gab, lief Stine ihrem Liebsten genau so in die Arme wie die anderen Mädchen, und ließ ihre Ellenbogen in die Hüften der Nachbarin...

Wie alle anderen Mädchen, denn sie hatte das größte Erlebnis ihres Lebens hinter sich.



Zum Zeitvertreib



Die in die waagerechten und senkrechten Felderreihen einzutragenden Wörter sind aus den bildlichen Darstellungen zu erraten. Die Wörter der waagerechten Reihen sind in dem oberen, die der senkrechten in dem unteren Teil des Bildes zu suchen.

Ergänzungs-Aufgabe.

Schnitt, Schaft, Fest, Band, Bild, Sport, Mann, Tal, Vieh, Strom Schelm. Einem jeden der vorstehenden ein-silbigen Wörter ist eines der nachfolgenden voranzusehen, so daß neue, und zwar zweisilbige Wörter daraus entstehen. Die Anfangsbuchstaben dieser ergeben dann, aneinandergesetzt, ein beliebtes Reiseziel vieler. — Berg, Christ, Eis, Erz, Gilt, Golt, Holz, Hut, Inn, Ort, Rind

Schraube.

Erscheinen zwei, die dritte dir zu rauben, So weiche du in hoffnungsvollem Glauben Dem Ganzen dich mit allen deinen Sinnen, Und du wirst vieler Müh' entrinnen.

Bilder-Rätsel.



Fehl-Aufgabe.

Unter Hinzufügung der Silbe „si“ als zweite in jedem Worte sollen aus nachstehenden 16 Silben 8 Wörter gebildet werden, die folgende Bedeutung haben: 1. Geträumte Frucht. 2. Biblischer König. 3. Schwedischer Astronom. 4. Gesellschaftstotal. 5. Afrikanisches Reich. 6. Erdteil. 7. Verwandte. 8. Männlicher Personennamen. Diese Wörter ergeben in ihren Anfangsbuchstaben ein von Wandernern und Touristen viel und gern benutztes Ausrüstungsstück: a a bar cel cou en fa fa mir ne ne no ro san u us.



Sprichwort-Rätsel.

1. Wer reifen will, der Schweig' fein still.
 2. Anjehn kostet nichts.
 3. Geld macht Freunde und Feinde.
 4. Das ist doch ionnenklar.
 5. Er sieht durch eine gefärbte Brille.
 6. Was man hofft, glaubt man gern.
 7. Die Gans geht allewege barfuß.
 8. In der Welt ist nichts ohne Mühe.
- Den vorstehenden 8 Sprichwörtern entnehme man je ein Wort. Zu einem Satz vereinigt, ergeben diese Wörter dann ein weiteres Sprichwort.

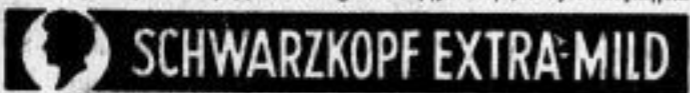
Seltene Welt.

Eine Gesellschaft besichtigt das Naturkundemuseum, der Führer erklärt: „Dies“, sagt er, „ist das Gerippe des Diplodokus, dieses andere gehörte dem Ichthyosaurus und jenes dem Perodaktylus.“ Hier unterbrach ihn ein Besucher und fragte: „Haben die Menichen damals diesen Tieren wirklich so verdrehte Namen gegeben?“

„Ich habe jede Woche Streit mit meinem Mann! Du auch?“
„Nein. Ich jeden Monat. Mein Mann bekommt sein Gehalt monatlich!“

Wird The Haas schnell fettig?

Oft liegt dies, wie auch das Auftreten von Schuppen, an einer Überreizung der Talgdrüsen durch Waschen mit ungeeigneten Mitteln, die zum Reinigen toter Gegenstände bestimmt sind und hart alkalisch wirken. Regelmäßige Wäsche mit dem seifenfreien, nicht-alkalischen Schwarzkopf „Extra-Mild“ reizt nicht die Talgdrüsen und läßt meist die übermäßige Fettabschabung allmählich abklingen. Die Drüsen beruhigen sich nach und nach, während Schuppenbildung und Kopfschuppen schon eher nachlassen.



Auflösungen aus voriger Nummer:
Magisches Rosett: Riemen, Auriol, Refeda, Reapel.

r	i	e	m	e	n
e	d	i	r	d	e
s	u	e	e	k	a
e	d	e	e	m	p
d	r	m	o	d	e
a	u	r	i	o	l

Silbenergänzungs-Rätsel: Geograph Ultimo Tribunal Gllsau Erlangen Regensburg. — Gute Erholung.

Ergänzungs-Rätsel: Kopf, Sprossen, Jaehne, Gewicht, Feder. — Fecht.



Buchstaben-Füllrätsel: Greifswald Jfenburg Berta Wanne Tschifu Adorf Ottenfen. — Reisebetanntschäften.

Rätselhafte Aufzeichnung: Wenn i Tee habe, Kaffee mit etwas Sahne, wie lieb' i das, o was is dies mir ein Genuß!

Schach-Aufgabe: 1. Tc3-d3, Ke4xd3 oder Pf1xd3, 2. Da2-e2 oder -g2 matt. a) 1. . . . Pf1 zieht anders, 2. Da2-e2 matt. b) 1. . . . Sc6-d4 oder -e5, 2. Td3-e3 oder Sd7-c5 matt. Andere Spielarten leicht.



„Hallo, gnädige Frau, nageln Sie Ihr Hütchen doch auf Ihrem Kopf fest!“

„Sehr gern, mein Herr, wenn mein Kopf aus dem gleichen Material wäre wie Ihres!“

„Kauf mit dem Geld!“ brüllt der Wegelagerer sein Opfer an. „Je mehr Sie freiwillig herausrücken — um so weniger“ brauche ich Ihnen gewalttätig abzunehmen.“

Der Rat des Königs.

Der Weg von Trier nach Hermeskeil, im sogenannten Hochwalde, war zur Zeit des Regierungsantritts Friedrich Wilhelms IV. so schlecht, daß weder Fuhrwerke noch Fußgänger denelben bei schlechter Witterung passieren konnten. Alle Klagen und Gesuche bei den Behörden blieben erfolglos. Als der König bald nach seiner Krönung das Land bereiste, berührte er auch Trier, und eine Abordnung der Bürger überreichte ihm eine Bittschrift, worin das Eingreifen des Staatsoberhauptes in der Angelegenheit dringend nachgesucht wurde. Der junge König hatte damals die Angewohnheit, jede Bittschrift möglichst sofort zu lesen und einen augenblicklichen, wenn auch nur vorläufigen, mündlichen Bescheid zu geben. Nach Durchlesung der Bittschwerdschrift antwortete er in seiner originellen und wichtigen Weise folgendes:

„Meine Herren, ich kann in dieser Sache leider selbst nichts tun, aber einen guten Rat kann ich Ihnen erteilen. In nächster Woche bereist der Herr Oberpräsident seine Provinz. Fahren Sie Se. Exzellenz diesen Weg und werfen Sie den Wagen um, so wird der Weg in einem halben Jahr gemacht sein — werfen Sie aber zweimal um, so ist der Weg in zwei Monaten fertig.“

Entgegenkommen.

„Werden Sie es denn gar nicht leid, mich jeden Monat zu besuchen, um mich wegen meiner Schuld zu mahnen?“
„Et gewiß bin ich das schon lange leid. Bezahlen Sie gefälligst endlich die Rechnung, dann hört die Lauferei auf.“
„Bedauere sehr, das kann ich nicht. Aber ich will Ihnen gern den Weg ersparen und Ihnen zukünftig jeden Monat eine Karte schreiben, daß es mir unmöglich ist zu zahlen.“

„Herr Kandidat, was können Sie mir über die großen Feldherrn des achtzehnten Jahrhunderts sagen?“
„Na, die sind alle gestorben.“

Chef: „Haben Sie sich denn gar nicht gewehrt, als der Räuber Ihnen die Geldtasche entriß?“

Raffenbote: „A, wo werde ich? Man weiß doch, wie solche Brüder sind. Jagen einem ein halbes Duzend Kugeln in den Leib, und dann lassen sie einen stehen.“

Schmidt ging in ein Kaffeehaus. Schmidt bestellte einen Kognat. Der Kognat kam. In einem pingig kleinen Glas. Schmidt sah das Glas an und sagte tadelnd:

„Du — du, gehört man, wenn man so klein ist, schon in ein Kaffeehaus?“

(Schluß des redaktionellen Teils.)

Geld des Volke.

Man hat oft verluht, den Wohlstand eines Volkes auszurechnen, und manche glauben, was wundert dann gelche, wenn einer zusammenzählt, was alles an Grundstücken, Arbeitsmitteln, Häusern, Fabriken, Aktien, Sparkonten Geld usw. in einem Volk vorhanden ist. Gut — man trägt eine interessante statistische Ziffer heraus, und das mag schon für bestimmte Zwecke eine Bedeutung haben. Aber wer glaubt, damit sei etwas über das wahre Vermögen eines Volkes ausgesagt, der irrt sich. In Wahrheit kommt es darauf an, daß Leben in der Wirtschaft ist, daß der Kreislauf der Güter in Ordnung ist, daß Geldumlauf und Warenumlauf in einem gesunden Verhältnis zueinander stehen, daß vor allem Geld nicht irgendwo gehortet liegt, sondern in der Wirtschaft arbeitet, daß also möglichst viel Privatgeld zu volkswirtschaftlichem Vermögen wird; das aber erst ist Geld des Volke. Dasjenige Geld, das in den Banken zusammenläuft und von da aus den betrudenden Kreislauf beginnt, um Handel und Wandel, Produktion und Verbrauch zu finanzieren, ist Geld des Volke. Und da ist kein Betrag zu gering, den der einzelne Volksgenosse nicht bis zum Ankauf sachlicher Gegenstände benötigt, der in den großen goldenen Strom gelangen sollte. Daß dieser Kreislauf in Deutschland wieder zum Leben erwacht ist, daß wieder Vertrauen zu unseren Banken da ist, daß wieder die Banken sich in erster Linie als Treuhänder des Volksgeldes fühlen und auf gesunder Basis ihre Kredite verteilen — das ist das richtige deutsche Wirtschaftsmunder, von dem man jetzt schon vielfach in der Welt reden hört. Seine Quellkraft aber sind das Vertrauen und die Solidarität der Volksgenossen untereinander. Das ist im richtigen Sinne des Wortes Volkswermögen, jenes Vertrauen zwischen den einzelnen und den Banken. Denn, wer Sorgen hat, was er mit seinem Geld, oder wie er etwas zu Geld machen, oder wie er sich einen Kredit beschaffen soll, der gehe und unterhalte sich mit einem Bankfachmann. Der wird ihn beraten — so sagt es einer unserer Bankführer — wie man einen guten Freund berät.

Injertieren

hilft kaufen und verkaufen

An alle Fahrradkäufer 1935!

Prospekt 65 anfordern, er bringt eine außerordentlich gute Leistung. Zusendung kostenlos.

E. & P. Stricker, Fahrradfabrik
Brookwade-Bielefeld 581

Gut rasiert-



Klinge
DRP 609166

gut gelaunt!

ROTH-BUCHNER G. M. B. H. BERLIN TEMPELHOF

„Zum Wodensende“ und „Zum Gutedreieck“ Nr. 39 erscheinen als Beilage. D. A. D. Nr. 35: 659 531. Ut. Nr. 1. für die auf dieser Seite erscheinenden Anzeigen ist der Verlag bez. Verlag nicht zuständig. Verantwortlich für die Schließung der Anzeigen, für Anzeigenentwurf und -druck, Verlag Gesamt-Anzeigen-Verlag, Berlin, 1000, in Berlin 10, K. W. 100, 10.

Marmeladen u. Gelees in 10 Minuten mit Opekta!



(26. Fortsetzung.)

Hart drückte er auf den Knopf der Dienertür, daß sie schritt durch das stille Haus gellte. Als der Alte eilig und ein wenig furchtsam angetrippelt kam, schrie der Baron ihm überlaut entgegen: „Koffer packen! Sofort! Wir fahren heim!“

Achtes Kapitel.

Es war Sonntag.

Gerlinde Steinbrück war nun doch nichts anderes übriggeblieben, als ihren Wagen zum Verkauf zu inserieren. Jetzt stand sie frierend in der kleinen Garage, in der das Auto untergestellt war, und wartete auf Käufer. Besichtigungszzeit hatte sie von 9 bis 1 Uhr angegeben.

Gerlinde stand da und wartete und wartete. Ihr Herz war traurig. Wie einfach wäre alles gewesen, wenn sie den Vertrag mit Baron Gersheim nicht rückgängig gemacht hätte. Dann hätte sie heute das viele Geld. Man konnte die rückständige Miete bezahlen, eine gesündere Wohnung mieten und die arme Mutter, die immer wieder so schwere Herzanfalle hatte, in die Behandlung eines tüchtigen Spezialisten geben. Und statt dessen wartete sie jetzt auf einen Käufer. Oh, die kleine Gerlinde hatte sich das alles ja viel leichter vorgestellt. Wirklich hatte sie in ihrer Unerfahrenheit geglaubt, daß die Interessenten nur so gesträmt kämen, wenn so ein schöner Wagen mit allem Komfort als Gelegenheitskauf angeboten wurde.

Dem jungen Mädchen standen fast die Tränen in den Augen.

Jrgendwo in der Ferne läuteten Glocken. Also schon Kirchenglocken. Aber wieder sagte Gerlinde Mut. Es war immerhin Sonntag, die Leute schliefen sich aus. Gewiß kamen später welche. Und wieder stieg eine leise Hoffnung in ihr auf, während sie weiter geduldig wartete.

Da — jetzt klangen im Hof Schritte!

Und wirklich, die ersten Interessenten kamen... Aber Gerlinde zuckte vor Schreck zusammen. Zwei Männer kamen auf sie zu, die alles andere als einen vertrauenerweckenden Eindruck machten.

„Morgen!“ klang es kurz und lässig. „Wir kommen wegen das Auto. Ist das die Mühle hier? Gehört das Sie?“

Gerlinde konnte nur nicken.

Die Männer schienen ihre Anwesenheit aber gar nicht weiter zu beachten. Mit sachmännlichen Blicken auaen sie

um den Wagen herum. Prüften alles ganz sorgfältig. Hoben die Kühlerhaube hoch und ließen den Motor arbeiten.

„Dred!“ sagte der eine verächtlich und spuckte auf den Boden. „Diese Lugubdingers. Da kann ja kein Mensch wat damit ansangen. Die Karosse is dat Scheenste vons Janze. Wat woll'n Sie vor die Klamotte ham?“ wandte er sich an Gerlinde.

Das Mädchen nahm sich fest zusammen, um nicht merken zu lassen, wie sie vor Angst bebte.

„Der Wagen ist fabrikneu. Ueberhaupt noch nicht gefahren. Und — ich denke — es ist elge ganz bekannte Marke“, sagte sie leise.

„Ach was, Marke hin, Marke her. Wenn ich sage, is Dred, denn is es Dred. Wat Paul Bille sagt, dat stimmt, Frokkin! Verlassen Sie sich druff. Unseroener wech det. Freilich sonne höhern Lächter wie Sie...“ Wieder spuckte der Mann auf die Erde; aber Gerlinde sah nicht, wie er seinem Begleiter, der sich bis jetzt noch gar nicht geäußert hatte, einen verwegenen Blick zuwarf.

„Na also? Wat soll det Ding kosten?“

„Er kostet neu dreitausend Mark“, erwiderte Gerlinde kaum hörbar. „Ich dachte — zweitausend Mark.“

„Wat?“

Paul Bille schien einen Lachkrampf zu kriegen; wenigstens kief sein Gesicht dunkelrot an, und er schien direkt nach Luft zu schnappen.

„Mensch, Kleene, saß dir an Kopp, ob de noch da bist!“ lachte er Gerlinde frech ins Gesicht. „Wat, zweitausend Emmchen? Dat Kind is nich von Pappe. Aber wir lassen mit uns reden — wat, Friße? Ist sage — fünf-hundert Kullern uff'n Tisch, und die Sache is jemacht.“

„Oh!“ Gerlinde erblökte.

In diesem Augenblick trat ein neuer Käufer ein. Ein älterer, solb aussehender Mann. Gerlinde atmete auf. Sie kam sich wie gerettet vor.

„Der Wagen ist noch nicht gefahren?“ fragte der Neulingetretene kurz.

„Rein — das heißt, ich weiß nicht...“, stotterte Gerlinde, die immer hilfloser wurde.

„Was heißt: Ich weiß nicht!? Ich denke, Sie wollen den Wagen verkaufen? Oder gehört er Ihnen nicht?“ Wieder die barsche Art.

„Ich — ja, er gehört mir — aber ich habe ihn gewonnen“, plägte Gerlinde heraus, während ihr die Tränen schon in der Kehle saßen. „Er hat einen Wert von dreitausend Mark, wie man mir sagte. Ich wollte ihn nun für zweitausend Mark verkaufen. Er ist doch ganz neu — und so schön!“

Die beiden Oberganner schwiegen wie auf Verabredung, während der Ältere Herr sagte:

„Also zunächst mal die Tatsachen. Sie können sich er-

kundigen, wo Sie wollen. Neutwert zweieinhalb Tausend. Da heißt keine Maus einen Faden ab. Aber gut, ich mache einen Vorschlag; sagen wir sechshundert Mark Kasse! Jetzt im Dezember finden Sie überhaupt keinen Autokäufer. Ich lasse ihn auch stehen bei mir bis Frühjahr. Und dann — kein Mensch hat Bargeld!“ Er verzog sein Gesicht zu einem überlegenen Lächeln. Dann nahm er mit unnachahmlicher Würde seine dicke Brieftasche heraus und legte sechs Einhundertmarkscheine vor Gerlinde hin.

„Na, gemacht?“

Dem armen Mädchen war es, als drehe sich alles rings im Kreise. Alles wirbelte durcheinander. Freilich, sie mußte ja dankbar sein, daß sie überhaupt auf diese Weise eine größere Bargeldsumme in die Hände bekam und doch — Gerlinde konnte sich nicht entschließen, den hübschen, funkelnagelneuen Wagen zu diesem Preis hinzugeben. Ganz instinktiv fühlte sie, daß man sie übervorteilen wollte.

Da öffnete sich wieder die Tür, und mit flinken Schritten trat ein elegantes junges Mädchen herein — Gisela!

Gerlinde war überglücklich. Sie wäre der Schwester am liebsten um den Hals gefallen. Ach, Gisela war anders als sie, viel klüger und tüchtiger. Wenn Gisela einverstanden war, daß sie den Wagen für sechshundert Mark hingab, dann war ja alles gut.

„Morgen, Kleines! Also das ist dein Wagen? Entzückend, Sünde! Einfach fabelhaft. Du, nein, da bin ich doch überrascht. Einfach großartig!“ begeisterte sich Gisela, ohne sich weiter um die anderen zu kümmern. Dann setzte sie hinzu: „Na, haben die Herren Interesse, oder ist er schon verkauft?“

„Gut, daß du kommst, Gisa. Ich weiß nicht, ob ich zustimmen soll. Sechshundert sind geboten.“

„Was? Ich denke, Gersheim wollte dir dreitausend geben?“

„Ich — ich habe den Vertrag mit Baron Gersheim rückgängig gemacht“, antwortete Gerlinde und wurde tiefrot.

Gisela aber wandte sich ohne Scheu den drei Männern zu, die gespannt der Unterhaltung zwischen den Schwestern gefolgt waren und das Dazwischenkommen dieser Gisela schon lange bei sich verflucht hatten.

„Rein, meine Herren, da gehen Sie mal ruhig wieder nach Hause. Ich weiß ganz genau, daß dieser Wagen einen Neutwert von dreitausend Mark hat. Habe mich bereits bei der Firma erkundigt. Sei still, Kleines! In einer Stunde ist der weg.“

Mit einem Male wurden die drei lebhaft. Man könnte ja noch verhandeln. Fünfhundert Mark Kasse — Rest in Wechseln.

„jeden Roman... zahlen Sie... will Ihnen... den Monat... zu zahlen.“

die großen

rt, als der

doch, wie... hnd Ku... en.“

ellte einen... inen Glas.

ist, schon

tes auszu... che, wenn... ertsmitteln... einem Volk... lische Ziffer... Bedeutung... wachte Ver... heit kommt... Kreditsauf... umlauf in... allem Geld... st arbeitet... dem Ver... nige Geld... n betruch... uktion und... da ist kein... bis zum... goldenen... land wie... ernen Ban... als Treu... are Kredite... nder, von... ine Quell... tagenollen... Volksver... Banken... er wie er... lassen soll... Der wird... wie man

räuter



Was soll ich denn mit einem Auto?

ROMAN VON KATHE METZNER.

(27. Fortsetzung.)

„Nein, nein!“ wehrte Gisela ab. „Mit Wechselgeschichten können wir Mädels uns nicht einlassen. Wovon man nichts versteht, da soll man die Finger davonlassen. Bitte, bemühen Sie sich nicht weiter, meine Herren. Es hat keinen Zweck.“

Gerlinde stand wie versteinert, während die drei betroffen und innerlich fluchend abzogen.

Draußen waren sie mit einem Male alte Bekannte: der ältliche Herr und die beiden Komplizen.

„Mensch, Aujust, da hätten wir eine knorke Sache drehn könn'n, wenn die blonde Kuh da nicht ins Geschäft jemasselt hätte. Die Kleine war schon halb 'rum — aber die andere... Oh, immer sag' ich, diese langhaarige Jesellschaft hat's in sich.“

Die Schwestern warteten nun zusammen, während Gisela erst einmal ganz genau den Wagen in Augenschein nahm.

„Oh, Linde, wenn ich meine kleine Babybox hier hätte, dann müßtest du mich erst mal knipsen. Fabelhaft: Gisela Steinbrück in ihrem raffigen Sportwagen. Das wär' Sache! Aber warte mal, ich habe gesagt, in einer Stunde ist er verkauft!“

Gisela nickte der verdupten Schwester zu.

„Mach keine Dummheiten! Wenn einer kommt, warten lassen! Bin gleich da.“ Damit stürmte Gisela auch schon davon.

Im nächsten Lokal hängte sie sich ans Telephon:

„Hier Gisela. Koss, du selbst?“

„Aber Kind, es ist doch noch so früh am Morgen. Was hast du denn für Wünsche?“

„Früh? Mein Lieber, es ist elf Uhr vorbei. Bitte, bequeme dich mal schnellstens aus dem Bett. Eine todwichtige Sache. Du kannst spottbillig einen Wagen kaufen. Herrlich, da ist dein Roadster ein alter Kasten dagegen. Komm, sieh selbst! Ein ganz bildschöner, raffiger Sportzweiflügel. Funkelnagelneu. Rot mit belgefärbenen Speichenrädern...“

„Aber Vebting, das kann ich ja noch gar nicht alles verdauen. Mal langsam. Also ich soll einen Wagen kaufen, und zwar sofort?“ fragte Doktor von Sachs zurück.

„Ja, Koss! Rede doch nicht so lange! Ich hänge jetzt an. Ich erwarte dich in spätestens einer Stunde...“ Gisela nannte ihrem Freund Doktor von Sachs hastig die Adresse und hängte mit einem flüchtigen „Guten Morgen“ ab. — —

„Ein Bekannter aus der Verbi-Diese wird ihn kaufen“, sagte sie, als sie wieder bei Gerlinde war.

Die kleine Gerlinde kam aus dem Staunen nicht heraus. Was war diese Gisela doch nur für ein Teufelsmädchen! Das war ja nicht zu glauben, wie die die Dinge ansah. Wie sie vorhin die drei Männer abgeschoben hatte! Mit heimlicher Wehmut gestand sich Gerlinde Steinbrück in diesem Augenblick, daß sie selber wohl immer im Leben den kürzeren ziehen würde. So etwas konnte sie einfach nicht.

Nicht mehr lange saßen die Schwestern scherzend beieinander, als draußen das Geräusch eines Wagens hörbar wurde.

„Er kommt!“ jubelte Gisela, weniger aus Freude über das Erscheinen des Freundes, als aus Triumph darüber, daß er sich so widerspruchlos ihrem Willen gefügt und blitzschnell hierher gekommen war.

Die Schwestern traten aus der Garage auf den Hof hinaus. Gerlinde sah, wie ein elegant gekleideter Herr seinem Wagen entstieg. Schon etwas ältlich, fand Gerlinde und sank bald in die Erde, als sie hörte, daß Gisela sich mit dem Fremden duzte.

„Meine kleine Schwester Gerlinde — Doktor von Sachs“, stellte Gisela vor, dann wandte sie sich dem Innern der Garage zu.

„Sieh mal, Koss, ist der Wagen nicht bildhübsch? Du mußt ihn mir kaufen. Meine Schwester hat ihn gewonnen. Glück — was? Aber ich finde, er muß doch dann auch in der Familie bleiben.“

Doktor von Sachs lächelte, während seine Augen über Gerlinde hinschlitten und er mit außerordentlicher Schnelligkeit feststellte, daß ihre Schönheit fast noch berückender war als die Giselas. Das heißt, eigentlich waren sich die beiden wie aus den Augen geschnitten, und doch so verschieden. Aber so wie die Jüngere, genau so sah Gisela aus, wenn sie ihre Nummer „Traum“ tanzte.

„Aber, Koss, ich glaube, du träumst noch? Ja, willst du mir nicht die Freude machen? Du hast mich so oft gefragt. Jetzt ist es so weit. Es ist mein Wunsch, diesen Wagen zu besitzen!“ sagte Gisela, und Gerlinde zitterte.

Oh, bis tief ins Herz hinein zitterte Gerlinde. Jetzt hatte Gisela wieder jenen eigentümlich begehrenden Blick, den sie schon einmal gehabt hatte, der alles in sich hineinzuraffen schien. Begehrlichkeit.

Gerlinde mußte sich abwenden, um sich nicht zu verraten.

Doktor von Sachs lächelte.

„Gut, Maus! Wenn ich dir eine Freude machen kann! — Was kostet der Wagen? Zweieinhalbtausend kosten diese Wagen neu, wie ich schätze. Zwar... ich hätte augenblicklich keinen Wagen gekauft. Bin momentan nicht sonderlich bei Kasse. Was soll der Preis sein, gnädiges Fräulein?“ wandte er sich an Gerlinde.

„Bitte, schlagen Sie vor“, stammelte diese.

„Nun, sagen wir — fünfzehnhundert. Tausend sofort — fünfzehnhundert vier Wochen später. Anders kann ich im Augenblick nicht.“

Gerlinde wagte nicht mehr hin und her zu sehen. Sie hauchte nur leise:

„Wenn Ihnen das nicht zuviel ist. Ich bin mit allem einverstanden.“

„Ach, Koss, du bist genau so ein — Ganess wie alle anderen“, schalt Gisela, aber es war ihr nicht sehr ernst damit. Sie war froh, ihr Ziel erreicht zu haben. Der Wagen gehörte nun ihr. Die Kleine konnte froh sein, noch soviel herausgeschlagen zu haben.

„Ja, gnädiges Fräulein, ich will Sie nicht zwingen. Wenn Sie doch einen anderen Käufer finden sollten. Nur jetzt... Zu Weihnachten kaufen die Leute doch Schlitten und Schneeschuhe — aber kein Auto. Habt euch eine sehr schlechte Zeit ausgesucht, Kinderchen.“

„O nein! Es ist ja alles gut. Herzlichen Dank, Herr Doktor!“

Doktor von Sachs unterschrieb den Scheck und reichte ihn Gerlinde, die ihn sorgfältig in ihrem Täschchen verwahrte.

Dann verstaute er die beiden Mädchen in seinem Auto und fuhr sie nach Hause.

„Du duzt dich... Ja, willst du ihn denn heiraten? Ich dachte, er wäre viel zu alt für dich?“ fragte Gerlinde zögernd die Schwester. Sie konnte das alles nicht begreifen.

„Heiraten? Ach, du Dummen! Wer denkt denn an Heiraten?! Aber der hat kloppige Beziehungen. Und — zu alt? Was geht das mich an? Ich liebe ihn ja nicht. Er ist mir nur — Mittel zum Zweck, oder Sprungbrett. Wie du willst!“

Gerlinde schüttelte mit dem Kopfe.

„Gisela, was tust du? Ich verstehe das alles nicht. Er kann dir doch kein Auto schenken, wenn du nicht seine Braut bist?“

„Nun halt an, Käsen! Ein gewisser Gersheim hat dir doch auch einen Fehmantel geschenkt im Werte von achtzehnhundert Mark. Warst du denn seine Braut?“

Da ging es wie ein Messerfluch durch Gerlindes Herz. Günter von Gersheim, der ihr so weh getan hatte mit seinen Worten. Zum ersten Male kamen ihr ernste Zweifel. Wenn sie sich doch getäuscht hätte. Er hatte ja nichts weiter gesagt. Nur sie in ihrer Ueberempfindlichkeit hatte seine Worte so schroff zurückgewiesen.

„... Ich meine es treu mit Ihnen und gut!“ Klang es ihr wieder in den Ohren, und sie fühlte, wie ihr Herz hämmerte und hämmerte. Sehnsucht und Liebe... Mit einem Male fiel es Gerlinde wie Schuppen von den Augen — sie wußte, daß sie Günter von Gersheim nicht vergessen würde, nicht vergessen konnte, weil sie ihn liebte.

Als
österreich
neralob
pathen
bruch in
wenige
schlacht
300 M
Welche
pen den
ausgew
100 M
den Sa
schineng
Arnee
sagt, „b
So
schlacht
herigen
sich ein
punkt in
ten sich
und die
gebende

Der
Es
die Bef
in Früh
deter w
gegen d
in den
Heeresle
zeitigem
Aus der
zuletzt a
Oberste

Der Durchbruch von Gorlice

Ein verhängnisvoller Schlag für die Russen / Die deutsche 11. Armee reißt ein Loch in die Ostfront
Wieder einmal 140 000 Gefangene

Als am 2. Mai 1915 die deutsche 11. Armee und die österreichisch-ungarische 4. Armee unter der Führung des Generalobersten v. Radenski die russische Front zwischen Karpathen und Weichsel bei Gorlice anspalten, gelang der Einbruch in die russische Front in etwa 40 Kilometer Breite und wenige Kilometer Tiefe. Am 14. Mai war die Durchbruchschlacht beendet. Der Erfolg: Auf einer Frontbreite von 300 Kilometer, von der Mitte der Karpathen bis nördlich der Weichsel, hatten deutsche, österreichische und ungarische Truppen den Feind aus seinen stark befestigten Stellungen herausgeworfen und durch die polnisch-galizische Ebene gejagt; 100 Kilometer tief über Dunajec und Wislota hinweg bis an den San. 140 000 Gefangene, 100 Geschütze und 300 Maschinengewehre hatte der Russe eingebüßt, die 3. russische Armee unter General Radko Dimitriew war, wie Danilow sagt, „buchstäblich verblutet“.

So sah das unmittelbare Ergebnis der Durchbruchschlacht von Gorlice aus. Daß es im Gegenlag zu den bisherigen Siegen an der Ostfront viel mehr bedeutete, sollte sich einige Monate später ergeben: Gorlice wurde der Wendepunkt im Osten; die Schlage, die der Russe hier erhielt, wirkten sich an der ganzen Ostfront aus. Die deutsche Führung und die deutschen Truppen hatten an diesem Siege maßgebenden Anteil.

Der Russe ist verwundert

Es war dem General v. Falkenhayn nicht leichtgefallen, die Westfront zugunsten des Ostens zu entblößen. Als aber im Frühjahr 1915 die Lage der Verbündeten immer gefährlicher wurde, als die russischen Armeen immer hartnäckiger gegen die österreichische Front nördlich der Karpathen und in den Karpathen selbst anrannten, entschloß sich die deutsche Heeresleitung zu einem Eingreifen im Osten unter gleichzeitigem Verzicht auf operative Unternehmungen im Westen. Aus den operativ mißglückten Aktionen im Osten, die nicht zuletzt an dem Mangel an Truppen scheiterten, hatte die Oberste Heeresleitung insofern gelernt, als sie die Hilfe von

wellen stürzten hintereinander über die ersten Stellungen hinweg gegen die beherrschenden Höhen in der Linie Kopica Ruska — Gorlice — Staszowka — Rzepiennit — Gorstie.

Berge werden bezwungen

Vor der Ausgangsstellung der Bayern am rechten Flügel der Armee liegt das Zamczyno-Massiv. Hoch wachen der Zamczyno-Hügel und die Höhe 507 aus dem Tal heraus und hemmen den Ansturm der Bayern. Alle Batterien der Division legen ihr Feuer auf die beiden Berge, die Infanterie stürmt durch Buschwerk, stürzt Geländebefestigungen hinunter und erklimmt sie unter dem Maschinengewehrfeuer des Feindes. Vor der Hauptstellung bleiben die Angreifer vorerst liegen. Verluste häufen sich, wieder stürmen die Wellen an und werden durch Flantendruck unterstützt. Der Russe weicht unter schweren Verlusten, bald stehen die Geschütze einer österreichischen Gebirgsbatterie auf der Höhe 507 und feuern in den fliehenden Feind. Der Russe muß seine Flankierungsanlagen im Mecina-Tal ausgeben. Zwei Stunden nach Beginn des Sturmes ist bei dem rechten Flügelkorps der Angriffarmee das erste Ziel erreicht. Die Bayern stürmen weiter. Die Polener und Schlesier der 119. Division haben den Feind über die Höhen gedrängt. Wo blutige Verluste und hartnäckiger Widerstand den Drang nach vorn zügeln, greifen die Nachbarkorps und vor allem die Artillerie ein. Ist auch der Weg von Sektowa auf Sokol von Blut getränkt, schon um 11 Uhr steht der linke Flügel der Division im Häuserkampf um Gorlice, die Mitte stößt auf Sokol vor, der Feind verliert einen Stützpunkt nach dem andern. Auch hier ist der Weg nach Osten frei.

Ueberraschung um Gorlice

Im Kopa-Tal in und um Gorlice vereinigen sich die wichtigsten Straßen und Verbindungen im Rücken der russischen 3. Armee. Entsprechend hat der Russe hier die Stellungen besonders sorgfältig ausgebaut und mit den besten Truppen der Armee gesichert. Zwischen der Stadt und dem Angreifer liegen das Bystra-Tal und der Sattel eines Berges. Westlich von Gorlice hat der Russe den jüdischen Friedhof zu einem starken Werk ausgebaut, nach Norden schließen sich andere Befestigungen an. Der 82. Reserveredivision ist die Aufgabe zugefallen, durch diesen wichtigen Abschnitt durchzustößen. Hier leistet die Artillerie des 41. R. K. vorzügliche Arbeit. Da die russischen Stellungen eingeleitet werden können, kann das Feuer der Batterien zielföhrer gelenkt werden. Zwischen dem Friedhof und dem Bystra-Tal sind „die Gräben zu großen Gräbern geworden“, wie ein gefangener russischer Offizier bekundete. Das Trichterfeld wird überrannt, ebenso das Kirchhofswert, wo der Widerstand entgegen allem Erwarten nur schwach ist. Hier und dort rafft sich der Russe zum Gegenstoß auf, aber die Sturmkompanien laufen über Wiesen, durch Geländefallen gegen eine feindliche Stellung nach der andern. Der Russe hebt die Hände hoch und marschiert in Gruppen in Gefangenschaft. Nach einer Stunde ist der Judenfriedhof genommen, und die Höhen nördlich der Stadt sind in unserm Besitz. Die 82. Reserveredivision hat das erste Ziel erreicht, sie rüstet sich zum Schlag gegen Gorlice.

Der Eisenhagel der schweren Mörser liegt seit Stunden auf der Stadt. Man befürchtet einen Gegenstoß. Als gegen 3 Uhr die Division den Sturm gegen die Stadt vorwärts tragen will, stürmen russische Kolonnen gegen die eigene Stellung. Ein Gegenstoß? Schon soll das Feuer der Batterien auf die Kolonnen gelenkt werden, da erkennt man, daß die Russen eine weiße Fahne tragen. Die Befehlung von Gorlice ergibt sich. Die 82. Reserveredivision befindet sich eine Stunde später auf der Verfolgung nach Osten. Mit ihr die 81. Reserveredivision, die jedoch vorher weit härtere Kämpfe zu bestehen hatte, ehe sie den Russen weichen konnte. Ihre Waldstellungen hatte die Artillerie nicht so nachhaltig erreichen können wie vor Gorlice. Immer wieder liefen die Sturmabteilungen sich in dem mörderischen Flantendruck aus dem Eisenbahnwald und dem Kamieniec-Wald fort, schließlich bildete der Eisenbahndamm ein schwer zu nehmendes Hindernis. Als gegen Mittag die Desterreicher den Gipfel des Buski nahmen und den Feind in der Flanke bedrohten, als durch einen Handstreich der Bahndamm aufgebrochen wurde und eine Batterie in der Sturmlinie aufrollte und den Feind mit direktem Schuß zu Leibe ging, da war der Widerstand gebrochen. Der Russe verschwand nach Norden oder ergab sich.

Ein Regen schwerer Granaten
Dieser vernichtende Eisenhagel war nicht nur den Russen, sondern auch den Desterreichern etwas ganz Neues. Sie sollten es am Buski erleben. 450 Meter hoch ragt dieser Berg wie ein Regal aus dem Gelände heraus. Von halber Höhe bis zur Kruppe bewaldet, hatten die Russen diesen Klippen eine Festung ausgebaut. Graben lag über Graben, Drahthindernis über Drahthindernis, und auf der Kruppe lag ein Infanteriewerk neben dem andern. Auf diesen Berg ergoß sich ein Regen von schweren Granaten. „ein



Gelchshagel, von bis dahin nie geahnter Dichtigkeit,“ wie Generaloberst v. Arz in seinen Erinnerungen gesteht. So dicht fielen die schweren Granaten, daß man den Eindruck hatte „einen arbeitenden Vulkan vor sich zu haben.“ Hohe Erdfontänen, Rauch- und Staubwolken stiegen auf dem Berg hoch, die Befestigungen wurden zernahnen, Hindernisse hinweggejagt, und während die österreichischen Mörser-Batterien die Kruppe des Buski in ein Trümmerfeld verwandelten, legten Geschütze aller Kaliber eine Sturmstraße den Berg hinauf.

Als die Truppen der österreichischen 12. Infanterie-Division den Berg hinaufstürmten, war der größte Widerstand die Steigung des Berges. Da sah man vom Divisionsgefechtsstand Soldaten in großen Massen den Berg herab-eilen. Waren es die Sturmtruppen, war der Angriff abgeklungen? Nichts von dem. Von der Bergkruppe kamen die Russen in Scharen den Berg hinuntergelaufen, um sich zu ergeben. Der Buski-Berg war regelrecht von der Artillerie bezwungen worden; die Regimenter des österreichisch-ungarischen 6. Korps fanden erst hinter dem Gipfel härteren Widerstand, und es bedurfte hier des Eingreifens der Korpsreserve, ehe die Wiatrowski-Höhe genommen werden konnte.

Um so härtere Kämpfe hatte das Garde-Korps vor Staszowka und im Ostrusza-Tale zu bestehen. Hier wehrte sich der Russe wie toll. Die Sturmkompanien der 3. Garde-Brigade gerieten Welle auf Welle in die Hindernisse und in das feindliche Maschinengewehrfeuer und mußten unter schweren Verlusten liegenbleiben, während links anschließend die 4. Garde-Brigade und die 1. Garde-Division in schneidigem Anlauf in kurzer Zeit eine fünf Kilometer breite Bresche in die feindliche Front schlugen. Bis zum Abend hatte die 3. Garde-Brigade schwere Kämpfe zu bestehen, ehe sie das Dorf Staszowka und das Ostrusza-Tal hürnen konnte. Dann war auch hier die Verfolgung im Gange.

Der Durchbruch

Als der 2. Mai zur Reize ging, stießen auf einer Breite von 40 Kilometer acht deutsche und zwei österreichisch-ungarische Divisionen hinter dem Feinde her, wo er sich in dem unübersichtlichen Gelände stellte, wurde er gefaßt und geworfen. Die Beute war groß, aber einzelne Divisionen hatten auch schwere Verluste zu beklagen. Die Front des Feindes zeigte schwere Risse, und es kam darauf an, die Stöße mit größerer Energie zu wiederholen. Um die russische Karpathenfront unhaltbar zu machen, erwies sich schon am ersten Tage der Offensive der Vorstoß unmittelbar am Nordrand der Karpathen entlang nach Osten als notwendig. Am 3. Mai lag deshalb der Schwerpunkt des Angriffs auf dem rechten Flügel der 11. Armee. Radenski hatte diesen Flügel durch Einlag des Generalkommandos des 10. Korps, das am 2. Mai als Armeereserve zwischen Bialka und Dunajec verblieben war, und durch Zuteilung der 20. Infanterie-Division verstärkt.

Nicht so sehr der Widerstand der Russen hinderte die Bewegungen der Korps als das schwierige Gelände: Durch zerfissene Waldstücke und Schluchten, über Hänge und Abstiege zogen die Truppen hinter dem Feinde her. Teilweise fiel Regen, was der Artillerie und der Gefechtsbagage das Vormärtskommen nicht gerade erleichterte. Die russische Führung hatte gehofft, in der zweiten Stellung den Stoß aufhalten zu können. Sie sah sich in dieser Hoffnung getrogen, denn am Abend hatte das Korps Emmich den Lubisjanka-Grund erreicht, das 41. Korps den Biczat gestürmt, die Desterreicher standen vor Bicz, das Garde-Korps hatte die Lipie-Höhe genommen, und bei der f. u. l. 4. Armee mußte der Feind das Westufer des Dunajec räumen. Der Durchbruch der 11. Armee war noch nicht vollendet, aber er lag sehr nahe.

Der 4. Mai sollte den endgültigen Sieg bringen. Emmich stürmte die Bednarka-Stellung und sperrte, an den Nordhängen der Karpathen vordringend, das Wislota-Tal. Das war — der vollendete Durchbruch. Die Mitte der Armee schlug die Russen aus der 3. Stellung, und im Norden drängten die Desterreicher den Feind vom Gorstie und strebten auf Tarnow. Ueberall fluteten die russischen Truppen, Landsturm und Elitekorps, zurück. Am 5. Mai befand sich die gesamte russische 3. Armee im Rückzug, am 8. Mai wankte die Front zwischen Weichsel und der Wislota, und die russische 8. Armee, die in den Karpathen stand, wurde in den Strudel hineingerissen. Am 10. Mai mußte sich Nikolai Nikolajewitsch dazu entschließen, die Südwestfront in die Sandnehrlinie zurückzunehmen. Sieben verbündete Armeen befanden sich im Bormarck. Der Durchbruch von Gorlice leitete die Zermürbung der russischen Front ein.

Kurt Winkler.



Deutsche Husaren durchqueren bei der Verfolgung einen Fluß. Aufnahme: Archiv.

Anrang an ausreichend bemessen wollte. So setzte sie im letzten Drittel des Monats April von der Westfront in Bewegung: Das Garde-Korps, das 10. Korps, das 41. Reserverkorps, die 119. und 11. bayerische Infanterie-Division. Um die feindliche Spionage irrezuführen, gingen die Transporte kreuz und quer durch Deutschland bis nach Ostpreußen und dann erst in den Aufmarschraum zwischen Podgorze und Neu-Sandez. Hier entstand unter dem Generalobersten v. Radenski die deutsche 11. Armee. Sie schloß sich zwischen die im Südosten stehende österreichisch-ungarische 3. und die österreichisch-ungarische 4. Armee im Norden. Um die einheitliche Durchführung der Operationen zu gewährleisten, wurde der Oberbefehl über die ganze am Durchbruch beteiligte Front dem Generalobersten v. Radenski übertragen.

Am Morgen des 1. Mai standen die Armeen angriffsbereit. Mehr als 700 Geschütze, schwere und leichte, dazu zahlreiche Minenwerfer waren auf den teils landigen, teils morastigen Wegen in Stellung gebracht worden. Jedes Geschütz hatte einen ausreichenden Vorrat an Munition erhalten. Weder das eine noch das andere ging ohne erhebliche Schwierigkeiten ab, denn der Zustand der Wege spottete jeder Beschreibung. Konnte man auch die schweren Munition- und Bagagefahrzeuge durch die leichten Landesfuhrwerke erfassen, so mußten die Geschütze doch auf diesen Wegen in Stellung gebracht werden. Dazu kamen die gerade den aus dem Westen kommenden deutschen Truppen völlig ungewohnten Geländeschwierigkeiten. So stellten die Märsche in die Verammlungsräume und die Sturmstellungen sehr hohe Anforderungen an Mann und Pferd. Und doch standen alle Truppen in ihren Kampfstellungen, als am Nachmittag des 1. Mai hinter den Höhen und in den Wäldern die ersten Batterien ihre eisernen Gräbe zu den Russen hinüberschickten. Langsam fiel der ganze Chor ein, und die Täler hallten wider von dem dumpfen Rollen des eisernen Gewitters. In der Nacht steigerte sich das Artilleriefeuer, am Morgen schwoß es an zu einem kurzen Trommelfeuer. Um 10 Uhr stürzten die Sturmkolonnen aus den Gräben auf den Feind, während hinter der Front die Rauchsäulen der brennenden Geschütze und der in Flammen stehenden Deltants von Gorlice den Himmel stiegen. Diesen massierten Regen hatte der Russe noch nie kennengelernt; er war zwar auf einen Angriff vorbereitet, aber nicht auf diesen verheerenden Stoß. Er ergab sich in der ersten Ueberraschung in Massen, und die Sturm-

DAS Geheimnis um Eva



Roman von Reiner Felder.

Urheberrechtsschutz: Fünf-Türme-Verlag, Halle (Saale).

4 Nachdruck verboten.

„Was soll ich wissen, Mister Partins?“
„Aber wir haben doch das Haus meines Vaters von Koster verkauft. Hat Eva Ihnen das nicht geschrieben?“

„Ich habe ja überhaupt keine direkte Nachricht von Eva in den ganzen Jahren erhalten. Und das hat mich aufrichtig betrübt.“

„Eva konnte in dem alten Hause die trüben Erinnerungen nicht loswerden. Jeder Winkel des Hauses hier war ja für sie erfüllt von dem Zusammenleben mit dem Vater. Schließlich sagte sie selbst: Solange ich hier in der alten Umgebung bin, so lange werde ich mich mit dem Tod des Vaters nicht abfinden können. So bedurfte es nur eines geringen Zuredens von uns, das Haus zu verkaufen. Wir haben ein Haus ein wenig abseits mehr nach Greenwich erworben. Es ist nur ein kleiner Besitz, denn Eva lebt die längste Zeit des Jahres in London selbst und wir mit ihr.“

Friedrich Borgloh war wehmütig zu Sinn. Da hatte er nun geglaubt, in das liebe, altvertraute Haus von Koster zurückzukommen. Hatte sich gefreut auf die altvertrauten Räume. Gewiß, auch ihm würde wohl zumute gewesen sein, hätte er das alles ohne von Koster wiedersehen müssen.

Aber wiederum lebte man ja in der Erinnerung an einen Toten viel stärker, wenn die äußere Umgebung dieselbe geblieben war. Vielleicht konnte er sich eben als Mann nicht vorstellen, wie dies alles immer wieder auf die empfindlichen Nerven eines jungen Mädchens wirkte. Daß Eva fast das ganze Jahr das großstädtische Leben Londons dem idyllischen Dasein in der Kleinstadt vorzog, war ihm ganz eigentümlich. Sie hatte früher geradezu eine Abneigung gegen den Lärm Londons gehabt. Vermutlich hing das aber auch mit ihrer Trauer zusammen. Sie wollte sich gewiß durch die Großstadteinbrüche Londons von ihrem Kummer ablenken lassen.

Der Wagen fuhr weiter, hatte nun die Grenze des kleinen Dororts erreicht. Weilige grüne Rasenflächen tauchten auf. Das erste Gras stand auf den Weiden, üppig und jung. Nun fuhren sie auf einer sauberen Chaussee, an deren Seiten Obstbäume standen.

Die Knospen schwellen schon. Hier und da wagte sich schon ein erstes Blütenblatt hervor. Der Weg ging mächtig aufwärts, um dann wieder abzufallen. In einer Hügelgasse lag ein Park. Ein Haus im Stil der altenglischen Burgen wurde sichtbar. Ein Turm, von Eisen umspannen, grüßte weit in das helle Land.

„Das ist Verley Castle, unser Heim“, sagte Mister Partins und wies auf das kleine, eisenumsponnene Schloßchen.

Das Auto fuhr durch ein schmiedeeisernes Gitter. Ein Hof tat sich auf. Er hatte in der Mitte ein großes Rundbeet, auf dem einige wundervolle Blautannen standen. Rechts und links der Einfahrt waren breite Rabatten von Frühlingsblumen. Die Sonne lag hell auf dem grauen Mauerwerk, ließ die Zinnen und den vergoldeten Wetterhahn oben auf dem Turmchen erglänzen.

Mitten auf der Terrasse, in einem schlichten weißen Kleid, stand eine Mädchengestalt. Ihr goldbraunes Haar flammte in der Sonne wie feuriges Gold. Sie stand da, schaute mit bangen Blicken den Ankommenden entgegen. In ihren Händen hielt sie ein kleines Weidensträußchen.

Eine tiefe Bewegung ergriff Friedrich. Dies schone, holdselige Geschöpf, es war Eva. Und doch nicht Eva. Es hatte die braungoldenen Haare, die blauen Augen. Und doch, es war ein anderer, ein erwachsener Mensch.

Hätte er nicht gewußt, wer ihm da entgegenfah, er hätte Eva wohl nicht erkannt. Sie war schön, hinreichend schön geworden. Sie war eine Frau, die ein Mann heiß begehren konnte. Er fühlte, wie die brüderliche Liebe zu der kleinen Eva in ihm verankert. Wie auch dieses erste Järtschmerzgefühl des Mannes, das er am Abschiedsabend vor drei Jahren gespürt, nichts war gegen das, was nun in ihm aufloste: Liebe. Verlangen. Leidenschaftliches Begehren.

Noch ehe das Auto richtig hielt, hatte er schon den Schlag geöffnet. War herausgesprungen. Mit zwei Säßen war er die alten, grauen Steinstufen emporgesprungen. Stand nun vor dem weiß gekleideten Mädchen.

„Eva, kleine Eva“, sagte er.

Heiße Glut lag in seiner Stimme. Heiße Glut in seinen Augen, die die lichte Mädchengestalt leidenschaftlich umfingen.

Eva van Koster hatte den Blick gesenkt. Sie schien von tiefer Scheu erfüllt. Ihre Stimme zitterte, als sie leise sagte:

„Willkommen bei uns, Friedrich!“

Die Hände, die dem Heimgekehrten das duftende Weidensträußchen entgegenstreckten, bebten.

Ein Jahr war vergangen. Professor Friedrich Borgloh sah mit sorgenvollem Gesicht vor seinem Schreibtisch. Ein paar wissenschaftliche Broschüren lagen aufgeschlagen

vor ihm. Er hielt noch den Bleistift in der Hand, um in auf das daneben liegende Konzeptpapier einige Notizen zu machen.

Aber er arbeitete nicht. Er zog gedankenlos Schindrie und Strich mit dem Stift. Der Ausdruck seines Gesichtes zeigte: er war mit seinen Gedanken bei ganz anderen Dingen, und bei nicht sehr erfreulichen.

Und wirklich, er hatte keinen Grund, freudig gestimmt zu sein. Was war das nur mit Eva? Was war aus ihr in den Jahren seiner Abwesenheit geworden? Anders, ganz anders hatte sich sein Leben mit ihr gestaltet. Schon bald nach seiner Rückkehr hatte er um sie geworden. Es hatte nicht des Wunsches von Evas Vater, seines verehrten, väterlichen Freundes, bedurft, um ihn zu dieser Werbung zu bestimmen. Er hatte sich kopflos in Eva verliebt.

Und sie hatte ihm sehr schnell ihr Jawort gegeben. Seine Zukunft schien sonnig vor ihm zu liegen. Seine wissenschaftlichen Erfolge wurden mehr und mehr anerkannt. Eine auswärtige Universität ehrte ihn durch die Verleihung des Professorentitels. Schon kamen auch aus seiner Heimat Deutschland Anfragen, ob er nicht für immer nach Deutschland übersiedeln wolle. Eine Anstellung an dem Hamburger Tropeninstitut, zugleich an der dortigen Universität, wurde ihm angetragen.

Es zog ihn nach Deutschland. Aber er mußte noch warten. Es waren noch jubelnde Arbeiten abzuschließen, die er in Gemeinschaft mit von Koster begonnen hatte. Die Ausbeute seiner wissenschaftlichen Arbeiten und seiner wissenschaftlichen Unternehmungen am Sambesi gehörte überdies in erster Linie den englischen Instituten, die ja auch die Expeditionsgelder zur Verfügung gestellt hatten.

Auch Eva hatte erklärt, sich nicht so schnell von England und ihren Verwandten Partins trennen zu können. Er selbst hätte es ja sehr begrüßt, wenn er sich von den Partins hätte etwas entfernen können. Er liebte sie nicht. Sie hatten auch nach seiner Rückkehr keinerlei Anstalten getroffen, das Haus zu verlassen. Da Eva nichts sagte, war er viel zu feinfühlig, um selbst irgendwelche Wünsche zu äußern. Schließlich war ja alles Evas Eigentum.

Verley Castle war ihr Haus und auch das elegante Heim im Londoner Hyde-Park-Viertel.

Eva schien sich in den Jahren zwischen dem Tod des Vaters und seiner Rückkehr aufs engste an die Partins angeschlossen zu haben. Friedrich begriff das nicht recht. Der alte Partins war ein trockener, kalter Mann, klug, aber eigentümlich verschlossen.

Frau Partins, äußerlich eine Dame von Welt, sehr groß, sehr hager. Stets tabellos gekleidet. Aber mit einem schmalen, etwas bössartigen Mund. Sie paßte so gar nicht zu der weichen, schwärmerischen Eva van Koster, wie er sie von früher her kannte. Aber wer konnte wissen, was in den Jahren der Einsamkeit in einem Mädchenherzen vorgegangen sein mochte? Vermutlich hatte sie sich mit dem ganzen Uberschwang einer vereinsamten Seele den einzigen Menschen genähert, die ihr nahestanden.

Er konnte es nicht übers Herz bringen, seine Abneigung gegen die beiden irgendwie deutlich zu zeigen. So hatten sie denn immer bei ihnen gelebt. Sowohl Verley Castle wie auch das Haus hier in der Victoria Street war groß genug dazu. Die Partins hatten hier wie dort einen Flügel ganz für sich allein, aber das hinderte nicht, daß Eva jede freie Minute mit ihnen zusammensteckte. Er hatte zunächst freilich darauf bestanden, daß er wenigstens das Abendbrot mit Eva zusammen allein einnehmen konnte. Zum Lunch war er meistens nicht da, da er in London in wissenschaftlichen Instituten arbeitete. Aber Frühstück und Abendbrot wollte er wenigstens mit Eva allein verbringen.

Im Anfang hatte sich Eva auch seinen Wünschen gefügt. Aber immer öfter war wie durch einen Zufall das Ehepaar Partins „nur auf einen Augenblick“, wie sie sagten, zur Zeit ihrer Mahlzeit erschienen. Friedrich hätte sein verliebter junger Ehemann sein müssen, hätte er seine entzückende Frau nicht für sich allein haben wollen. Allmählich aber wurde er beinahe froh darüber, daß er mit Eva nicht mehr jubelnd allein war. Eva zeigte sich, sowie sie verheiratet waren, von einer ganz anderen Seite. Statt des stillen, feinen Mädchens, das sich für geistige und künstlerische Dinge interessierte, fand er plötzlich eine vergnügungssüchtige junge Frau.

Sie wäre am liebsten jeden Abend ausgegangen, und zwar nicht zu wertvollen Theaterstücken, sondern zu leichtem Poffen, Operetten, in Kabarets und Tanzlokale. Sie interessierte sich nur für Toiletten und Modeschauen und gab dafür viel Geld aus.

Was Friedrich aber weit mehr bekümmerte, war der geistige Zustand, der sich in all diesem ausdrückte. Wo war die Eva van Koster, die mit glänzenden Augen zuhörte, wenn er mit dem Vater die wissenschaftlichen Dinge besprach? Keine Eva, die den lauten Lärm und die äußerlichen Vergnügungen Londons stets abgelehnt hatte? Die ihr Glück und ihr Genügen in einem guten Gespräch, einem guten Konzert, schöner Musik und der Freude an der Natur?

Naturfreude hieß bei Eva jetzt nur noch das Dahinziehen in immer schnelleren Autos, Hahjagden zu Pferde, Motorboot-Konkurrenzen, Segelflügen, wobei es immer nur darauf ankam, die schönste Jagd zu haben und den ersten Preis zu erzielen.

Forderte er sie einmal auf, mit ihm einen Spaziergang durch die liebliche Umgebung von Verley Castle zu machen oder einen Ausflug hinaus die Themse aufwärts, dorthin, wo idyllische kleine Dörferchen lagen, so lehnte sie ab.

„Was sollen wir dort?“ sagte sie dann und zuckte abfällig die Schultern. „Dort ist ja nichts los. Dort ist ja niemand von der Gesellschaft.“

Die „Gesellschaft“ war für Eva plötzlich ein Göze geworden, den man anbetete. Ihm opferte sie mit immer neuen Kleibern, mit immer neuen Vergnügungen. Um er Gesellschaft willen wurde ihr Haus zu einer Art Hotel, in dem immer neue Menschen kommen und gehen. Menschen, die auch keine anderen Interessen zu haben zeigten als Kleiber, Sport, Geld und Klatsch.

Friedrich Borgloh war verzweifelt. Er mit seinem Sinn für die feineren Genüsse des Lebens litt tief unter der Oberflächlichkeit seiner Frau. Er hatte es mit allen Mitteln versucht, Eva wieder zu dem zurückzuführen, was sie früher gewesen.

Ihm als Arzt war ja nicht unbekannt, daß gerade in den Jahren zwischen vierzehn und sechzehn sich die Menschen entscheidend wandeln konnten. Aber es wollte und ging ihm nicht in den Sinn, daß Eva sich von einem tief fühlenden, geistig strebenden Kind zu einer äußerlichen, herzenstalten Weltkame entwickelt haben sollte.

Jedenfalls — seine Ehe war genau das Gegenteil von dem, was er sich einst in den einsamen Nächten drüben in dem fremden Erdteil erträumt hatte, was er zu finden geglaubt, als Eva in der kleinen, romantischen Dorfkirche von Verley Castle ihre Hand in die seine gelegt.

Gerade erst war es wieder beim Frühstück zu einer unerquicklichen Szene gekommen. Eva wollte durchaus mit einer größeren Gesellschaft nach Schluß der Londoner Saison im Juli für mehrere Wochen hinaus nach Schottland reisen. Der junge Lord Brendford hatte eine größere Anzahl Personen zur Jagdsporterei auf sein schottisches Besitztum eingeladen.

Eva hatte angenommen, ohne ihren Mann vorher zu befragen. Heute beim Frühstück hatte er es so beiläufig erfahren. Zuerst hatte er heftig auffahren wollen. Aber dann hatte er sich bezwungen.

Eva war die Tochter seines väterlichen Freundes, von dem er nur Gutes erfahren. Sie war die Frau, die er sich gewählt. An ihm war es, sie so zu formen, wie er es sich erträumt. Er wollte nicht schroff und hart sein. Er wollte sie überzeugen von dem, was er für richtig hielt, aber nicht zwingen.

So hatte er denn so ruhig wie möglich gesagt:

„Du weißt, liebes Kind, daß es mir unmöglich ist, im September auf längere Zeit von London fortzugehen. Wir haben den internationalen Kongreß der Ärzte für Tropenkrankheiten im Oktober hier. Ich bin hervortragend an den Vorbereitungen für diese Tagung beteiligt. Außerdem habe ich nach sehr viel zu tun, wenn ich meinen großen Vortrag richtig vorbereiten will. Es ist also unmöglich, daß wir so lange nach Schottland gehen. Es wird mir schon schwer, im Juli mit dir für vier Wochen zu verreisen. Aber das habe ich dir versprochen, das will ich halten. Damit muß es dann bis zum Winter genug sein.“

Da hatte Eva heftig erwidert:

„Genug! Immer genug! Vier Wochen! Es ist geradezu lächerlich. Alle meine Freundinnen reisen, sowie die Saison hier vorüber ist, und kommen erst zum Winter wieder. Die ganze gute Gesellschaft Englands kennt das nicht anders.“

„Du mußt es dir abgewöhnen, Eva, dein Vorbild immer nur in dem zu sehen, was die sogenannte „gute Gesellschaft“ tut. Wir sind Menschen für uns und müssen uns nach unsern eigenen Gesetzen richten.“

Mit blühenden Augen hatte Eva erwidert:

„Das will ich aber nicht. Das mag bei euch Deutschen gelten. Aber für uns ist die gute Gesellschaft immer noch das Vorbild. Im übrigen — wenn du nicht mitkommen willst, bleibe doch ruhig in London. Dann reise ich eben allein nach Schottland.“

Friedrich hatte verlegt erwidern wollen, als sie dies „das mag bei euch Deutschen so sein“ in scharfer und verletzender Form gesagt. Aber als sie nun damit drohte, allein nach Schottland zu fahren, erschrak er. Dieser junge Lord Brendford war ihm nie sympatisch gewesen. Ein ziemlich oberflächlicher Mensch, der glaubte, mit seinem Reichtum und seinem hübschen Gesicht die ganze Welt erobern zu können.

Er hatte keinen besonders guten Ruf in der Londoner Gesellschaft. Verschiedene Affären mit Frauen waren von ihm bekannt. Er hatte sich in der letzten Zeit Eva sehr auffallend genähert. Und Eva mit ihrer unerfüllten Neigung zu Flirt und Bewunderung hatte ihn nicht so zurückgewiesen, wie Friedrich Borgloh es von seiner Frau gewünscht und gehofft.

Wenn auch Eva mit vielen anderen Gästen zusammen für die Herbstsaison nach Schloß Brendford Castle geladen war — sie war doch damit nicht unter dem Schutze ihres Mannes. Unmöglich, daß sie dieser Einladung folgte.

So hatte Friedrich das Gespräch mit den Worten beendet:

„Nun, du bist heute in schlechter Stimmung, kleine Eva. Wir wollen uns die Sache gegenseitig nicht schwer machen — wir reden später noch einmal davon.“

Damit war er gegangen. Denn er wußte: wenn Eva ihre Eigeninnigkeit aufsuchte, war nichts mit ihr zu beginnen.

(Fortsetzung folgt.)

Frage und Antwort bemeinnütziger Ratgeber



Landmanns Wochenblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

Beilage zur Westfälisch-Zeitung

Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Neudamm

Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

44. Jahrg.

1935

Möglichkeiten der Ertragssteigerung durch zeitgemäße Pflege der Wiesen und Weiden

Von Dr. A. Eincke, Landwirtschaftsrat i. N.

Mit drei Abbildungen

Jedem interessierten Grünlandwirt ist bekannt, daß der Pflanzenbestand einer Wiese und noch mehr der einer Weide leicht veränderlich ist. Jahreswitterung und Bodenbeschaffenheit, falsche Düngung, sowie fehlerhafte pflegliche Behandlung und die Art der Erntenuhng können eine sorgsam angelegte Grünlandfläche in kürzerer Zeit

breiteten Stallmist zu verreiben. Der Wiesenreifer und die Auraser Wiesenegge sind als Wiesenbearbeitungsgeräte fast ganz verschwunden; die selbsthergestellten Dornen- und Radreisenschleppen (Abb. 2) wieder in Aufnahme gekommen. Auch die sogenannten Wieseneggen leisten gute Arbeit.

Vieh verschmähter Halme. Ihr Stehenlassen fördert die Vermehrung unerwünschter Gräser. Die Gailstellen werden eher abgeweidet, wenn man sie morgens im Tau mit Viehsalz überstreut. Das Gras wird gleichmäßiger verbissen, wenn der Viehbesatz ein gemischter ist. Man sollte auf 10 Rinder 1 Pferd und 5 Schafe zulassen.

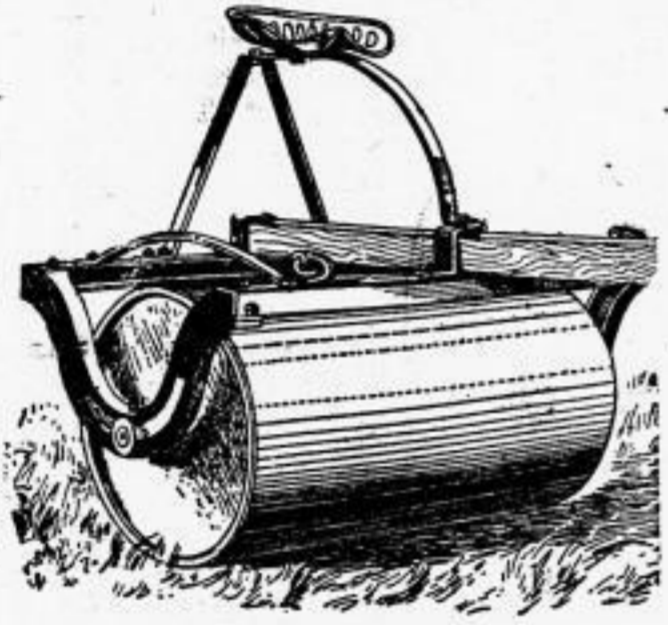


Abbildung 1. Einteilige Wiesen- und Moormalze für Trockenfällung. Walze kann auch für Wasserfällung geliefert werden.

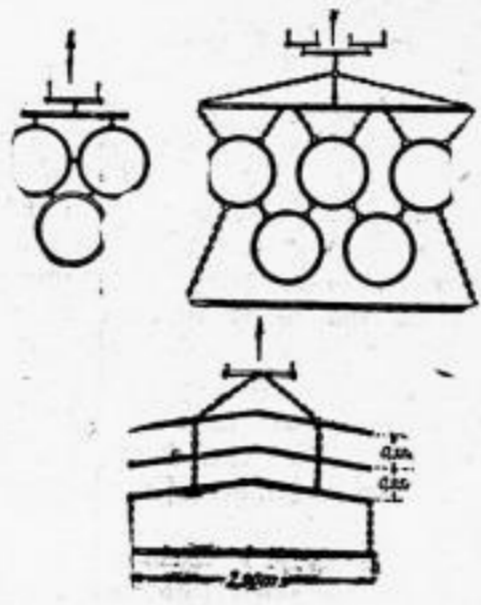


Abbildung 2. Behelfsmäßige Weideschlepp- aus Radreifen.

Größte Sorgfalt wird vom neuzeitlich geschulten Grünlandwirt auf die Bildung und Erhaltung einer Gare in der Grasnarbe eines jeden Dauergrünlandes gelegt. Die pflegliche Behandlung der Gare im Sommerhalbjahr besteht im Überstreuen von Wiesen und Weiden mit Wirtschaftsdüngern, teils um Dungstoffe zuzuführen, aber mehr noch um die Grasnarbe kräftig abzuschatten! In der Wiese sollen diese Maßnahmen nach dem ersten Schnitt vorgenommen werden; auf den Weiden nach der zweiten oder dritten Beweidung. In der Wiese verwendet man guten Kompost, auch Jauche oder kurzstrohigen Stallmist (Edelmist); auf den Weiden kann man außerdem Strohreste und vom Herbst her aufbewahrtes Kartoffelkraut verwenden. In der Wiese dürfen Strohreste nicht mit ins Heu des zweiten Schnittes gelangen; auf der Weide können sie liegen bleiben, da die Tiere sie beim Grasens beißeite schieben. Sie dienen hier zur sehr erwünschten langdauernden Abschattung! Das Ausstreuen der Wirtschaftsdünger muß auf der Weide ganz besonders gleichmäßig über die ganze Fläche erfolgen, damit das Vieh die Grasnarbe nicht fleck- und strichweise verbeißt. — Die Anwendung organischer Wirtschaftsdünger, von Stroh- und Pflanzenresten im Sommerhalbjahr wird

lückig und im Ertrag unbefriedigend werden lassen. — Unsere nachfolgenden Ausführungen gelten der sachgemäßen, pfleglichen Behandlung der Wiesen und Weiden.

Unter den Maßnahmen der Pflege durch Bearbeitung steht das Walzen (Abb. 1) oben an. Alle anmoorigen Böden sowie die Moorsflächen, ferner die Neueinsaaten von Wiesen und Weiden müssen schwer und wiederholt gewalzt werden. Die Walze sollte ein Gewicht von 1500 kg auf ein Meter Arbeitsbreite haben. Ein Gleiches gilt für eine durch Frost gehobene und gelockerte Wiesenmarbe. Sorgsameres Walzen sollte nicht nur im Frühjahr, sondern auch nach dem ersten Schnitt und im Herbst erfolgen. Mineralböden sind mit Maschinen zu walzen; ebenso alte Weiden, die durch den Tritt der Tiere oft genügend gefestigt werden. Sorgsameres Walzen sichert leichte Maschinenarbeit in der Ernte. Es fördert das Wachstum der ausläufertreibenden Untergräser. — Das Eggen, früher scharf gehandhabt, soll auf Wiesen und Weiden mit besonderer Vorsicht geschehen! Eine geschlossene Grasnarbe wird am besten nur wenig berührt; starke Verwundungen sind zu vermeiden. Ihre Durchlüftung durch Eggen wurde früher in ihrer Wirkung überschätzt. Die Eggarbeit soll nach heutiger Ansicht sich darauf beschränken, die Erde der Maulwurfsbauten sowie den Kunstdünger in der Grasnarbe zu verteilen und ge-

Der sommerlichen, von Zeit zu Zeit wiederholten Fladenverbreitung auf den Weiden wird leider immer noch zu wenig Beachtung geschenkt! Durch sorgsame Versuche ist nachgewiesen, daß in einer Weidezeit von 150 Tagen ein Stück Großvieh 900 Quadratmeter durch Kotstellen und

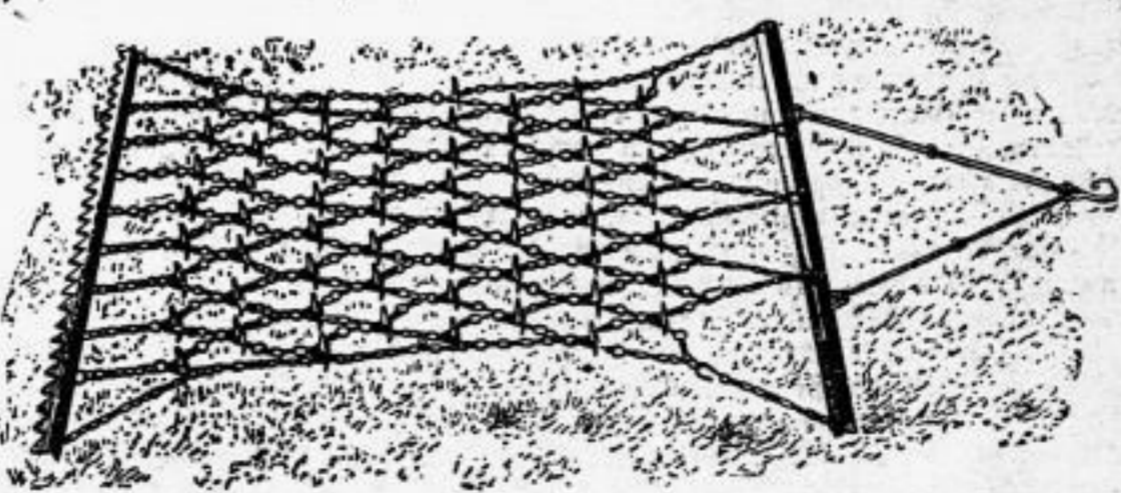


Abbildung 3. Fladenverteiler-Wiesenegge

Gailwuchs ertraglos macht. Praktische Gabeln und Schaufeln ermöglichen heute dem Kleinlandwirt eine gute Fladenbearbeitung; für ausgedehntere Flächen wird die Fladenegge in der einen oder anderen Form (Abb. 3) nach wie vor bevorzugt. Hand in Hand mit dieser Arbeit geht das wiederholte Abmähen ausgehöpfter und vom

heute zu den günstigsten und erfolgreichsten Pflegemaßnahmen des Dauergrünlandes gezählt! Man beachte noch folgende Hinweise: Ein sehr kurzes Abweiden der Koppeln sollte nicht nur vor Winter, sondern auch im Sommer vermieden werden. Tau und Niederschläge ver-

lanften auf kurzer Narbe schneller. Auch die Düngungserfolge werden hierdurch beeinträchtigt, denn, wenn eine Pflanze produzieren soll, muß sie reichlich Blätter besitzen. — Für die Wiesenpflege merke man, daß die Auswirkungen eines späten Einschnittes selten richtig eingeschätzt werden. Auf die Dauer wird aber der Pflanzenbestand hierdurch lüdig! Denn durch eine längere

Überschattung wird die Lebensenergie von Klee und wertvollen Untergräsern bis zum Vergehen geschwächt. In den entstehenden Lücken siedeln sich Unkräuter und Moos an. Auf richtig gepflegtem Grünland ist für Unkraut und Moos kein Platz! Treten Unkräuter in größeren Mengen auf, so ist die pflegliche Behandlung falsch und es muß etwas geändert werden.

Wir schließen unsere Ausführungen mit der dringenden Mahnung: An die Nutzung des Dauergrünlandes als wirtschaftsreigen Erweisslieferanten werden in der neuzeitlichen Gegenwart die höchsten Forderungen gestellt. Da darf seine pflegliche Behandlung nicht zurückstehen und, wie in früheren Jahren als nebensächlich eingeschätzt werden!

Gänsehaltung unter Berücksichtigung der wichtigsten Gänseschläge

Von Diplomlandwirt Dr. A. Braner

Mit vier Abbildungen

Neben der ungünstigen Preisbildung für Schlachtgänse, bedingt durch ungehinderte Einfuhr, wirkte früher noch ein Umstand auf eine etwaige Ausdehnung der Gänsehaltung hindernd. Die Verkoppelung (Feldvereinigung), die in sehr vielen Gemeinden durchgeführt wurde, nahm Hand in Hand mit der fortschreitenden Intensivierung des Ackerbaues immer mehr von den Großländereien weg, die früher den Gänsen zur Verfügung gestanden hatten. Damit verschwand meist der „Gänsehirt“, der im Sommer alle Gänse des Dorfes auf der gemeinsamen Weide hütete. In manchen Orten starb daraufhin die Gänsehaltung fast ganz aus. Andererseits haben sich größere und kleinere Bezirke unseres Vaterlandes, die wegen günstiger Umweltverhältnisse, namentlich größere Weidenflächen und Wasser, besondere Eignung dazu haben, eine ausgedehnte Gänsezucht erhalten. Dort bildet sie teilweise einen unentbehrlichen Erwerbszweig

Sie wurde durch das Toulouse Blut zu einer unzuverlässigen Brüterin, auch die Gänse sind in der Aufzucht anspruchsvoller geworden, und das Fleisch büßt an Feinfaserigkeit ein. Dafür wurden ihr aber zwei Eigenschaften angezüchtet, die sie gegenüber allen anderen deutschen Gänseschlägen auszeichnen: hohe Fruchtbarkeit (40 bis 50 Eier jährlich sind durchaus üblich) — und die Fähigkeit, gleichzeitig mit der Bildung faltiger Anhängsel, sogenannter Wammen, eine große Menge Fett anzusetzen. Die übermäßige Wammenbildung mit Ausnahme der doppelten Bauchwamme und die damit verbundene Schwerefälligkeit wurden durch die neueren Bestrebungen der deutschen Züchter wieder beseitigt, ohne daß der Schlag dadurch an Gewicht verloren hatte. Es beträgt je nach dem Grad der Ausmästung 10 bis 15 kg, selten sogar 17 kg. Kopf und Hals sind im Vergleich zu dem übrigen geradezu mächtig wirkenden Körper schlank und fein, der Hals ist sehr lang und wird schwanenartig gebogen getragen. Das Gefieder ist durchweg weiß. In ihrer neueren Zuchtichtung ist die Emdener Gans trotz ihres hohen Gewichtes wieder ein recht gängiges Tier geworden, das überall da am Platz ist, wo gute Weiden (z. B. Marschweiden) vorhanden sind und wo eine ausgesprochene Fettgans erzielt werden soll. Nicht vergessen darf man dabei, daß zur Erbrütung der Gänse entweder Puten oder eine sicher brütende Hühnerrasse gehalten werden müssen.

tragen wird, ist sehr langgestreckt, was ebenfalls zur Erzeugung einer großen Gänsebrust beiträgt. Die Bauchwamme ist einfach und soll nicht zu tief herabhängen, damit die Tiere auf der Weide nicht behindert sind. Weiße Gänse sind heute allgemein bevorzugt. Die Pommerische Gans ist zur Aufbesserung kleinerer Gänseschläge besonders geeignet, da sie ihrer ganzen Art nach den Landgänstyp vertritt und vor allem eine sehr gute Brüterin ist.

Bei der in Nordhannover in der Gegend von Diepholz gehaltenen Diepholzer Gans (Abb. 3) ist die Eigenschaft, schon im September bis Oktober und auch später während der Wintermonate zu legen und anschließend zu brüten, besonders herausgezüchtet. Dadurch ist es möglich, begünstigt durch die Frühreise dieses mittelschweren Schlages, mitunter schon zu Weihnachten und in den Spätwintermonaten junge sogenannte „Nierländer“ Mastgänse auf den



Abbildung 1
Emdener Gander

der Bevölkerung. In diesen Gegenden haben sich dann auch, je nach der angestrebten Nutzungsrichtung, durch geeignete Zuchtwahl oder durch Einkreuzung bestimmte Schläge herausgebildet. Sie alle haben sich jedoch bis auf eine Ausnahme stark den Typ der ehemals vorhandenen Landgänse erhalten, die wir auch heute noch in den nicht ausgesprochenen Zuchtgebieten allgemein, aber auch in ziemlich unausgeglichenen Formen vorfinden. Gerade dieser Umstand macht die deutschen Gänseschläge besonders wertvoll; denn sie haben sich dadurch, ohne irgendwelche einseitig hohen Leistungen hervorzubringen, alle die Eigenschaften bewahrt, die sie als landwirtschaftliche Nutztiere gebrauchen: Robustheit, Anspruchslosigkeit, die Fähigkeit, Weidenflächen gut auszunutzen, Brutverlust bei meist zweimaliger Eiablage, leichte und verlustlose Aufzucht, gute Fleischbildung, feinfaseriges Fleisch.

Dagegen hat der eine in Ostfriesland beheimatete Schlag, der die schwere, alte ostfriesische Landrasse zur Grundlage hat, die Emdener Gans (Abb. 1), durch intensive züchterische Bearbeitung, insbesondere durch die in England vorgenommene Einkreuzung von Toulouse Gänsen, teilweise diese Eigenschaften eingebüßt.

Auch alle übrigen Gänseschläge der norddeutschen Küstengebiete sind, wie die Emdener, zu den schweren zu rechnen, wenn sie auch nicht alle die ganz hohen Gewichte erreichen. Dagegen gehören die etwas weiter südlich in Hannover sowie in Mittel- und Süddeutschland gehaltenen fast durchweg den mittelschweren und leichten Schlägen an. Unter mittelschwerer sind dabei solche Gänse zu verstehen, die ausgewachsen 6 — höchstens 8 kg wiegen; unter leicht solche, die es auf 4 bis 6 kg bringen. Sie alle stellen längst nicht einheitliche Typen dar wie die Emdener Gans, da sie erst spät vom Rassezüchter in züchterische Bearbeitung genommen wurden, haben sich auch übereinstimmend, wie bereits erwähnt, den Grundzug der alten Landgänse bewahrt.

Als zweiter, ebenfalls sehr richtiger und verbreiteter norddeutscher Schlag kommt die Pommerische Gans (Abb. 2) in Betracht, der alle übrigen noch zu nennenden Küstenschläge, wie die Angelnier und Probsteier, beide in Schleswig-Holstein gehalten, die Mecklenburger, in Mecklenburg beheimatet, und die Ostpreussische Hausgans ziemlich ähneln, wenn sie auch nicht ganz ihr hohes Gewicht (gemästet 8 bis 12 kg, vereinzelt sogar bis 15 kg) erreichen. Die Pommergans hat als hervorstechendstes Merkmal die außerordentlich breite, sehr gut bestückte Brust, die sie auch geeignet macht zur Herstellung der seit Jahrhunderten berühmten pommerischen Gänsebrüste. Das Fleisch ist sehr fein, die Anlage zur Fettbildung weniger ausgeprägt als bei der Emdener. Der Kopf ist größer, der Hals kürzer und gedrungenener, der Körper, der fast wagerecht ge-



Abbildung 2
Pommerische Gans

Markt zu bringen, die, im Alter von 9 bis 12 Wochen geschlachtet, 6 bis 10 Pfund wiegen und wegen ihres jungen, feinen Fleisches einen begehrten und recht gut bezahlten Braten abgeben.

Weitere beachtenswerte mittelschwere Schläge sind die Lippegans, in der Gegend von Lippe beheimatet, die nenerdings mehr in Zucht genommen wird, die Leinegans (Abb. 4) und Rhöngans, die beide auf kräftigen, etwas höheren Weiden stehen und deshalb eine gute Marschfähigkeit auch bei emsernten Weiden aufzuweisen haben.

Die Oberlausitzer oder Wendische Gans stellt dagegen einen ausgesprochen kurzbeinigen Typ von breitem und gedrungenem Körperbau dar, dessen Breite und Tiefe noch durch starke Befiederung besonders betont wird. Die Gans, die bis 7 kg schwer wird, liefert deshalb neben einem ausgiebigen Braten noch einen guten Federertrag. Die Wetterauer Gans, die in der fruchtbaren Provinz Oberhessen gezüchtet wird, ist von aller säd- und mittel-

Frage und Antwort



Gemeinnütziger Ratgeber

Kuh hat Stierfucht.

Eine Kuh hat am 1. Mai gekalbt und rinderte schon am 12. Mai wieder. Nun sind die Kühe hier Tag und Nacht auf der Weide. Seit einiger Zeit läuft die betreffende Kuh, wenn sie auf der Weide gemolken werden soll, zu einer fremden Stierkuh, die gerindert hat. Von diesem Tier ist sie nicht fortzubringen. Wir haben jetzt die Kuh in den Stall gebracht, sie soll aber wieder auf die Weide. Wir fürchten, daß der alte Zustand wieder eintritt und bitten um Rat.

Antwort: Das bei der fraglichen Kuh beobachtete Verhalten auf der Weide läßt vermuten, daß das Tier an der sogenannten Brüllerkrankheit oder Stierfucht leidet, die in der überwiegenden Zahl der Fälle bedingt ist durch eine krankhafte Veränderung der Geschlechtsorgane. Diese Tiere sind, wie auch im vorliegenden Falle, gekennzeichnet durch ihr unleidliches Verhalten und besonders durch die Befähigung anderer Tiere auf der Weide. Zur Behebung der beobachteten Erscheinungen wird es sich empfehlen, das Tier möglichst knapp in der Fütterung zu halten, d. h. ihm nach Möglichkeit Grünfütter zu geben und, sofern ein Weidengang nicht möglich ist, es arbeiten zu lassen. Außerdem können Abführmittel, wie Glaubersalz oder Brechweinstein, versucht werden. Sollte sich nach Durchführung dieser Maßnahmen das Verhalten der Kuh nicht ändern, dann müßte tierärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden.

Hund schlägt nicht an.

Mein 1 1/2-jähriger Bogen meldet nicht an, läßt sich von jedem Fremden anfassen, ist aber sonst ganz gesund. Ich kaufte den Hund vor einem halben Jahr. Kann der Umstand, daß er schon mehrmals seinen Besitzer gewechselt hat, daran schuld sein, daß er nicht wachsam ist?

Antwort: Hunde, die oft ihren Besitzer wechseln, brauchen immer eine gewisse Zeit, um sich an den neuen Herrn zu gewöhnen. Immerhin müßte der Hund nach einem halben Jahr schon wissen, daß er Fremde zu melden hat und sich nicht von ihnen anfassen lassen darf. Nehmen Sie den Hund mit in Ihr Zimmer und ermahnen Sie ihn jedesmal, wenn ein Fremder an Ihre Tür klopft, mit den Worten „Paß auf!“ an seine Pflicht, Laut zu geben. Hat er dies einmal begriffen, wird er auch mißtrauischer und schärfer werden.

Lauben-Diphtherie.

Wie entsteht die Lauben-Diphtherie und was kann getan werden, damit dieselbe nicht erst auftritt?

Antwort: Die Geflügeldiphtherie ist charakterisiert durch das Auftreten grauweißen, käsig bröckeligen Belages auf der Schleimhaut des Schnabels und der Rachenhöhle, des Auges, der Nase, der Luftröhre und des Darmes, ferner durch das Auftreten der sogenannten Geflügelpocken besonders an Rinn und Kehllappen. Beide Krankheitsercheinungen werden von demselben Erreger erzeugt. Zur Vorbeugung hält man neugekaufte Tiere etwa drei Wochen lang vom alten Bestande getrennt. Vorbeugend kann man Chinisol dem Trinkwasser beifügen oder auch einige Tropfen Salzsäure oder Eisenvitriol. Die Stallungen sollen trocken und sonnig sein. Die Behandlung sollte nur bei wertvollen Zuchtieren erfolgen. Sie umfaßt evtl. vorsichtige Entfernung von Belägen und Auspinselung der

Nasen- und Rachenhöhle mit nachstehendem Medikament: Rp. Kal. Chlorici 7,5, Acid. salicil. 1,5, Glycerini 15,0, Aq. 130,0, M. f. S. Zum Auswischen und Auspinseln an Diphtherie erkrankten Geflügels: Dem Trinkwasser ist Chinisol oder Eisenvitriol zuzusetzen. Erkrankte Tiere sind zu isolieren, Stallungen zu desinfizieren.

Inkarnatklees.

Inkarnatklees, der auf feuchtem Boden wächst, hat sich schön entwickelt. Möchte ihn jetzt als Grünfütter nutzen. Bekomme ich einen zweiten Schnitt wie z. B. bei Schwedenklees? R. S. in L.

Antwort: Der Inkarnatklees gibt nur einen ergiebigen Schnitt! In der Regel wird nach ihm als Zweitfrucht noch Wickenhafer oder Wicken mit Futtererbsen und Hafer in Mischung zur Herbstnutzung gebaut. Die Zweitfrucht erhält eine billige Stickstoffdüngung durch kräftiges Sauchen vor der Einsaat. Will man bei Inkarnatkleebau noch eine frühe

Regnet's zum Juli hinaus, so guckt der Bauer nicht gern aus dem Haus.

und reichliche Herbstnutzung haben, so empfiehlt sich, je Hektar 25 kg Inkarnatklees und 5 kg Welsches Weidelgras zusammen auszusäen. Wird nach dem Abtragen des Inkarnatklees kräftig gesaucht, so entwickelt sich das Gras schnell und gibt einen sehr reichlichen Schnitt und auch noch Herbstweide. Mit Gras zusammen gesät, wird außerdem der Inkarnatklees nicht so schnell überständig, weshalb die Mischsaat mit Gras von vielen Landwirten bevorzugt wird. — Nimmt das Vieh infolge der stärker werdenden Behaarung der Blütenköpfe bei fortschreitender Blüte das Futter nicht mehr an, so kann man den überständigen Klee heuen. Das Heu wird von Pferden sehr gern, von Rindern gern gefressen. — Ein Feld derart genutzt, muß zur Nachfrucht eine reichliche Düngung erhalten, da der Boden durch die großen Ernten von Grünmasse stark ausgezogen wird.

Pflirsche leiden an Kräuselerkrankheit.

An den sich in unserem Garten befindlichen vier Pflirschbäumen sind die Blätter braun gestreift und wellig. Besonders fällt dies an einem etwa sechs Jahre alten Baum auf, welcher regelmäßig gut trägt. Sämtliche Bäume sind im Frühjahr vom Schrebergartenverein gespritzt worden. Wir hatten hier am 1. Mai einen starken Frost; seitdem haben wir diese Erscheinung bemerkt. Um was handelt es sich hier? Einige Blätter habe ich zur Ansicht eingesandt.

Antwort: Im Augenblick ließ sich die Ursache des Kräuens der Blätter nicht mit Sicherheit feststellen. Es handelt sich aber höchstwahrscheinlich um die Kräuselerkrankheit des Pflirsches. Die Krankheit macht sich schon beim Austrieb durch blasenförmiges Aufstreben der Blattoberseite bemerkbar. Die Blätter verdicken und weisen meist eine rötliche Farbe auf. Die kranken Blätter sterben bald ab, vorher werden auf den Blasen puderartige Ueberzüge bemerkbar. Die Krankheit zeigt sich nicht alle Jahre gleich stark. Man muß zur Bekämpfung der befallenen Triebe, an denen sich auch Anschwellungen zeigen, zurückschneiden und die kranken Blätter abpflücken und verbrennen. Bewährt hat sich ein Spritzen mit Schwefel-

kalkbrühe beim Schwellen der Knospen und kurz nach der Blüte. Die Sorten Früher Alexander und Umsden zeigen sich dieser Krankheit gegenüber widerstandsfähig und sind bei Neupflanzungen zu bevorzugen.

Gemüsepflanzen werden von Erdraupen abgefressen.

In meinem Garten werden seit einiger Zeit fast alle jungen Gemüsepflanzen, wenn sie kaum 5 cm groß sind, unten um den Stengel herum abgefressen, so daß sie abknicken. Die Blättchen werden dann vielfach noch in die Erde herabgezogen. Wodurch wird dies bewirkt (Schnecken?)

Antwort: Wenn die Pflanzen unten am Stengel herum angefressen werden, so wird das jedenfalls nicht von Schnecken bewirkt sein, denn diese fressen gewöhnlich an den Blättern. Dagegen werden die Stengelteile kurz über der Erde oft von Erdraupen (Gemüseulen) befallen. Es sind das graue Raupen, die sich tagsüber zusammengerollt auf der Erde an der Pflanze oder auch in der Erde aufhalten, gelegentlich auch die Wurzeln befallen. Eine Bekämpfung der Tiere beruht natürlich im wesentlichen in einem Auffammeln. Wenn angängig, sind Hühner hierbei Helfer. Andernfalls muß man die Erdoberfläche um die Pflanze herum etwa mit einem Blechöffel durchsuchen. Ein gutes Mittel ist auch ein Bespritzen junger Pflanzen am Stengelteil mit einem arsenhaltigen Schädlingsbekämpfungsmittel. Auch kann man die Pflänzchen vor dem Setzen in Bleiarfenat tauchen. Drogerien oder Samengeschäfte liefern solche Mittel.

Schleifstein hat Weichstellen.

Wie kann man einen Schleifstein, welcher eine weiche Stelle bzw. ein Loch hat, mit einer bestimmten Masse belegen?

Antwort: Es gibt keine Möglichkeit, Weichstellen in einem Natur-Schleifstein zu härten und auszubessern. Dagegen ist es möglich, Aussprengungen und Löcher in einem Schleifstein auszubessern. Zu diesem Zweck wird feingestiebter Quarzsand mit Portlandzement zu einem halbsteifen Brei angerührt. Die betreffende Stelle im Schleifstein wird nun gereinigt und angefeuchtet, worauf der Sandzementbrei mit einem Spachtel gleichmäßig eingestrichen wird. Zum Abbinden muß der Stein mehrere Tage ruhig stehen, wobei er mehrmals wieder angefeuchtet wird, damit eine möglichst feste und innige Verbindung entsteht. Ein derart ausgebesserter Stein ist wieder lange Zeit gebrauchsfähig, wobei allerdings zweckmäßiger darauf geachtet wird, daß Löcher und -Schleifstellen gar nicht erst entstehen können, was durch eine entsprechend gute Führung der zu schleifenden Werkzeuge und Schutz des Steines selbst vor mechanischer Beschädigung gemacht wird. Sie ziehen am besten einen Fachmann zu Rate.

Pelzkäfer.

Teilen Sie mir mit, wie ich den Pelzkäfer vernichten kann. Er hat sich in den Fugen zwischen den Dielen eingeknistet. Die Fugen sollen jetzt zugemacht werden.

Antwort: Zur Beseitigung der Pelzkäfer in den Dielenfugen ist es nur nötig, diese mit Hilfe von Drahtnadeln gründlich zu reinigen und den Schmutz zu verbrennen. Wenn danach die Fugen mit Holzkitt sauber zugestrichen werden, ist ein Einspritzen oder Einstreuen irgendwelcher Präparate in die Fugen nicht mehr nötig.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der größte Teil der Fragen wird schriftlich beantwortet, da Abdruck aller Antworten räumlich unendlich. Jede Anfrage muß genaue Anschrift des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden nicht beantwortet. Jeder Frage sind als Portocost 30 Pf. beizufügen. Anfragen ohne Porto werden nicht beantwortet. Nur rein landwirtschaftliche und unmittelbar einschlägige Fragen werden behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen dieser Beilage anpassen, wird keine Auskunft erteilt. Alle Rat schläge geschehen ohne jede Verantwortlichkeit. Alle Zusendungen an die Schriftleitung, auch Anfragen, sind zu richten an den Verlag J. Neumann, Neudamm (Bez. Sto.)

Frohe Jugend

Nr. 29

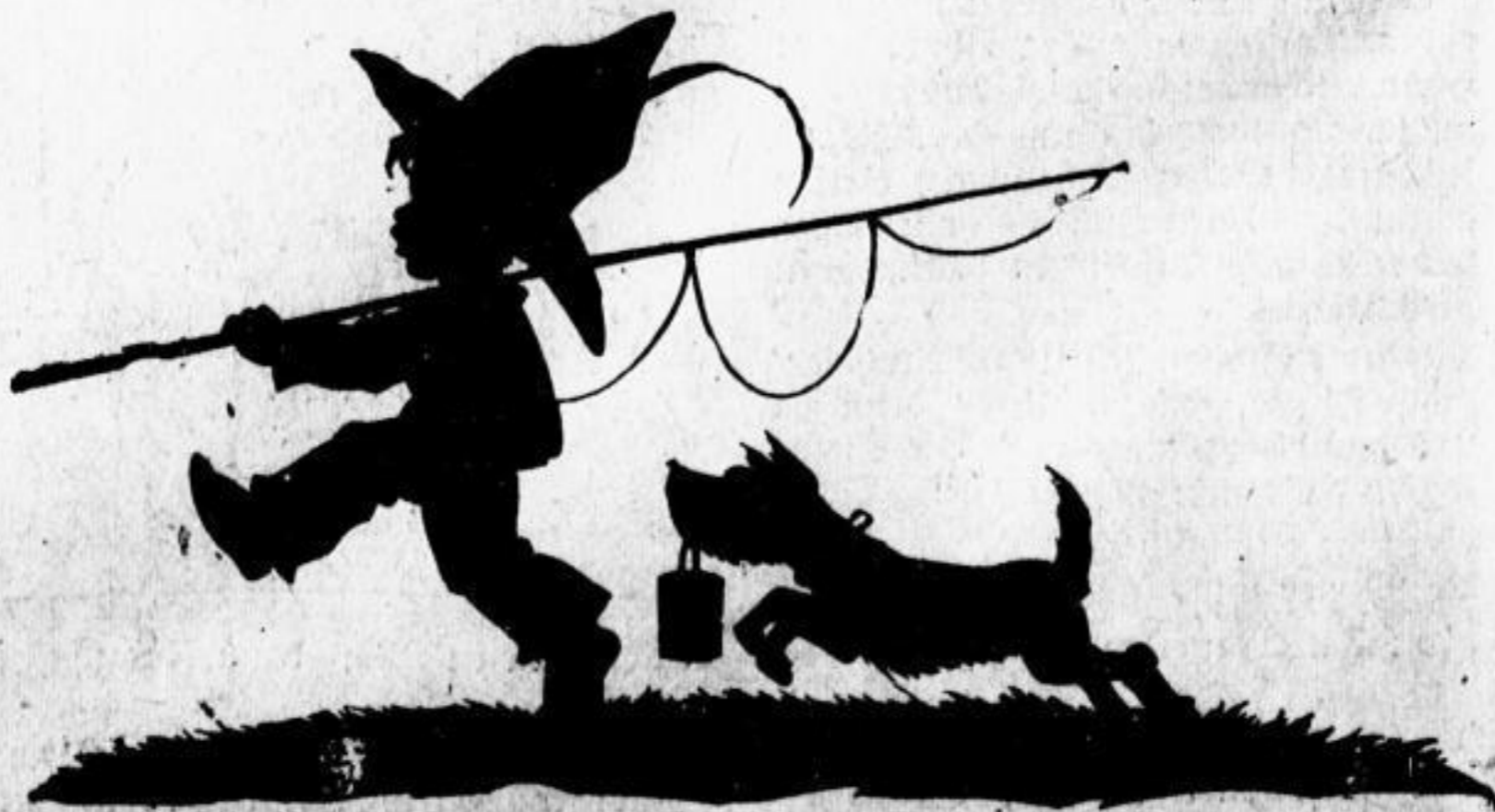
Beilage zur „Weißeritz-Zeitung“

1935

Der kleine Angler.

Trapp, trapp, marschieret der Hansel mit einer Angel schwer,
und wie ein Ungetwitter saust Schnauzel hinterher.
Die Gretel will's nicht glauben, daß er was fangen kann.
Dieß er das auf sich sitzen, dann wär' er doch kein Mann:
So holt er schnell vom Halen des Vaters Hut sich her;
die Angelrute schultert er forsch wie ein Gewehr.
Nun geht's mit Riesenschritten hinunter an den Bach,
und Schnauzel trägt den Eimer ihm für die Fische nach.
Der Hansel kennt die Stelle, wo Vater immer sitzt,
und wo — husch! — durch die Wellen so manches Fischlein flieht.
War doch bisher dem Vater das Glück da immer hold;
Da wäre es doch närrisch, wenn's ihm nicht glücken sollt'.
Ganz stolz und siegesficher schaut Hansel vor sich hin:
„Wirst es schon sehen, Gretel, was ich für'n Angler bin!“

Tante Holla.



Anrang
letzten D
wegung:
Korps, di
die feindl
kreuz und
dann erf
Neu-San
v. Macker
die im S
österreichi
heitliche
wurde de
ligte Fro
Am
bereit. I
zahlreiche
morastige
Geschütz h
halten. W
Schwierig
Beschreibu
und Bag
ersehen, I
Stellung
dem Weste
ten Gelän
Versamml
Anforderu
alle Trupp
des 1. Ma
Batterien
ten. Lang
wider von
der Nacht
schwoll es
stürzten di
während h
Behöfte un
gen Himm
noch nie fe
bereitet, ab
sich in der

Banken.
er wie er
affen soll.
Der wird
wie man

weiter zu beachten. Mit fachmännischen Blicken ainaen sie

„Also zunächst mal die Tatsachen. Sie tä

Mäuler
351
ki 65 en-
er bringt
ergewöhn-
stung. Zu-
kostenlos.
radfabrik
ld 581

HOF

Bellage.
einenden
rtlich für
ag Sonn-
terstr. 80.

!

Maurerarbeit.

Ein Mehrgespräch von P. Mettke.

1., 2., 3. Maurer, Handlanger, Maurerlehrling. (Alle eifrig auf dem Gerüst.)



Handlanger: He, Herr Polier, was wird denn noch bis zum Frühstück gebraucht da oben?

1. Maurer: Na, so an hundert Steine fehlen noch. Und einige Mulden Mörtel werden noch gebraucht.

2. Maurer: Mir kannst du noch eine Last Sand bringen.

3. Maurer: Und mir fehlt noch ein Eimer Wasser.

Lehrling: Hierher gehört auch noch ein Balken.

Handlanger: Da muß ich mich ja ordentlich sputen! — Mal rechnen: Hundert Steine — jedesmal zwanzig — macht fünfmal hin und her. Sand sechsmal, Wasser siebenmal, Balken achtmal — neunmal — na; sagen wir zehnmal. Also denn dalli, damit ich's schaffe!

1. Maurer (zum Lehrling): Nun, sag mal, Junge, was stehst du denn da und guckst die Mauer an? Die Steine laufen doch nicht alleine rauf!

Lehrling (ängstlich): Ach, ich glaube, die Mauer wird schief!

Alle: Die Mauer wird schief?

1. Maurer: Daß du dich unterstehst! 'ne schiefe Mauer bauen! Da fällt ja das ganze Haus ein!

Lehrling: Ich kann ja nicht dafür!

1. Maurer: Wer denn? Denkst du, ein alter ausgedienter Maurer mauert auch nur einen Stein schief?

2. und 3. Maurer: Nein, mein Junge, das gibt es ja gar nicht!

Lehrling: Ich will ja auch nicht schief mauern! (Will fortlaufen.)

1. Maurer: Na, nu man ruhig Blut! Du hast doch allerhand Handwerkszeug, mit dem du gerade triffst. Hast du schon mal was gehört von Wasserwaage und Lot?

Lehrling: Ja, hier ist eine Wasserwaage.



1. Maurer: Na, dann brauche sie mall

Lehrling: Ach so. Jetzt weiß ich's. Hier ranhalten. So. Und dann hier. So,

1. M
W
U
J
na
du
we
Leh
gle
1. M
Wa
sch
Leh
San
Ba
1. M
Wi

ve
So,
— n
2. M a
aber
3. M a
daß
sind.
San d
oben.
1. M a
stücks
Pfeife
Lehrl
gekrie
1. M a
aus.
jema

1. **M a u r e r**: Richtig. Laß mal sehen. Waagerecht. Na, stimmt ziemlich. Und senkrecht! Nun, du hast recht, Junge, die Mauer hängt hier etwas nach außen. Bist eigentlich gar nicht dumm, hast ein gutes Augenmaß, wenn du das gleich siehst.

B e h r l i n g (froh): Ja, das hab' ich gleich gesehen.

1. **M a u r e r**: Schön. Also fleißig die Wasserwaage brauchen! Und ich komme schon öfter bei dir nachsehen.

B e h r l i n g: Jetzt kann ich's.

S a n d l a n g e r: Vorsicht, hier ist der Balken!

1. **M a u r e r**: Leute, packt mal alle an! Wir wollen ihn raufziehen! Achtung!



He — ruck! He — ruck! Festhalten! So, hierher kommt der Balken. Holz — weg!

2. **M a u r e r**: Einer alleine kriegt den aber nicht rauf!

3. **M a u r e r**: Ist doch auch nicht nötig, daß sich einer schind't, wenn fünfe da sind.

S a n d l a n g e r: So, jetzt ist alles oben.

1. **M a u r e r**: 's ist auch grade Frühstückszeit. — Schicht! (Glocke oder Pfeife von ferne.)

B e h r l i n g: Jetzt hab' ich aber Hunger gekriegt!

1. **M a u r e r**: Na, dann pack' schnell aus. Du hast deine Sache heute ja gut gemacht; da schmeckt's sicher!

Am Vogelneft.

Neben Nachbars Garten ist ein Spielplatz für die Kinder. Da liegt in der Mitte vom Platz ein großer Sandhaufen. Und dort spielen die Kinder den ganzen Tag, wenn sie nicht bei ihrem Vater oder ihrer Mutter im Garten sind. Und besonders nachmittags, wenn die Sonne so schön warm auf den Spielplatz scheint, da sind die Kinder dort laut und lustig. Da spielen sie Ringelreihen oder sie bauen Burgen im Sande. Oder sie haschen sich. Oder sie spielen mit dem Ball. Und dabei schreien und rufen sie immer laut, daß man es wer weiß wie weit hört.

Und wenn die Kinder nun mal zu laut werden, dann geht der Nachbar manchmal an seinen Gartenzaun. Dann klatscht er in die Hände, daß die Kinder alle schnell stillstehen und horchen. Und dann nimmt der Nachbar seine Papppfeife aus dem Munde und droht mit dem Finger und dann spricht er: „Paßt auf, ihr Schreihälse, wenn ihr nicht still seid, dann schneide ich euch die Ohren ab.“ Oder manchmal spricht er auch: „Wartet nur, ihr Schlingel, ich klebe euch ein Pflaster auf den Mund, wenn ihr so weiter schreit.“ Und dann lachen die Kinder, weil sie wissen, daß der Herr Nachbar ja doch bloß Spaß macht. Aber sie sind wieder eine Zeitlang ein bißchen still.

An einem Tage waren die Kinder nun wieder mal recht lustig und machten einen mächtigen Lärm. Da ging der Nachbar an den Zaun und rief, sie möchten alle mal zu ihm kommen. Aber die Kinder kamen nicht. Sie dachten, sie sollten heute wirklich Strafe bekommen.

Da rief der Herr Nachbar die Kinder noch einmal und sagte ihnen, er wolle ihnen gar nichts tun. Er wolle ihnen was recht Schönes und was recht Trauriges zeigen. Das glaubten die Kinder aber nicht.

Da sagte der Nachbar zu einem Jungen: „Komm her, Hans, du kennst mich doch. Ich will dir erst mal zeigen, was ich den anderen dann auch zeigen will. Denn wenn du es gesehen hast, dann kannst du es ja den anderen sagen.“ Und da nahm der Nachbar den Jungen mit

in seinen Garten und führte ihn in die Laube.

Und nach ein paar Minuten kam Hans wieder angesprungen und rief: „Se, kommt schnell mal her! Der Herr Nachbar hat wirklich was Feines! Der hat ein Vogelneft in der Laube. Oh, kommt schnell, kommt!“

Wie die Jungen das Wort Vogelneft hörten, da liefen sie von ihrer Sandburg weg und wischten sich die Sandhände an den Hosen ab. Und die Mädchen, die gerade Verkaufens gespielt hatten, die waren auch gleich neugierig und liefen hinterdrein.

Und da führte der Herr Nachbar die sechs Schreihälse nun in seine Laube. Und die Laube war inwendig mit Leinwand ausgekleidet. Und an einer Seite, links vor der Tür, da war ein Loch in der Leinwand. Und draußen war die Laube mit „Je länger, je lieber“ ganz dicht bewachsen. Und in den Nesten vom „Je länger, je lieber“, gerade dort, wo inwendig das Loch in der Leinwand war, da hatte ein Hänfling sein Nest gebaut, und das mußte nun jedes Kind besehen. Und jedes von den sechs Kinder durfte auf die Bank steigen und das Nest ganz genau besehen. Und da sahen nun die Kinder, wie vier junge Vöglein drin lagen. Die waren noch halb nackt und hatten noch kein richtiges Federkleid und konnten noch nicht sehen und sperren bloß immer die Schnäbel weit auf.

Da hatte nun jedes von den Kindern was zu sagen. Hilde sagte: „Ach, sind die Kleinen lieb!“ Und Franz meinte: „Guckt nur das feine Nest!“ Und Grete: „Oh, die armen Kleinen haben noch gar keine Federn!“ Und der kleine Fritz, der selber gerne recht viel aß, der sagte: „Oh, die haben aber Hunger.“

Und die Kinder sagten alle untereinander: „Seid still! Ruhig! Fritz, schrei doch nicht so, die kleinen Vögel wollen schlafen!“ Und alle Kinder freuten sich über das feine Nest und die Kleinen da drin.

Da sagte auf einmal Hilde: „Aber Herr Nachbar, Sie wollten uns doch noch was Trauriges zeigen. Ist es sehr traurig?“

Da griff der Nachbar in seine Rocktasche und brachte einen toten Vogel heraus. Ein Hänfling war's. Den legte

der Nachbar auf den Tisch, und die Kinder waren totenstill und sahen den Nachbar bloß an. Und der sagte leise: „Das ist die Mutter von diesen Kleinen hier!“ Da guckten die Kinder alle ganz traurig nach dem toten Vogel und sagten kein Wort.

Und endlich, nach einem Weilchen, da sagte Fritz: „Aber, Onkel Nachbar, wer hat denn das getan?“

Da sagte der Nachbar: „Die Vogel-mutter hat auf dem Nest gefessen und hat die Jungen gewärmt. Und da ist ein Wiesel gekommen. Das hat die Jungen totbeiffen wollen. Da hat die Vogel-mutter geschrien und hat mit den Flügeln geschlagen. Sie hat furchtbare Angst um ihre Kinder gehabt und hat das Wiesel sogar mit dem Schnabel gehackt, daß dem Räuber die Nase geblutet hat. Aber endlich ist die Vogel-mutter doch matt geworden, und da kam ich grade dazu, wie das Wiesel der Vogel-mutter die Kehle durchgebissen hatte. Da jagte ich das Wiesel fort und drehte den Vogel hin und her. Aber er war schon tot. Die Vogel-mutter war für ihre Kinder gestorben. Die Jungen aber lebten noch, und der Vogel-vater füttert sie heute noch und vielleicht kann er sie auch alle vier weiter füttern, bis sie ausfliegen können.“

Da standen die Kinder nun da und sagten gar nichts mehr. Immer mußten sie dran denken, wie das Wiesel der Vogel-mutter den Hals zerbissen hatte.

Endlich holte die kleine Anna ganz tief Atem und sagte dann: „Oh, Onkel Nachbar, die gute Vogel-mutter muß aber ihre Kinder sehr lieb, sehr lieb gehabt haben!“

Dazu sagte der Onkel gar nichts und rauchte ruhig seine Tabakspfeife weiter. Und da blieben die Kinder immer noch still sitzen und überlegten sich alles noch einmal. Und bei dem Überlegen merkten sie nicht einmal, daß gerade der Vogel-vater geflogen kam und seine Kinder fütterte.

Robert Theuermeister.

Rätselungen.

Rätselhafte Umschrift: Man beginnt bei dem abgebildeten „Messer“ benutzt den Anfangsbuchstaben „M“ und überspringt stets zwei Felder. Die Anfangsbuchstaben aller Abbildungen ergeben: Mit gefangen, mit gehangen. — Scherzwort-rätsel: plump, Lump.